



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)**

169 (12.4.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262018](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262018)

stert  
URA  
RTH

# Hakenkreuzbanner

## DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim p. 3 1415. Fernruf: 314 86, 314 71, 333 61 62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint zweimal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahlgeldzahlung jährlich 0,50 RM. bei Postbestellung jährlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Belegungen nehmen die Träger sowie die Verkäufer entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinungsort durch höhere Gewalt verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Belegungen aus allen Vertriebsstellen. Für unregelmäßig erscheinende Belegungen wird keine Verantwortung übernommen.



W a s e l a r n: Die Wochenpostens Württembergische 10 Pf. Die 4000teilige Württembergische im Tagblatt 45 Pf. Für keine Anzeigen: Die Wochenpostens Württembergische 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach ausliegendem Tarif. — Einkauf der Anzeigen-Konten: für Anzeigen 18 Uhr, für Abendausgabe 15 Uhr. Anzeigen-Konten: Mannheim p. 3 1415 und p. 4 12 am Stadtmarkt. Fernruf 314 86, 314 71, 333 61 62. Abonnent- und Erlösverteilung: Mannheim. Geschäftsverteilung: Mannheim. Postfach 460. Verlag: Mannheim

Jahrgang 4 — Nr. 169

Abend-Ausgabe

Donnerstag, 12. April 1934

# Will man den Präventiv-Krieg?

### Englische Forderungen nach französischer Abrüstung / Frankreich wird gezwungen zu verhandeln

Paris, 12. April. Als Bilanz der in Genf geführten Verhandlungen verzeichnet die Außenministerin des „Oeuvre“ in ihrem Genfer Bericht die Gewissheit,

daß England die von Frankreich gewünschten Durchführungsbestimmungen nur gegen eine entsprechende Abrüstung gewähren werde, die Frankreich bereits für erledigt gehalten habe.

Die Anweisungen MacDonaldis und Sir John Simons an Eden hätten folgendermaßen gelaute:

Man muß eine wenn auch noch so geringe Abrüstung im Austausch für die von Frankreich geforderten „Garantien“ erhalten.

Denn unsere öffentliche Meinung und unsere Innenpolitik verlangen, daß wir wenigstens irgendeine Abrüstung vorweisen können. Das werde, meint die Berichterstatterin, die Ausarbeitung des Abkommens nicht erleichtern. Denn wenn die französische Regierung bereits Mühe habe, den Obersten Kriegsrat und den Generalfiskus für ein Abrüstungsbeschränkungsabkommen zu gewinnen, dann werde sie sicher diese Kräfte unmöglich für eine auch noch so geringe Abrüstung bewegen können. (!)

Auch der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ bestätigt, daß England kein Zugeständnis machen werde, wenn Frankreich nicht in eine beträchtliche Herabsetzung seiner Rüstungen einwillige.

Die Berichterstatterin des „Oeuvre“ will ferner aus ihren Besprechungen mit den Genfer politischen Kreisen den Eindruck gewonnen haben,

daß man sich über den Abschluß eines wirklich wertvollen Abkommens keine allzu großen Hoffnungen mehr mache.

Die Vertreter der Kleinen Entente wünschten jedenfalls lebhaft den Abschluß eines Abrüstungsbeschränkungsabkommens, so jedenfalls es im Grunde genommen auch sein möge. Denn sie fürchten nicht so sehr den Rüstungswettlauf, als vielmehr eine tiefgehende Aenderung der Freundschafts- und Bündnisgruppenverhältnisse. Das „Oeuvre“ und mit ihm andere Blätter hoffen immer noch, daß die angebliche Aufrüstung Deutschlands England zu klarer Stellungnahme veranlassen werde. — Was die radikalsozialistische „Republique“ vor allem befürchtet, ist die Unentschiedenheit der Mächte, namentlich Englands, mit allen sich daraus ergebenden Folgen. Das Blatt glaubt, daß Deutschland inzwischen seinen Rüstungsstand immer mehr erhöhen könne, und fragt: Sieht man, wohin uns diese Politik des Zögerns führt? De Brouqueville hatte wieder einmal Recht.

Will man den Präventivkrieg? Doch sicher nicht! Oder will man Deutschland vor den Völkern schleppen? Wohl auch nicht! Also müssen wir verhandeln.

### Mit Granaten gegen ein Hakenkreuz

Reichenau (Niederrhein), 12. April. In der Umgebung von Reichenau in Niederrhein wurde kürzlich auf einer Feldwand von Nationalsozialisten ein Hakenkreuz angebracht. Da es den Behörden unmöglich war, das Hakenkreuz auf normale Art zu entfernen, wurde der in Bayerbach stationierten Artillerie befohlen, das Hakenkreuz herabzuschleßen. Die Bevölkerung verfolgte diese sonderbare Beleidigung der österreichischen Artillerie mit begreiflicher Heiterkeit.

## Fremder Justiz ausgeliefert

### Sind wissenschaftliche Studienreisen in der Tschechoslowakei strafbar? — Ein reichsdeutscher Gelehrter unter Spionageverdacht vor Gericht

Prag, 12. April. (SB-Funk.) Der reichsdeutsche Staatsangehörige Dr. Helmut Klode aus Berlin wurde am 4. Oktober 1933 auf der Rückreise aus der Tschechoslowakei, wo er soziologische und volkswirtschaftliche Studien gemacht hatte, in Oberberg (Tschechoslowakei) unter Spionageverdacht verhaftet. Die gegen ihn erhobene Anklage lautet auf Verbrechen der Vorbereitung von Anschlägen gegen die Republik und auf Verbrechen des Militärverrats nach dem Gesetze zum Schutze der tschechoslowakischen Republik.

Die Anklageschrift, in der keine einzige Handlung oder Tatsache nachgewiesen werden kann, die zu der Behauptung der Anklage Anlaß geben kann, gipfelt in der ungeheuerlichen Festschreibung, daß es sich „bei Spionage nicht nur um die Spionage rein militärischer Fragen handeln muß, sondern daß für fremde Spionageorgane auch die Fragen der Nationalität, die sozialen, wirtschaftlichen und lokalgeographischen Verhältnisse, namentlich in national gemischten Gebieten, wichtige Bedeutung haben, denn alles das kann im Falle eines kriegerischen Konfliktes ausgiebig zur Schwächung der militärischen Kraft der Republik ausgenutzt werden.“ (!)

Ferner beruft sich die Anklageschrift auf die Tatsache, daß Dr. Klode der SS angehöre und daß jede Beziehung zur NSDAP bereits ein Tatbestand nach dem § 2 des Republiksschutzgesetzes sei.

Auf Grund der Anklage steht Dr. Helmut Klode seit Mittwoch vor dem Kreisgericht in Mährisch-Osttau. Die Verhandlung findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Verteidigung besteht aus den beiden Znaimer Rechtsanwältinnen Dr. Schindler und Dr. Kewirch sowie dem Verteidiger Dr. Proche (Prag), die umfassende Beweidan-

träge von grundsätzlicher Bedeutung eingebracht haben. Sie stützen sich dabei vor allem auf die bekannte Friedensrede des Reichskanzlers Adolf Hitler, um damit die Behauptungen der Anklageschrift, daß die NSDAP eine gewalttätige Loslösung von Teilen der tschechoslowakischen Republik betreibt, zu erschüttern.

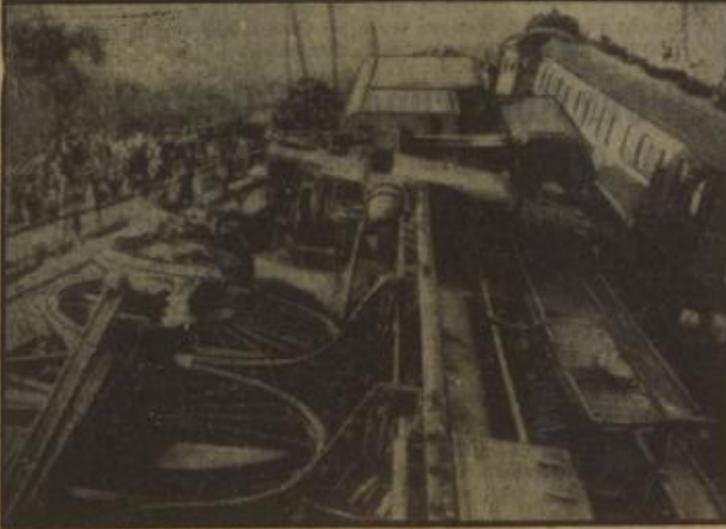
Soweit bisher verlautet, wird der Prozeß sowohl von Seiten des Straßensatzes als auch des Staatsanwaltes und der Militärfachverständigen objektiv und korrekt durchgeführt, so daß die Verteidigung hieraus Anzeichen für eine Aenderung in der bisherigen Schutzeinstellung zu erblicken glaubt. Die Verteidigung hat zur Entlastung des Angeklagten zwei reichsdeutsche Zeugen, den Assistenten des ungarischen Instituts der Universität Berlin, Dr. Isbert, und den Referenten des BdM, Dr. Roth, beigebracht, die bereits in Mährisch-Osttau eingetroffen sind. Ueber ihre Zulassung wird aber erst am Samstag entschieden werden.

Die tschechoslowakische Presse von Mährisch-Osttau und Umgebung macht gegen Dr. Klode in der üblichen Weise Stimmung, so daß die Verteidigung bedauerlicherweise eine Beschwerde an den tschechoslowakischen Justizminister zu richten.

### Politische Betätigung in den französischen Schulen verboten

Paris, 12. April. In einem Rundschreiben erinnert Unterrichtsminister Berthod an das Verbot der politischen Betätigung in den Unterrichtsanstalten. Die Verteilung von Flugchriften, Zeitungen und Broschüren in und vor den Schulen ist verboten, ebenso das Tragen von politischen Abzeichen unter Androhung der Verweisung von der Schule.

### Das Eisenbahn-Unterfall bei Linz



An der Stelle der Eisenbahnkatastrophe bei Linz, die durch ein Attentat auf den D-Zug Wien-Paris erfolgte. In einer Länge von 25 Metern waren die Schienen amgerissen.

### Wer bietet mehr?

Diplomaten reisen im April

Staatssekretär Sudich befindet sich augenblicklich in London. In Rom erwartet man den Vorsitzenden des auswärtigen Ausschusses des französischen Senats, Beranger, und Präsident Roosevelt hat vor einigen Wochen einen geheimnisvollen Sonderbeauftragten namens Child geschickt, der die wichtigsten europäischen Hauptstädte nacheinander bereist, während gleichzeitig der bekannte Herr Norman Davis, der Abrüstungsfachverständige von UN, sich seit Monaten in Europa aufhält. Mit solchen Auszahlungen könnte man noch Stundenlang fortfahren. Die Welt ist ein einziger Konferenzsaal geworden, in dem eifrig geflüstert und gemunkelt wird. Niemand weiß recht, wer wem was zu sagen hat. Klar ist nur die deutsche Haltung. Wir haben sie laut jedem gegenüber ausgesprochen, der sie hören wollte. Wir verlangen unser Recht auf Rüstungsgleichheit und niemand wagt es, uns diese grundfänglich freitig zu machen.

Aber von dem Grundab bis zu seiner Ausführung ist ein weiter Weg. Welt wird er vor allen Dingen, weil Frankreich sich bemüht, Zeit zu gewinnen und diese Zeit muß es bezahlen. Andere Partner in dem internationalen diplomatischen Geschäft, die es an und für sich eifriger haben, zögern nur von Fall zu Fall ein wenig, wenn man ihnen von Paris aus mit schönen Versprechungen den Mund klopft. Noch andere wandern herum und fragen sich: „Wer bietet mehr“, und lassen sich ein Schrittmess vorwärts ebenso gut bezahlen, wie das Außenministerium. Eine Ueberfahrt über die einzelnen Handelsobjekte ist nicht uninteressant.

Herr Beranger hatte in Rom eine Unterredung mit Mussolini, nach der er verlauten ließ, der Duce sei das Entgegenkommen selber gewesen. Er sei von Verständnis für die französischen Rüstungs- und Garantie-Auffassung erfüllt. Angesichts solcher Freundschaft ließe sich für das Problem Tunisi sicherlich ein vernünftiges Wort finden. In Tunis leben bekanntlich mehr Italiener als Franzosen. Sie leben im allgemeinen nicht schlecht. Ohne sie wäre die französische Kolonie auch wirtschaftlich nicht ertragsfähig. Aber sie träumen als gute Faschisten von der Einverleibung ihres Landes in das italienische Kolonialreich und demonstrieren im wachen Zustand nicht ungern gegen diese oder jene französische wirtschaftspolitische oder kulturpolitische Schikane. Alle Italiener sind mit Recht unzufrieden, wenn die Rede auf afrikanische Politik kommt. Im Londoner Geheimvertrag vom 16. April 1915, in dem sich Rom endgültig der alliierten Seite im Weltkrieg verpflichtete, wurden Versprechungen gemacht, die bis heute noch nicht eingelöst sind. Sie betreffen zwar nicht Tunis, aber andere wichtige Teile des französischen und englischen Kolonialbesitzes, der an das italienische Tripolis angrenzt. Italien hat ein vertragliches Anrecht auf das Hochland von Libeth im Norden von französisch Zentral-Afrika, es hat auch Ansprüche an England auf freie Hand in Abessinien, möglicherweise sogar, auf Gebietserweiterung in Kenia. Diese scheinen nur ungenügend bereitwillig in einem Geheimabkommen von 1926, das der faschistischen Regierung in Abessinien eingeräumt freie Hand verspricht, das aber nicht wirksam geworden ist, weil amerikanisches Kapital gerade noch zur rechten Zeit die betreffende abessinische Konzession zugesichert bekam. Ueber diese Dinge könnte nun wieder Herr Child in Rom sprechen. Auf jeden Fall ist Italiens Appetit nicht gering. Es stellt die Frage: „Wer bietet mehr?“ Heute nicht weniger eindringlich als in jenen Apriltagen des Jahres 1915. Wäge es nicht eines

ft  
ir

ngen, Paul  
ildebrand  
rt Stolz

lepora-Filmen  
al das Theater  
k, beschwingt,

ben-Tonfilm:  
überwald“  
onwoche

end hat Zutritt!

IDS 1045

onen

date  
urde

h 14—21 Uhr

SUM

FROM 5277  
ige Tage)

iplan

echowa 2.

ese †  
Riemann  
ack  
Köpfe,

en Tragödie

chi

wa in ihrer  
hlichst-Rolle

Bilmaler  
e 32 23892“

hlachtfest

frisch zum Kennen  
1/2 Ltr. 0,25  
1/4 Ltr. 0,30  
1/8 Ltr. 0,35

stklassiger  
zialgeschäft  
erwollen,  
ellen, Jön-  
bleichen

Tages enttäuscht sein, wenn die Angebote eingelöst werden müssen, wie es damals 1918 geschehen ist.

Denn es scheint kurz vor Toteschlus zu sein, was Garantie- und Abrüstungsbedingungen angeht. England will eine noch nicht genau erkennbare Garantie übernehmen für die lokale Durchführung der Abrüstungsverabredung. Es möchte allerdings nicht den ewigen status quo der Verfallter Grenzen mitgarantieren. Frankreich findet diese englische Bereitwilligkeitserklärung, die vor einigen Tagen zum allgemeinen Erstaunen in der Times zuerst zu lesen war, gar nicht so übel, vorausgesetzt, daß diese Abrüstungsgarantie für Frankreich keinerlei wesentliche Herabminderung, für Deutschland aber nur eine sehr beschwundene Abrüstungsvermehrung bedeutet. Der am Dienstag in Genf zusammengesetzte Abrüstungsausschuß hat sich bereits durch seinen Vorsitzenden Henderson mit dem französischen Außenminister besprochen, und als man auseinander ging, bekam die Presse strahlende Gesichter überreicht, die sie pflichtschuldigst abgedruckt hat: Alles in bester Ordnung! Man will sich vertragen bis zum 23. Mai. Dann sei ein gerechtes und friedliches Abkommen möglich.

Inzwischen reifen Abrüstungsverträge heran — billig wie Brombeeren im Hochsommer. Belohnung sämtliche Chiffrierten garantieren sich ihre Grenzen. Selbst Frankreich will auf 10 Jahre hinaus mit Moskau sich den Frieden garantieren, der natürlich beinhaltet, daß die Westmächte um so ungezügelter im Fernen Osten sich den notwendigen Auseinandersetzungen widmen wollen. Man sollte auch das Recht nicht angreifen, vor allen Dingen nicht das Recht einer selbstbewußten Nation auf gleiche Verteidigungswaffen, die natürlich wichtig werden, wenn einmal irgendwo, selbst auf den fernsten Inseln des Erdteils, die Kanonen losgehen. Wer bietet a m m e l t e n für die Zukunft einer einig um die Welt herrschaft kämpfenden weißen Rasse? Das ist derjenige, der ein kommendes Abrüstungswort erst dann durch seine Unterschrift befestigt, wenn in seinem Volk nicht der Gedanke mehr aufkommen kann, daß es ungerechtfertigt benachteiligt wird. Nur insofern ist Deutschland an dem großen Handel beteiligt.

**„Kameradschaft vom 30. Januar 1933“**

Berlin, 11. April. Die „Kameradschaft vom 30. Januar 1933“, deren Präsidenten Ministerpräsident Brüning ist, eröffnete am Montag, 9. April, ihre Kameradschaftsräume im Hause Leipziger Platz 3 in Berlin. Die Mitglieder aus Berlin und aus allen Teilen des Reiches hatten sich in großer Zahl zu einem einladenden Essen im Hotel „Hirtenshof“ versammelt. Nach dem Essen sprach der geschäftsführende Vorsitzende, Staatskommissar Hinkel, über Zweck und Ziele der Kameradschaft. Diese solle der Bildung von Cliquen und Gruppchen, in denen eigenmächtige oder gar destruktive Zwecke verfolgt würden, keinen Raum bieten. Sie solle vielmehr den in der Reichshauptstadt dauernd oder vorübergehend tätigen Parteigenossen und Kameraden aus allen Teilen der Bewegung, aus SA, SS, NSD, Beamtentum, Handwerk, Pflanzwirtschaft, freien Berufen usw. ein Heim kameradschaftlichen Zusammenstehens bieten. Dabei sei es auch zu begründen, daß Reichsstatthalter und Gauleiter sich der Kameradschaft angeschlossen hätten. In der Kameradschaft sollen nicht Rang und Titel, sondern nur der Mann und seine nationalsozialistische Gesinnung gelten. Es solle eine wirkliche nationalsozialistische Kameradschaft gepflegt werden, wie sie die alten Soldaten des Weltkrieges und der Bewegung vorzuleben hätten.

**Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. April**

Berlin, 11. April. (SB-Funk.) Am 1. April 1934 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland 5424755 gegenüber 5364557 am 1. März. Wird in im Laufe des Monats März eine Zunahme um 60198 (1,1 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. April befanden sich 477513 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind. Gegenüber dem Stande vom 1. März ist die Zahl der Gebührendestritten (hauptsächlich Arbeitslosen) um 34624 gesunken.

**Mehrere Beteiligte am Diebstahl des Genter Altarbildes**

Brüssel, 12. April. Bis Mittwoch abend hatte man noch keinerlei Spuren des von dem Genter Altar geraubten Gemäldes gefunden. Alle Grenzposten sind von der Polizei benachrichtigt worden. Die vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß für das Herausheben der großen Bildtafel aus dem Rahmen mindestens drei Personen nötig waren. Es besteht ein allgemeines Rätselraten darüber, was diese mit der Beute anfangen wollen. Selbst wenn es ihnen gelungen sein sollte, über die Grenze zu entkommen, dürfte es schwer sein, das in der ganzen Welt bekannte Kunstwerk abzugeben.

**Aufhebung einer kommunistischen Geheimversammlung in Havanna**

Paris, 11. April. Nach einer Havanna-Meldung aus Havanna haben die Behörden eine kommunistische Geheimversammlung ausbeben lassen, in der über die Vorbereitung eines Aufstandes im Meer beraten worden sei. Zahlreiche Verhaftungen seien vorgenommen worden.

**Die schwierigen Rettungsarbeiten der Tscheljuskin-Besatzung / Die Gefahren des Eisganges Rettung mit dem Flugzeug**

Moskau, 12. April. Der Leiter der Rettungsarbeiten, Uschakow, hat der Regierungskommission einen Bericht über die Einzelheiten der Rettung der Tscheljuskin-Besatzung übermitteln. In diesem Bericht heißt es:

Am 7. April starteten drei Flugzeuge von Banfarem nach dem Lager Professor Schmidts, das in 45 Minuten erreicht wurde. Bei der Landung wurde das Flugzeug Stepanows beschädigt. Stepanow begann sofort an Ort und Stelle mit den Reparaturarbeiten. Die beiden anderen Piloten Romanin und Molokow traten alsbald den Rückflug mit fünf Tscheljuskin-Leuten an. Voran, Uschakow selbst hielt sich drei Tage lang im Lager auf. Das Lager Professor Schmidts ist von großen Eisblöcken eingeschlossen. Die Leute sind in einer Baracke und in 10 Zelten untergebracht. In allen Räumen sind Kamäne errichtet, die Zimmertemperaturen ausreicht erhalten.

Die Zelte werden von Benzinlampen erleuchtet, die von den Tscheljuskin-Leuten erfunden worden sind.

Lebensmittel, Heizstoffe, warme Kleidung, sowie eine Küche und Bäckerei sind vorhanden. Das im ersten Augenblick scheinbar ruhige und wohlgestaltete Leben erweist sich bei näherem Zusehen als ein Leben auf dem Vulkan.

Das Lager lebt in ununterbrochener Spannung und in Erwartung des Eisganges. Am 8. April zerstörte der Eisgang die Küche. Am 9. April erlitt das Lager seit dem Untergang der „Tscheljuskin“ den allerheftigsten Eisdruck, der die Baracke eindrückte, ein Motorboot zerstörte und einen Teil der Holzmaterialien vergrub.

Der Flugplatz, auf dem die Maschine Stepanows stand, wurde völlig vernichtet. Ein zweiter Eisdruck veränderte den Lagerbezirk vollkommen. Im Tscheljuskinlager herrscht eine Mobilisierungsordnung, die musterhaft funktioniert. Wenige Augenblicke nach Eintreten des Eisdruckes nehmen die einzelnen Leute ihre vorgeschriebenen Plätze ein.

Die Autorität Professor Schmidts und seines Stellvertreters Bobrowitsch ist erschüttert.

Der Abtransport der Leute nach dem Festland erfolgt in strenger Reihenfolge nach einer auf Grund des physischen Zustandes und der Widerstandskraft der einzelnen Leute zusammengestellten Liste. Am 9. April hat die Besatzung des Lagers nach Abwehr des Eisdruckes das Flugzeug Stepanows zu einem zweiten einhalb Kilometer entfernten Flugplatz geschleppt. Am folgenden Tage beendete Stepanow seine Reparaturarbeiten und brachte sechs Personen nach dem Festland, während Romanin in einem Flugzeug drei und Molokow in drei Flügen 13 Personen in Sicherheit brachte. Am 11. April unternahm Romanin drei Flüge und brachte 15 Personen nach Banfarem. Am gleichen Tage gelang es Molokow in vier Flügen 20 Personen, darunter Professor Schmidt, in Sicherheit zu bringen. Im Lager verblieben unter der Leitung Bobrowitschs 28 Personen, die von ihrer Rettung überzeugt sind. Am 7. April war in das Schmidt-Lager ein Hundegespann gebracht worden, wodurch den Zurückgebliebenen die Vergangung der wertvollsten Instrumente und Materialien erleichtert wird. Von Banfarem aus werden die geretteten Tscheljuskin-Leute nach Kap Wellen gebracht und von dort weiter nach der Vorkolonie.

Uschakow gibt in seinem Bericht der Hoffnung Ausdruck, daß am 12. April bei günstiger Witterung die Rettungsaktion abgeschlossen werden kann. Am gleichen Tage soll Professor Schmidt, falls sich sein Gesundheitszustand nicht bessert, in ein Krankenhaus nach Alaska gebracht werden.

**Wirtschaftliche Vernunft?**

**Schweizerische Transfer-Forderungen an Deutschland / Scharfe Zurückweisung der Erklärungen Schachts - Unerfüllbare Sonderwünsche**

Bern, 11. April. (SB-Funk.) Als Sprecher der schweizerischen Regierung benutzte der Vertreter des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, Bundesrat Schulthess, den offiziellen Tag der schweizerischen Rahrermesse in Basel zu einer Reihe grundlegender Erklärungen. Auch in diesen schweren Zeiten könne nicht die Rede davon sein, die Demokratie über Bord zu werfen.

Dann trat Bundesrat Schulthess den irrtümlichen Meinungen entgegen, die nach dem Rücktritt des eidgenössischen Bundesrates Wulsi namentlich im Ausland entstanden seien.

Ueber die schweizerische Handelspolitik sagte der Minister: „Unsere Handelspolitik ist in festem Fluß. Das Prinzip der Meistbegünstigung tritt in den Hintergrund und wird durch den Grundgedanke der Reziprozität ersetzt. Auch wir müssen verlangen, daß die Staaten, deren lausfruchtliche Kunden wir sind, was entsprechende Gegenleistungen machen.“

Eingehend äußerte sich Bundesrat Schulthess dann über die von der deutschen Vertretung dieser Tage anlässlich der Gläubiger-Verhandlungen in Basel abgegebenen Erklärungen. Er nannte die Erklärungen von Reichsbankpräsident Dr. Schacht als „zu Aufsehen machend“.

Was den Transfer betrifft, so haben wir volles Verständnis dafür, daß ein Land, das sich in der Lage Deutschlands befindet, seinen Verpflichtungen nur durch Warenlieferungen nachkommen kann. Wir sind und waren stets bereit, entsprechende Warenbezüge zu machen.

Unsere Handelsbilanz mit Deutschland verzeichnet im Jahre 1933 einen Ueberschuß des Wertes der Einfuhr über unsere Ausfuhr von 323,6 Mill. Franken, also um einen Betrag,

der Deutschland erlaubt, einen erheblichen Betrag für den Fremdenverkehr zur Verfügung zu stellen und seinen Verpflichtungen voll nachzukommen; auch dann bleibt ihm noch ein erheblicher Ueberschuß.

Für die kommenden Verhandlungen kann ich nur auf das verweisen, was ich schon früher mit aller Bestimmtheit erklärt habe: Die Schweiz kann in keinem Falle zugeden, daß Deutschland seinen Verpflichtungen ihr gegenüber nicht nachkomme und den Transfer verweigert, während wir für diese Bezüge Beträge zu überweisen hatten, die denjenigen unserer Guthaben weit übersteigen. Wir werden daher mit aller Energie die Forderung geltend machen, daß der Transfer der schweizerischen Guthaben wenigstens in bisheriger Weise erfolgt.

Wir sind überzeugt, daß Deutschland unseren Standpunkt als gerechtfertigt anerkennen muß. Andere Gläubigerstaaten können sich darüber nicht beklagen. Mögen auch, sie deutsche Worten in dem Ausmaß zulassen, in dem wir es tun, dann wird es Deutschland möglich sein, auch ihnen gegenüber seine Verpflichtungen zu erfüllen.

Wir hoffen, daß in den kommenden Verhandlungen ein Abkommen aus der von uns angegebenen Grundlage getroffen werden kann, und zweifeln nicht daran, daß die deutsche Regierung den Willen hat, uns entgegenzukommen.“

Bundesrat Schulthess streifte schließlich auch die innerpolitische wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz und mahnte zum Zusammengehen aller Kräfte.

**Einheit der Regierung und Partei in Bayern**

**Die Gauleiter werden Organe der Staatsregierung**

München, 12. April. In der am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten stattgehabten Ministerratssitzung wurde ein für die Einheit der Partei und der Regierung in Bayern weittragender Beschluß gefaßt. Nachdem schon wiederholt erzwungen worden war, inwieweit die Gauleiter als die parteipolitischen Repräsentanten des Führerwillens in die politische Verantwortung bei der Staatsführung eingebaut werden können, wurde auf Antrag des Ministerpräsidenten beschlossen:

Die nicht der Staatsregierung angehörigen bayerischen Gauleiter (Würzburg, Rheinpfalz; Dr. Hellmuth, Würzburg; Stecher, Nürnberg; Wahl, Augsburg) werden für ihre Person und für das Gebiet ihres Amtes als politische Beauftragte der bayerischen Staatsregierung mit der politischen Leitung der Kreisregierungen beauftragt.

Sie üben diese Tätigkeit als Organe der Staatsregierung aus. Den genannten Gauleitern steht für ihre Person das Recht zu, an den Sitzungen des Ministerrates beratend teilzunehmen. Dem kommissarischen Mitglied der Staatsregierung z. B. v. des Staatschefs Ernst Röhmer, der durch sein Amt als Reichsminister am Erscheinen zu den Sitzungen häufig verhindert ist, wird das Recht eingeräumt, einen unabhängigen Stellvertreter zu den Ministerratssitzungen abzuordnen. Die erforderlichen Ausführungsbestimmungen erläßt der Ministerpräsident.

Durch diesen Beschluß, der mit Zustimmung des Reichsstatthalters ergangen ist, wird in Bayern die Einheit von Regierung und Partei nach jeder Richtung gewährleistet.

**Der politische Tag**

**Schweizer Unverständnis**

Der Vorkämpfer des eidgenössischen Volkswirtschafts-Departements, Bundesrat Schulthess, ging in einer Rede auf der Schweizer Rahrermesse in Basel auf die Erklärungen ein, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht anlässlich der Gläubiger-Verhandlungen in Basel abgegeben hat.

Es ist bedauerlich, daß der Schweizer Bundesrat die Erklärungen des Reichsbankpräsidenten zum Anlaß nahm, um der deutschen Haltung in der Transfer- und Schuldfrage einen Sinn zu unterlegen, der weder vom Reichsbankpräsidenten, noch von der deutschen Staatsführung gewollt ist. Bei allem Verständnis für die Wünsche der Schweiz müssen wir erwarten, daß die maßgebenden Schweizer Stellen Deutschlands ehrlichen Willen anerkennen und sich auf Grund des vorliegenden Tatsachenmaterials davon überzeugen, daß Deutschland alles, was in seinen Kräften steht, um in dieser Angelegenheit zu einem alle befriedigenden Ergebnis zu kommen.

Sonderwünsche, die, wie in vorliegendem Fall, in derartig scharfer Form vorgebracht werden, sind nur geeignet, die Verhandlungen zu erschweren und die Erreichung des gesteckten Zieles hinauszuschieben. Bei einem Problem, das derartig schwer wiegt, können auf extreme Sonderwünsche keine Rücksichten genommen werden, besonders dann nicht, wenn Deutschland durch nicht von ihm verschuldete Vorkommnisse der Voraussetzung und Grundlage zur Realisierung solcher Wünsche beraubt wurde.

Der günstigen Entwicklung der Dinge ist damit mehr gebient, wenn man eine überhöfliche Einseitigkeit vermeidet und die Öffentlichkeit mit solchen Formulierungen nicht dazu bringt, die Dinge im falschen Lichte zu sehen.

**Deutschlands Jugend am Werk**

Der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend ist im ganzen Reich im vollen Gange. Ueberall marschieren Deutschlands Jugend zum Wettstreit der Arbeit und der Leistung. Jeder Tag bringt eine neue Berufsgruppe an den Start. Western zeigten die jungen Maurer, Schornsteinfeger, Ofenseher, Zimmerleute, Dachdecker und Anstreicher ihr Können. In allen Werkstätten herrscht in diesen Tagen rege Tätigkeit. In dankenswerter Weise stellen die meisten Firmen ihre Räume zur Verfügung. In Berlin mußten allein für die Berufsgruppe der Metallarbeiter-Jugend 60 Wettkampfräume gefunden werden. Die Firmen Siemens-Bernauerwerk, AG-Verkehrswerk, Borfig-Tegeel, die Berufsschulen, Heereshandwerker- und Polzeischule und viele andere große und kleine Firmen stellten sich in den Dienst der guten Sache. In allen deutschen Städten versammeln sich morgens die Teilnehmer am Wettkampf, um aus den Händen der FF-Führer ihre Aufgaben zu empfangen, und marschieren dann geschlossen zum friedlichen Kampffeld der Arbeit. Ein französischer Volontier hat vor noch nicht allzu langer Zeit einmal die Ansicht geäußert, er wolle an Deutschlands Friedensliebe glauben, wenn nicht bereits die deutsche Jugend schon in Biererkolonnen marschierte. In diesen wenigen Worten kommt der gewaltige Unterschied der Auffassung einer alten und der neuen Welt zum Ausdruck. Die alte Welt verließ das Reich nicht; und weil sie es nicht verließ, sieht sie in ihm eine Gefahr. Inwieweit Deutschlands Jugend marschieren in Reich und Glied, Schulter an Schulter, in eine neue Zeit, für eine neue Idee, für die Idee der Arbeit, der Kraft und des Friedens!

**Eisenbahnunglück in Dänemark**

Ein Toter, zahlreiche Verletzte

Kopenhagen, 12. April. Auf der Bahnstrecke Etagen-Fredrikshavn hat sich am Mittwochmittag ein Eisenbahnunglück ereignet. Bei dem Ort Huslig fuhr ein aus Etagen kommender Motorzug infolge falscher Weichenstellung mit 50 Kilometer Geschwindigkeit auf zwei mit Steinen beladene Güterwagen auf. Der Motorzug entgleiste und der erste Wagen des Zuges wurde teilweise zerstört. Mehrere Personen wurden verletzt, davon fünf schwer. Bald nach Bekanntwerden des Unglücks waren Hilfsmannschaften zur Stelle, die die Verletzten nach den Krankenhäusern in Fredrikshavn und Etagen überführten. Der Führer des Motorzuges, dem bei dem Zusammenstoß beide Beine zermalmt wurden, ist am Nachmittag gestorben.

**Ein Handwerksmeister als SA-Gruppenführer**

Berlin, 11. April. (SB-Funk.) Der Schumachermeister Artur Geh in Plauen i. Vogtl. ist vom Brigadeführer zum Gruppenführer der SA befördert worden. Reichshandwerksführer W. G. Schmidt hat ihm ein Glückwunschtelegramm gesandt.

**Dr. Goebbels spricht Freitag über die politische Lage**

Berlin, 11. April. (SB-Funk.) Reichsminister Dr. Goebbels spricht Freitag, den 13. dieses Monats, von 20 bis 20.10 Uhr auf allen deutschen Sendern über die politische Lage.

„Das Deutsche Reich...“

„Für jeden...“

Der autoritäre...“

„Gewiß hat...“

„Diese Bestimmung...“

„In der Aufrichtung...“

„Die erdrückende...“

„Der katholische...“

„Diejenigen...“

„Der etwaige...“

„Wie sehr die...“

„Insofern das...“

# Ist das Konkordat in Gefahr?

## Weitere notwendige Feststellungen zu einem wichtigen Zeitproblem

II.

„Das Deutsche Reich gewährleistet die Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion.“ Mit dieser Feststellung beginnt der erste Artikel des Reichskonkordats. Schon ein flüchtiger Blick in die katholischen Gotteshäuser zeigt in allen Gauen unseres Vaterlandes, daß die Freiheit der religiösen Betätigung vollauf gewährleistet ist.

Für jeden Nationalsozialisten ist es daher nur schwer verständlich, um nicht zu sagen, völlig unverständlich, wenn einzelne katholische Geistliche in völliger Außerachtlassung gebotener Selbstbeherrschung sich zu Ausschreitungen hinreißen lassen, die sie mit der Staatsautorität notwendigsterweise in Konflikt bringen müssen.

Der autoritäre Staat hat nicht das geringste Interesse, Autoritäten, die im Volke verankert sind, zu erschüttern. Er muß aber erwarten und verlangen, daß der Schutz der geistlichen Tätigkeit, der in den Artikeln 5 bis 10 des Reichskonkordats festgelegt ist, aus den Reihen der Geistlichkeit ein korrespondierendes Echo findet.

Gewiß hat der katholische Klerus im neuen Staat seinen politischen Einfluß unwiderrbringlich verloren. Gemäß Artikel 32 des Reichskonkordats erließ der Apostolische Stuhl eine Verordnung,

„die für die Geistlichen und Ordensleute die Mitgliedschaft in politischen Parteien und die Tätigkeit für solche Parteien ausschließt.“

Diese Bestimmung des Reichskonkordats ist aber keine Diskrimination, denn laut Schlussprotokoll herrscht zwischen Staat und Kirche „Einverständnis darüber, daß vom Reich bezüglich der nichtkatholischen Konfessionen gleiche Regelungen über die parteipolitische Betätigung verlangt werden.“ Außerdem erklärt dasselbe Schlussprotokoll, daß diese Maßnahme „keinerlei Einengung der pflichtmäßigen Verkündigung und Erleichterung der dogmatischen und sittlichen Lehren und Grundsätze der Kirche“ bedeutet.

In der Ausübung ihrer geistlichen Tätigkeit genießen die Geistlichen in gleicher Weise wie die Staatsbeamten den Schutz des Staates (Artikel 5). Kleriker und Ordensleute sind frei von der Verpflichtung zur Übernahme öffentlicher Ämter, insbesondere gilt dies von dem Amt eines Schöffen, eines Geschworenen, eines Mitgliedes der Steuerauschnüsse oder der Finanzgerichte (Artikel 6). Das Amtseinkommen der Geistlichen ist in gleichem Maße von der Zwangsvollstreckung befreit wie die Amtsbezüge der Richter- und Staatsbeamten (Artikel 8). Von Gerichtsbehörden und anderen Behörden können sie nicht um Auskünfte über Tatsachen angehalten werden, die ihnen bei Ausübung der Seelsorge anvertraut sind und deshalb unter die Pflicht der seelsorgerischen Verschwiegenheit fallen (Artikel 9). Damit erhält das Reichsgeheimnis geradezu staatliche Sanktion. Schließlich unterliegt der Mißbrauch der geistlichen Kleidung den gleichen Strafen wie der Mißbrauch der militärischen Uniform (Artikel 10).

Die erdrückende Mehrheit der katholischen Geistlichen erkennt diesen Schutz des Reichskonkordats unstrittig an und zieht bei ihrer seelsorgerischen Tätigkeit daraus auch die naheliegenden Folgerungen, lediglich das Problem der katholischen Verbände hat, wie uns scheinen will, in letzter Zeit eine gewisse Verwirrung angerichtet, daß seine Klärung dringlich erscheint. Der Artikel 31 des Reichskonkordats schützt diejenigen katholischen Organisationen und Verbände in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und charitativen Zwecken dienen (Absatz 1).

„Diejenigen katholischen Organisationen, die außer religiösen, kulturellen oder charitativen Zwecken auch anderen, darunter auch sozialen oder berufständischen Aufgaben dienen, sollen, unbeschadet einer etwaigen Einordnung in staatliche Verbände, den Schutz des Artikels 31, Absatz 1, genießen, sofern sie Gewähr dafür bieten, ihre Tätigkeit außerhalb jeder politischen Partei zu entfalten“ (Abs. 2). Wenn der Artikel 31 in seinem zweiten Absatz von der „etwaigen Einordnung“ der katholischen Verbände, die sich mit sozialen oder berufständischen oder anderen Aufgaben befassen, in staatliche Verbände spricht, so war offenbar davon schon bei Abschluß des Reichskonkordats gEDAcht!

Wie sehr diese Rechtsvermutung begründet ist, ergibt sich aus dem vierten Absatz des gleichen Artikels, der lautet:

„Insoweit das Reich und die Länder sportliche oder andere Jugendorganisationen betreiben, wird Sorge dafür getragen werden, daß deren

Mitgliedern die Ausübung ihrer kirchlichen Verpflichtungen an Sonn- und Feiertagen regelmäßig ermöglicht wird und sie zu nichts veranlaßt werden, was mit ihren religiösen und sittlichen Ueberzeugungen und Pflichten nicht vereinbar wäre.“

Nach der grundsätzlichen Seite schafft somit der Artikel 31 des Reichskonkordats völlige Klarheit. Die praktischen Verhältnisse werden also an diese grundsätzlichen Voraussetzungen angegliedert werden müssen.

Der dritte Absatz des Artikels 31 besagt: „Die Feststellung der Organisationen und Verbände, die unter die Bestimmungen dieses Artikels fallen, bleibt vereinbarlicher Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem Episkopat vorbehalten.“ Diese Vereinbarungen sind bisher

nicht zustande gekommen. Es ist kein Geheimnis, daß die Verhandlungen des deutschen Episkopats mit der Reichsregierung über die Vereinbarungen bisher noch zu keinem Ergebnis führten. Auch dieser Fall ist im Reichskonkordat vorgesehen. Der Artikel 33 bestimmt nämlich in seinem zweiten Absatz: „Sollte sich in Zukunft wegen der Auslegung oder Anwendung einer Bestimmung dieses Konkordats irgendeine Meinungsverschiedenheit ergeben, so werden der Hl. Stuhl und das Deutsche Reich im gemeinsamen Einvernehmen eine freundschaftliche Lösung herbeiführen.“

Die endgültige Entscheidung in allen strittigen Fragen liegt somit in den Händen der höchsten weltlichen und geistlichen Autorität, also in den Händen des Führers und des Papstes.

## Die sogenannte katholische Presse hat keine Existenzberechtigung

Als drittes „Problem“ gesellte sich zu den beiden genannten durch eine Duisburger Gerichtsentscheidung und Urteilsbegründung während der letzten Tage noch das der sogenannten „katholischen“ Presse. Die grundsätzliche nationalsozialistische Auffassung über die deutsche Presse ist so klar und eindeutig, daß sie näherer Erläuterungen nicht bedarf. Die Frage, ob eine „katholische“ Presse im neuen Staat noch Existenzberechtigung hat, ist nach der ganzen Entwicklung heute nicht mehr zu entscheiden.

Mit dem endgültigen Bankrott des politischen Katholizismus, der mit der Kirche nichts und mit parteipolitischen Geschäften und Interessen alles zu tun hatte,

ist auch die Daseinsberechtigung jener sich „katholisch“ nennenden Presse verschwunden, deren Aufgabe darin bestand, nicht konfessionellen Zielen zu dienen, sondern bestenfalls die Religion zu verhängnisvollen, Volk und Staat schädigenden parteipolitischen Manövern zu mißbrauchen.

Das Konkordat enthält über die Existenz und

die Arbeit einer „katholischen“ Presse demnach nichts. Eine logische und der Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche dienende Interpretation des Konkordates wird also auch diese Frage als gelöst ansehen und nicht Widerstände konstruieren, die nur gesucht sein können, weil sie praktisch nicht vorhanden sind. Das Konkordat ist die Grundlage, von der die Weiterentwicklung ausgehen soll. Es stellt einen bedeutenden Fortschritt dar, der kirchliche Ausmaße hat. Entscheidende Differenzen zwischen Staat und Kirche gab es nicht, als dieser Vertrag zustande kam, und gibt es heute noch viel weniger, da es gilt, nach der Ueberwindung der größten Schwierigkeiten an die gemeinsame Arbeit heranzugehen. Das Konkordat ist vom Staate bisher geachtet worden und wird, wie es selbstverständlich ist, weiter geachtet werden. Wenn in untergeordneten kirchlichen Stellen in jüngster Zeit Dinge geschehen konnten, die mit dem Inhalt und Sinn und dem ganzen Wesen des Kirchenvertrages nicht in Einklang zu bringen sind, so ist es eine bedauerliche Tatsache, die es abzuwenden gilt. Man wird hoffen dürfen, daß ein volles Einvernehmen dann wiederhergestellt ist.

## Zum 40jährigen Dienstjubiläum Admiral Raeders



Am 15. April begeht der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Erich Raeder, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Er ist am 24. April 1876 in Wandersbøl geboren und sieht der Marineleitung seit dem 1. Oktober 1928 vor.

ten deutschen Waren zu legen, bis Deutschland seine Sonderausgaben für Auflagen herabsetze (!).

Im Unterhaus wurde Mittwoch eine Anfrage an den Schatzkanzler gerichtet, ob die britische Regierung einer Politik einseitigen deutschen Zahlungsverzuges entgegenzutreten werde. Der Finanzsekretär des Schatzamtes begnügte sich jedoch mit dem Hinweis auf seine Antwort vom 21. März und fuhr fort, die Regierung sei stets bereit, jede Aktion zu unternehmen, die ihr notwendig erscheine, um das nationale Interesse zu wahren.

## Drei Jahre Gefängnis für von Hippel beandragt

Königsberg, 12. April. (H.B.Z.) In einem seit einigen Wochen vor der großen Strafkammer schwebenden Prozeß gegen den ehemaligen Generallandwirtschaftsdirektor von Hippel wurden heute gegen den Angeklagten wegen Betruges und Untreue drei Strafen von je 1 1/2 Jahren Gefängnis beandragt, die zu einer Gesamtsstrafe von drei Jahren Gefängnis zusammengezogen werden sollen. Ferner beantragte der Staatsanwalt die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Es handelt sich hier um einen sehr wesentlichen Prozeß gegen Hippel, indem diesmal sein ganzes Gedaren bei der Landschaft und „Ladol“ aufgedeckt wurde.

## Neue russische Hauptstadt? Verlegung der Regierung nach Jekaterinburg geplant

Der Moskauer Berichterstatter des „Allgem. Handelsblat“ meldet:

„In Moskau zirkuliert in diplomatischen Kreisen das Gerücht, daß die Sowjetregierung sich ernstlich mit Rücksicht auf die Ueberbevölkerung der Hauptstadt mit dem Gedanken trägt, den Sitz der Regierung von Moskau aus nach dem Ural und zwar nach Jekaterinburg, der Stadt, wo einst die Zarenfamilie ermordet wurde, zu verlegen. Jekaterinburg, das gegenwärtig Eberdlowsk heißt, hat genügend große Gebäude, in denen die verschiedenen Ministerien untergebracht werden können. — Auch der Seltinsforser Berichterstatter des Reuter-Büros bestätigt dieses Gerücht.“

## Alarmzustand über Saragozza verhängt

Madrid, 12. April. Die spanische Regierung hat mit Rücksicht auf die unsichere Lage in Saragozza, wo der Generalstreik in unverminderter Stärke weiter andauert, die Verhängung des Alarmzustandes über diese Stadt und die gleichnamige Provinz verfügt.

## Aus dem Innsbrucker Gefängnis entkommen

Innsbruck, 12. April. Der Nationalsozialist August Angerer, der am 9. März wegen Verfälschung zweier Papierböller zu sechs Monaten schweren Kerker verurteilt worden war, ist am Mittwoch aus dem Gefängnis des hiesigen Landesgerichts entflohen. Angerer, der von Verurteilung ist, hatte unter Aufsicht eines Justizwachbeamten in einem Zimmer eine kleine Arbeit auszuführen. In einem unbewachten Augenblick rannte Angerer davon und kam ins Freie. Die Nachforschungen nach ihm haben bisher kein Ergebnis gehabt. Man vermutet, daß er nach Bayern geflüchtet ist.

## Englischer Heerfeldzug im Unterhaus

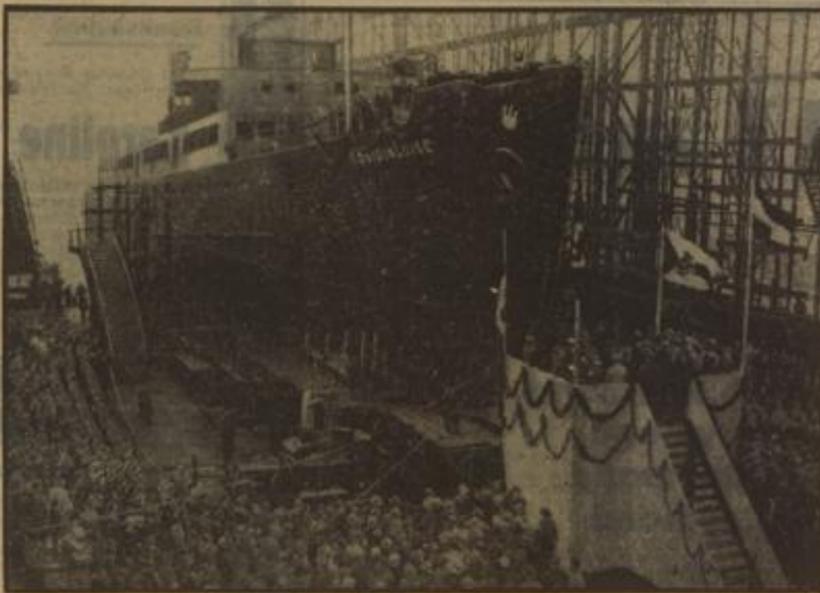
### Um den deutschen Wehrhoushalt und Transferaufschub

London, 12. April. In der Kabinettsitzung am Mittwoch berichtete Simon über die Besprechungen, die er mit dem französischen Vorkommandanten in London bezüglich der Abrüstungsfrage geführt hat. In Anbetracht der am kommenden Dienstag erfolgenden Haushaltserklärung des Schatzkanzlers wendet sich im Augenblick die Hauptaufmerksamkeit des britischen Kabinetts innerpolitischen Fragen zu. Eine Anzahl von Parlamentsmitgliedern scheint jedoch weiter entschlossen zu sein, die erdröten Bittern des deutschen Wehrhoushaltes zum Anlaß von Anfragen im Unterhaus zu machen. Vor allem wird der Konfervative Boothby am nächsten Montag den Staatssekretär des Auswärtigen nochmals fragen, ob er in Kürze weitere Informationen über die Erödhungen in den deutschen Flotten-, Heeres- und Luftvoranschlägen geben kann und „ob die britische Regierung beabsichtigt, irgend-

eine Aktion in der Angelegenheit zu unternehmen.“

Das liberale Mitglied Rander will Donnerstag die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Angebote der deutschen Regierung für den Bau von Kriegsschiffen für die brasilianische Flotte richten und fragen, welche Aktion beabsichtigt sei angesichts der Tatsache, daß dies unter Artikel 170 und 192 eine Verletzung des Versailler Vertrages darstelle. Das unionistische Parlamentsmitglied Brigadegeneral Clifton Brown will am nächsten Dienstag an den Präsidenten des Handelsamtes die Frage stellen, ob er angesichts der Tatsache, daß Deutschland sich weigere, seine Anleihen zurückzahlen, obgleich es zur selben Zeit große Summen für Wiederaustrüstung ausgeben (!) Schritte unternehmen werde, um ein Einfuhrverbot auf alle nach England eingeführ-

## Deutschlands jüngstes Schiff läuft vom Stapel



Das Seehäferschiff „Königin Luise“ der Hamburg-Amerika-Linie auf den Howaldtswerken in Hamburg unmittelbar vor dem Stapellauf. Das Schiff wird zu Pfingsten in den Dienst Hamburg—Luzhaden—Geiseland—Selt eingestellt.



# Blick übers Land

## Führer der schaffenden Jugend tagen

### Erste Arbeitstagung der badischen und pfälzischen Jugendleiter der deutschen Angestelltenchaft in Eberfsenburg

Karlsruhe. Zum ersten Male nach dem Zusammenbruch der bisherigen Angestellten-Berufsverbände zur Deutschen Angestelltenchaft wurden die Jugendleiter der Berufsgemeinschaften der Kaufmannsgehilfen, der Techniker, der Büro- und Behördenangestellten sowie der weiblichen Angestellten zu einer Arbeitstagung einberufen, die eine Ausrichtung auf die kommenden großen Aufgaben der Berufsverbände der deutschen Arbeitsjugend bringen sollte.

Die Tagung wurde eingeleitet durch einen Kameradschaftsabend am Samstag, der dazu diente, die einzelnen Jugendleiter einander kameradschaftlich näher zu bringen. Am Sonntagmorgen wurde die Tagung durch eine Festsitzung eröffnet, die mit Worten des Führers eine klare Bestimmung auf die großen Ziele und Aufgaben brachte, die von der deutschen Jugend zu erkennen und zu erarbeiten sind. Als Ehrengäste konnte der Leiter der Tagung, Bezirksjugendleiter Helmuth Schreyer (Karlsruhe), u. a. begrüßen: Hanns-Jürgen Fajold (Berlin), Mitglied der Reichsjugendführung und Jugendleiter der Deutschen Angestelltenchaft, Bezirksleiter Mentz, Bezirksjugendleiter der Deutschen Arbeitsfront und Leiter des Sozialen Amtes der NS, Stelzer, Vertreterin der Gauführerin des BDM Erna Lott.

Dann sprach Hanns-Jürgen Fajold (Berlin). Er führte aus: Ich freue mich, gerade hier in diesem Bezirk sprechen zu können, in dem ich über 3 Jahre gearbeitet und gekämpft habe, und freue mich besonders, wieder eine große Anzahl alter Kameraden begrüßen zu können.

Der neue deutsche Sozialismus wurde geboren in den Schlachten des Weltkrieges, dort wo erster Sozialismus der Tat sich in tausend Kameradschaften bis in den Tod bewährt hat, dort wo alle Unterschiede der Geburt, des Alters, der Bildung verschwunden waren. Dort hat die Jugend ihre Beispiele zu holen und immer wieder zu lernen.

Die junge Generation kenne nur eines, alles daran zu setzen, daß keine Verjüngung, keine Weichheit in ihren Reihen Platz greift, denn ihr fällt die große Aufgabe zu, dereinst Träger des Staates zu werden und diese große Revolution innerlich zu tragen.

Und wenn man mich fragt, was ist das Programm der Jugend, so antworte ich:

Wir arbeiten, wir dienen, wir glauben. Darum arbeiten wir in kameradschaftlichem Zusammenwirken mit den Führern der NS und den Jugendleitern der DA an der Schaffung einer Berufsjugend, die die Gewähr dafür bietet, daß sie bereit ist in der Lage sein wird, die deutsche Wirtschaft zu führen. Über 1600 Uebungsfirmen arbeiten im

Reich. Sie sollen ein getreues Bild des Wirtschaftslebens geben, volkswirtschaftliche Einsichten vermitteln und nationalsozialistische Wirtschaftsgewinnung pflegen. Tausende berufsjahrener Praktiker arbeiten täglich daran, die deutsche Jugend zum Berufsdenken und zur hochwertigen Berufsausübung zu führen. Gerade die Uebungsfirmen sollen für sich in Anspruch nehmen können, Schulungshäfen der nationalsozialistischen Wirtschaft zu sein.

Weiter werden in enger Verbindung mit NS und BDM Ferien- und Studienfahrten ausgeführt, die der Jugend ermöglichen sollen, neben den Schönheiten des Vaterlandes den Aufbau der Wirtschaft kennenzulernen und zum Schluß werden Kurse in den im ganzen Reich die Bevölkerung und die einzelnen Arbeitskameraden, die heute noch abseits stehen, auf unsere Arbeit aufmerksam machen. Selbstverständlich sei, daß es in Deutschland nur eine Volkjugend gäbe, das sei die NS.

## Sühne für einen geplanten Sprengstoffanschlag auf den Freiburger Oberbürgermeister

Karlsruhe. Wegen eines im Februar 1933 auf den Oberbürgermeister in Freiburg geplanten Sprengstoffattentates, das infolge einiger Unvorsichtigkeiten glücklicherweise nicht zur Ausführung gelangte, hatten sich vor dem Strafgericht des Landesoberlandesgerichts die Angeklagten Karl Friedrich Walzer, Josef Wöcher und Karl Stredker aus Freiburg zu verantworten. Die Hauptverhandlung ergab, daß die Täter zu ihrer verbrecherischen Handlung durch einen unverantwortlichen kommunikativen Briefträger zu sechs Jahren Zuchthaus, Wöcher zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und Stredker zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Weiter wurden den Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt und sie unter Polizeiaufsicht gestellt.

### Neue Bodenseeschiffe

Konstanz. Auf Grund der Erfahrungen mit dem Bolth-Schneider-Schiffsantrieb bei den an

die sich ihren Führeranspruch im Kampf um die Macht errungen habe, und die Pflicht, Führer der gesamten deutschen Jugend zu sein, aus dem Opfer der 21 Kameraden herleite.

Hanns-Jürgen Fajold schloß mit den Worten des Führers: „Fangt an“, in der Gewißheit, daß überall in der NS Kameraden stehen, ausgerichtet auf das Ziel, denn über die Gräber der grauen und braunen Toten bröht der Marschschritt der schaffenden deutschen Jugend.

Anschließend fand eine längere Aussprache über örtliche Aufgaben insbesondere die Durchführung des Reichsberufswettbewerbs statt. Am Nachmittag wurde die Jugendarbeit der einzelnen Berufsgemeinschaften in Sonderbesprechungen ausführlich besprochen. Gekrönt wurden die Worte des Hanns-Jürgen Fajold wird die in der DA stehende Jugend ihre neuen Aufgaben anpacken und mit Blick auf das große Ziel sich in allseitiger Pflichterfüllung bewähren.

## Wingst in Dienst gekletterten Bodenseeverkehrsschiffen „Kempten“, „Kugsbürg“ und „Ravensburg“ hat sich die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft nunmehr entschlossen, zwei weitere Schiffneubauten für den Bodensee mit Bolth-Schneider-Propellern auszurüsten. Das Bodenseeschiff „Kempten“, das sich im Betrieb durch-

aus bewährt, erhielt eine elektrische Kraftübertragung zwischen den Dieselmotoren und den Propellern. Durch diesen Umbau wird der Rärm abgedämmt und es verschwinden auch gewisse horizontale Schüttelbewegungen im Vorderschiff.

### Heiratschwindel

Karlsruhe. Festgenommen wurde ein 34-jähriger lediger Kaufmann aus Karlsruhe, der einer in Basel wohnenden Angestellten, die er vor sechs Wochen kennenlernte, das Heiratsversprechen und unter diesem Vorwand von ihr 450 RM erschwindelte, die er zum Teil für seine Zwecke verbrauchte. Ein Drittel des Geldes konnte beschlagnahmt werden.

## Feuer in der Dachpappenfabrik Rheinsheim

### Der Fabrikationsraum zerstört

Rheinsheim. In dem Fabrikationsraum der Debag (Vereinigte Dachpappenfabrik AG) Rheinsheim, welches an der Bahnlinie nach Germersheim liegt, brach kurz vor Eintritt der Mittagspause aus noch unbekannter Ursache Feuer aus. Der Brand fand in dem vorhandenen Material reiche Nahrung und zerstörte den Fabrikationsraum samt den Maschinen vollständig. Zum Glück blieb das Kesselhaus vom Feuer verschont. Dank des raschen Eingreifens der Philippsburger Feuerwehr, die mit der Motorspritze sehr bald zur Stelle war und im Verein mit der Rheinsheimer Feuerwehr konnte der Brand binnen 1 1/2 Stunden lokalisiert werden. Die gleichfalls zur Hilfe gerufene Karlsruheer Feuerwehr brauchte nicht

mehr einzugreifen. In der Fabrik waren etwa 25 Arbeiter beschäftigt.

### Der Reichsstatthalter in Rehl

Rehl. Zu der Sonntagmorgens stattfindenden feierlichen Einweihung der Jugendbergsche, die bekanntlich den Namen unseres Reichsstatthalters Robert Wagner trägt, hat der Reichsstatthalter sein Erscheinen zugesagt.

### Selbstmord oder Unfall?

Bernau. Der Landwirt Otto Dietz wurde aus dem Staube zwischen Bernau und St. Blasien als Leiche geborgen. Der Landwirt war mit seinem Antriebswagen zu Hause fortgefahren, um Badmeine zu holen. Vermutlich han-

delt es sich um Freitod, da man es nicht für gut möglich hält, daß der Mann an der betreffenden Stelle verunglückt konnte.

### Auch in Zell baut die Epidemie

Zell. W. Der für Dienstag festgesetzte Wiederbeginn der Schule nach Ostern mußte wegen der hier ausgebrochenen Masernerkrankung verschoben werden. In den Oberklassen fehlen über 30 Prozent der Kinder, in den unteren Klassen dürfte der Prozentfuß der Erkrankungen noch größer sein. Die Schließung der Schule wurde vorläufig für die Dauer von drei Wochen angeordnet.

### Ein demütigender Weißer Sonntag

Zettingen (Amt Stodach). Die Masern, die schon seit einigen Wochen in unserer Gemeinde wüten, ließen am Weissen Sonntag keine rechte Freude aufkommen. Der größte Teil der Kinder ist von der Krankheit befallen. Die Feiern in der Kirche mußte auf das Beschränkte beschränkt werden. Von den 18 Christkommunanten konnten zwei wegen zu hohen Fieber nicht zum Tische des Herrn gehen. Von den übrigen Kindern waren einige in ihrer Gesundheit infolge der erst überwundenen Krankheit sehr geschwächt.

### Und in Kappelrodeck sogar Todesfälle

Kappelrodeck. Die unter den hiesigen Kindern herrschenden Masern haben drei Todesopfer im Alter von 13 und 17 Monaten und zwei Jahren gefordert.

### Von der Universität Freiburg

Freiburg. Der Reichsstatthalter hat bestimmt, den Geheimen Hofrat Prof. Dr. Hans Hausrath auf dessen Ansuchen ab 1. Oktober von den Amtspflichten zu entheben. Nachdem der bisherige Leiter der Zahn- und Vollklinik, Prof. Dr. Herrenknecht, kraft Gesetzes mit Ende März von seinen Amtspflichten entbunden worden ist, hat das Unterrichtsministerium den Oberarzt Privatdozent Dr. Scheidl bis zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls mit der Leitung der Klinik beauftragt.

## Pfalz

### Kommt zur Mandelblüte nach Gimmeldingen

Die Speyerer Ab. alljährlich sein Brautfest und Freischießen sein Fest der Mandelblüte begeht, so wird auch das malerisch gelegene Weindorf Gimmeldingen in nächster Nähe von Neustadt a. d. b. das Fest der Mandelblüte zu einer alljährlich wiederkehrenden Einrichtung gestalten. Die Mandelbäume von Neustadt a. d. b. nach Gimmeldingen und vom Bahnhof Rönigsbach über das Dorf selbst, sowie die in den Gärten vom Ort Gimmeldingen stehenden Mandelbäume prägen in diesen Tagen im herrlichsten Blüten Schmuck.

### Zwei Ausreißerinnen aufgegriffen

Waldfischbach. Zwei Mädchen im Alter von 15 und 20 Jahren, die aus der Erziehungsanstalt Maria Rosenberg ausgerichteten waren, wurden am Kaplaneihof an der Saargrenze von der Polizei festgenommen und solange verwahrt, bis sie von Anstaltspersonal wieder zurückgeholt wurden.

## Wie wird das Wetter?

Die Ausfahrten für Freitag: Nach härterer Bewölkung mit teilweise gewirrigten Niederschlägen wieder zeitweilig aufheitend, aber nicht durchaus beständig. Bei westlichen Winden tagsüber nicht mehr so warm. ... und für Samstag: Vorerst wieder freundlicheres und wärmeres Wetter.

Unsere liebe kleine

# Ulla

ist am 10. des Monats im Alter von 11 1/2 Jahren gestorben.

Mannheim, den 12. April 1934

In tiefer Trauer:

**Dr. Walter Raymond**  
**Elisabeth Raymond** geb. Steinecke  
**Maria Raymond**  
**Christa Raymond**  
**Klaus Raymond**

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden. Von Besuchen bitten wir freundlichst absehen zu wollen.

22418H

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen. Frau

## Karoline Fahsold wwe.

sagen wir allen innigen Dank. Besonderen Dank dem Prediger Herr Erich Schramm aus Wiesbaden für seine tröstlichen Worte an der Bahre, der Brauerei Schrempf-Prinz Karlsruhe, der Sänerhalle Mannheim, den Hausbewohnern und allen anderen für die herrlichen Kranz- und Blumenspenden. 23926\*

Mannheim, T 2, 15, den 12. April 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen

### Danksagung

Allen denen, die uns beim Heimgangs unsere lieben Entschlafenen so innige Teilnahme erwiesen haben, sprechen wir hiermit unseren aufrichtigen Dank aus. Besonderen danken wir Herrn Pfarrer Christ für die tröstlichen Worte, den Kameraden des Stahlhelms und den ehemaligen Kavalleristen. Mannheim, D 8, 18, den 12. April 1934 22418K

Die trauernden Hinterbliebenen  
**Erbengemeinschaft Meng**

**Teuerdenkmal**  
stets billig und schön

**Blumen-Freund**  
O 4, 1 Telefon 23334

## Trauer-Karten Briefe

und in sorgfältiger Ausführung liefern  
Buchdruckerei  
Schmalz & Lashinger  
R 8, 14/15, C 7, 9

Keine es ist ja wird. denn der Sonne da daß die über Nach entfallen sie bald gr auch sonst gärtnerlei bepflanz blumen. A saftig-grün hstiensträ Gelb bilde die Pflanz den auch Mannheim Blüten Schmuck vielen Fre genehmten

## Eine

Der gü Rosenkarte erfahren, t Wochen in der Kunst die Garten sen zwei n fen und n Heute noch Erdfarbe Grün de einmal die Anlage den gen und f beitragen. Umfang v

## Tod dur

erlitt ein 2 haben del zwischen f ung einer durch Erläuchung in Fall ver plah in de ein 10 Jah und brach fand Kaufn Fahrver Einwirkung er eines gangener Fahrzeuge wurde abge

Selbstmord, hat in seiner m mit einem am Kopf un gen an de müde wur das Wa. t besteht nich sein.

Wieder gestern mis nen Bräun die Fährer zunge erbet ner wurde Mängel de

Selbstma Zimmer ei ein 26 Jah seit Mitt aufgefunde gen liegt Am Redan Jahre alle stadt wohn der Nacht der Klafad stehende z Geistige U zur Tat sei

Ein zwei auf dem G Wilhelm A Anstalt a grab ein 3 es sich um häares. D unter dem graben“, d über die B Wiederbe schulen. D erscheinen hstherigen 19. April. schul-Klasse Klassen er den 19. Ap Sur Wei die Mann Emma E Auge des ihren Gefä ausführen sehr loben Halle, die des zu tu reichern. verbunden.

# 1 Lokales: MANNHEIM

## Es wird Frühling . . .

Keine Keule mehr? Gewiß nicht, denn es ist ja schon längst bekannt, daß es Frühling wird. Nun wird es aber richtig Frühling, denn der Regen und die nachfolgende warme Sonne haben die Vegetation so stark gefördert, daß die Anlagen und die Gärten buchstäblich über Nacht grün geworden sind. Die Blätter entfalten sich mit einer Schnelligkeit, daß man sie bald größer werden sieht. Aber nicht nur das; auch sonst wird es Frühling. Die Stadtgärtnerei richtet nämlich die Anlagen her und bepflanzt die Beete mit den ersten Frühlingsblumen. Am Paradeplatz, der bisher mit seinem saftig-grünen Rasen und seinen blühenden Forsythiensträuchern eine Sinfonie in Grün und Gelb bildete, hat man den Anfang gemacht und die Pflanzen in die Beete gegraben. Bald werden auch die übrigen Anlagen nachfolgen und Mannheim wird hoffentlich dann einen solchen Blütenprunk tragen, daß die Stadt bei den vielen Fremden, die wir erwarten, einen angenehmen Eindruck hinterläßt.

## Eine Sehenswürdigkeit wächst heran

Der gärtnerische Schmuck am Mannheimer Rosengarten hat eine interessante Bereicherung erfahren, die sich aber wohl erst in den nächsten Wochen wird ganz entfalten können. Vor der Kunsthalle, nach dem Wasserturm hin, hat die Gartenbauverwaltung in dem grünen Rasen zwei riesengroße Hafentreuze anlegen lassen und mit Stecklingen von Rosen bepflanzt. Heute noch haben die Hafentreuze die braune Erbsenfarbe und sind durch das sie umgebende Grün des Rasens gut sichtbar; werden aber erst einmal die Rosen blühen, dann wird sich die Anlage dem Beschauer in blutroten Farben zeigen und sehr zur Belebung des Gesamtbildes beitragen. Jedes der zwei Kunstbeete hat einen Umfang von etwa 30 Meter.

## Was alles geschehen ist

**Tod durch Verschüttung.** Gestern vormittag erlitt ein 25 Jahre alter Arbeiter von Ludwigshafen bei Grabarbeiten in der Sandfledung zwischen Rheinau und Gräblich infolge Verschüttung einen Unfall, der seinen Tod vermutlich durch Erschöpfung herbeiführte. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

**Toll verurlohter Brand.** Auf einem Bauplatz in der Redarstadt-Ost stürzte gestern mittag ein 10 Jahre alter Volksschüler über einen Stein und brach den linken Unterarm. Der Verletzte fand Aufnahme im Allgemeinen Krankenhaus.

**Fahrverbot für Betrunkene.** Einem unter Einwirkung des Alkoholkonsums stehenden Führer eines Personkraftwagens wurde in vergangener Nacht die weitere Bedienung des Fahrzeuges untersagt. Das Fahrzeug wurde sichergestellt.

**Selbsttötungsversuch wegen Krankheit.** In der Nacht, als das Leben zu nehmen, drachte sich in seiner Wohnung in der Oststadt ein Mann mit einem Halsentzündungs- und Schilddrüsenleiden am Kopf und mit einem Messer Schnittverletzungen an beiden Unterarmen bei. Der Lebensmüde wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Grund zur Tat dürfte Krankheit sein.

**Wieder einmal Verkehrstragödie.** Bei einer gestern mittag auf dem Partrik vorgeschrittenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs wurden vier Führer von Lastkraftwagen, die ihre Fahrzeuge erheblich überlastet hatten, angehalten. Ferner wurden fünf Kraftfahrzeuge wegen techn. Mängel beanstandet.

**Selbstmord in unserer Stadt.** In einem Zimmer eines Gebäudes in der Altstadt wurde ein 26 Jahre alter, lediger Fabrikarbeiter, der seit Mitte vorigen Monats vermisst wird, tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen liegt Verdacht auf Selbsttötung durch Vergiftung vor. — Ein Redarvorstand wurde die Woche einer 67 Jahre alten verwitweten Frau, die in der Altstadt wohnte, gekündigt. Die Verletzte hat sich in der Nacht zuvor in den Redar gestürzt. — In der Altstadt hat sich eine 78 Jahre alte alleinstehende Witwe in ihrer Wohnung erhängt. Heiße Umnachtung dürfte der Beweggrund zur Tat sein.

**Ein zweites Hedergrad.** Bei den Grabarbeiten am dem Grundstück der Wasserwerkfabrik von Wilhelm Koch in Frankfurt a. M. wurde im Anschluß an das bereits ausgegrabene Hedergrad ein zweites freigelegt. Offenbar handelt es sich um die Grabstätte eines teilschen Ehepaars. Das vorgezeichnete Doppelgrab liegt unter dem angezeichneten früheren „Franzosen-graben“, dessen Erde etwa einen halben Meter über die Bestattungsstelle hinwegliegt.

**Wiederbeginn des Unterrichts der Handels-schulen.** Die bisherigen I. und 2. Vorklassen erscheinen in der zweiten Wochenhälfte an den bisherigen Schulplätzen, also ab Donnerstag, den 19. April. Die bisherigen 1. Höheren Handelsschul-Klassen und 1. und 2. Oberhandelschul-Klassen erscheinen erstmalig am Donnerstag, den 19. April 1934, zum Unterricht.

**Zur Arbeitsbeschaffung beigetragen haben die Mannheimer Firmen Karl Komers und Emma Schäfer, Mannheim, die beide im Auge des Arbeitsbeschaffungsprogramms in ihren Geschäftsräumen größere Umbauarbeiten ausführen lassen. Derartige Umschlüsse sind sehr lobenswert, da sie, wie auch in diesem Falle, die Nachbargelände anziehen, ein Gleiches zu tun und das Stadtbild wesentlich bereichern. So ist Rühlisches mit Angenehmem verbunden.**

## Der Lenz belebt das Stadtbild

### Ein Frühlingspaziergang durch Mannheim

Ranher wird wohl in den letzten Tagen an einen Witterungsumschwung geglaubt haben, als uns der April seinen ersten Streich spielte, der Regen in Strömen vom Himmel stoh und dunkle Wolken die Sonne verhallen.

Doch heute wird auch der grüßgrünste Stubenhocker beim Anblick der strahlenden Sonne und der überall erwachenden Natur vom endgültigen Sieg des Frühlings überzeugt sein.

Die vor wenigen Tagen wieder hervorgeholten Regenmäntel sind nun endgültig verschwunden, die Menschen gehen jetzt barhäutig und in leichter Bekleidung auf der Straße. Hauptächlich die Damenvelt hat sich diesen Umschwung zunutzen gemacht, die tragen sommerlichen Farben ihrer Kostüme schenken dem an das winterliche Dunkel gewöhnten Auge eine froh empfundene Erholung.

Auch der Geschäftsmann hat das Baden des Frühlings gemerkt und aus seinen Schau-schern die letzten Reste, die noch an den vergan-genen Winter erinnern, entfernt und seine Auslagen mit den neuesten Sommer- und Frühlingsmoden angefüllt. In Scharen fliehet die hohe Weiblichkeit vor all den prächtigen Sachen und die armen Ehemänner wissen

nicht, wie sie die Wünsche ihrer holden an-deren Hälfte erfüllen sollen.

Die blutiger Hobn mutet es jetzt den Spa-ziergänger an, wenn er in einem Laden die Aufschrift „Hier gibt es bläulge Regenmäntel“ liest und ihn die schon recht kräftigen Sonnen-strahlen schon bald in kühlen Schatten treiben.

Noch härter als im Strahlensbild macht sich die Frühlingsseife an den Ufern von Rhein und Neckar sowie in den Anlagen bemerkbar. Hier sieht man täglich Hunderte von Spazier-gängern, die in der prallen Sonne sitzen, um möglichst braun gebrannt zu werden, oder um die Schönheit der Natur zu genießen. Tiefe Ruhe herrscht auf solchen Plätzen, ab und zu dringt das Gerede der Autos oder das Ras-seln der Straßenbahn herüber. Nur das leise „Schilp, Schilp“ der Spazier, die sich hier in Scharen aufhalten, unterbricht die Stille.

Nur noch wenige Wochen wird es dauern, bis der neidische April vorüber ist. Dann wird die heiße Sommerhitze abflühen auf das Häu-sermeer und die Asphaltstraßen herniederdrü-cken und der arme, gequälte Mensch, der heute der ersten Frühlingssonne zugehelt, wird nur noch einen Wunsch haben: O, wenn es nur wieder Herbst und Winter würde. O, wenn es doch immer Frühling bliebe! . . .

## Der Lehrling im Reichsberufs-wettkampf



Ein Zehnerlehrling in der Staatsdruckerei arbeitet an seinen Aufgaben für den soeben begon-nenen Berufswettkampf

Freien, daß man ihn schon für zehn Pfennig das Pfund abgeben kann. Einem ungeheuren Angebot stand eine weniger große Kaufkraft gegenüber, so daß die Marktleute viele Ware wieder mit nach Hause nehmen mußten.

## Meldungen aus den Betrieben

**Kalkabi u. Mayer-Karl Schwenker**  
Die im Betrieb vorgenommene Abminderung über die vom Führer, Herrn Karl Schwenker sen. und dem Betriebsleiter, Herrn Dr. Reher auf-gestellte Liste der Vertrauensmänner und deren Stellvertreter zeitliche ein Ergebnis, welches hinsichtlich der Einmütigkeit dem Geht, welcher in der Belegschaft herrscht, das beste Zeugnis aus-spricht.

**Kameradschaft des bad. Ers.-Inf.-Reg. 28.**  
Der 16. April 1934 war für die Angehörigen dieser Kampfformation ein Ruhmestag. To-mal lag das Regiment an der Rhine und hielt trotz eines achtstündigen Trommelfeuers resolu seine Stellung gegenüber einem in jeder Weise überlegenen Gegner. Die Wer wollen diesen Tag nicht vergessen. Daher veranstaltet die Mannheimer Kameradschaft des Ers.-Inf.-Re-giments 28 am 15. April im Partrik-Hof, Pl. 4, ein Bezirksfest zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag. Mit dem Gedächtnis an die Vergangenheit wird die Kameradschaft in Mannheim ihre Fahnenweihe verbinden. Alle Angehörigen des Regiments sind herzlich ein-geladen, zu dieser Erinnerungsfeier zu er-scheinen. Für einen würdigen und festlichen Verlauf ist Sorge getragen.

**Prüfung von Wohlfahrtsbegleiterinnen und Sozialbeamtinnen.** Vom 19. bis 23. März hat die staatliche Prüfung für Wohlfahrtsbegleiterinnen und Sozialbeamtinnen an der Stadt. So-zialen Frauenschule in Mannheim stattgefunden. Es haben nachfolgende Schülerinnen die Prü-fung bestanden: Dorothea Maria, Ediger Char-lotte, Bähler Veria, Hele Johanna, Dorn Grete, Fosdag Katharina, Gb Grita, Graumann Anneliese, Gsch Emilie, Maurer Elsa-beth, Mayer Maria, Ros Gisele, Schäfer Lore, Seefried Marianne, Seig Gertrud, Stad Gertrud, Steffe Hiltrud, Stich Ursula, Trisch Elie, Walter Margarete, Wieser Gertrud, alle aus Mannheim. Amann Mathilde, Mannheim-Baldhof, Arnold Eritrude, Mannheim-Neckarau; Denzer Alice, Kösch Ruth, Niebel Hedwig, aus Ludwigshafen; Binz Magda, Stad Rufonne, aus Weinheim a. d. B.; Wärmann Katharina, Speyer a. Rh.; Fettes Gertrud, Fettes Liesel, aus Grönlacht (H.); Laner Ernetine, Vott Elisabeth, aus Karlsruhe; Mohr Mathilde, Ger-mersheim a. Rh.; Rogel Margarete, Heidelberg; Schwaiger Erna, Mannheim; Stier Veria, Schwesingen; Werle Edeltrud, Philippsburg.

**Wiedersehensfeier ehem. Reserve 40er.** Unsere diesjährige Wiedersehensfeier verbunden mit Generalversammlung findet am 2. und 3. Juni 1934 in Mannheim in den Volkshäusern statt. Beachtlich ist: am 2. Juni, abends 8 Uhr, Ver-gleichsabend im Volkshaus; am 3. Juni, 9.30 Uhr vormittags, Festgottesdienst auf dem Ehrenfriedhof, 11 Uhr vormittags, Generalver-sammlung im Volkshaus, von 3 Uhr nachmittags ab Wiedersehensfeier mit musikalischen, muska-lischen Darbietungen, Theateraufführung, an-schließend Konzantert.

**Kellerbrand.** Dide Rauchwolken wälzten sich heute früh aus den Kellerläden des Hauses B 1, 7 und die Möglichkeit eines ausgebreiteten Kellerbrandes lag außerordentlich nahe. Der anrückende Lösungs der Berufsfeuerwehr änderte aber bald die Lage, und die Feuerwehr-leute, die mit Gasmasken in den Keller ein-brangen, konnten mit einer Schlauchleitung das Feuer bekämpfen. In Flammen aufliegenden war lediglich ein Balken Holzbohle, der Feuer-fina, als der Hausmeister im Ofen der Zentr-alheizung ein Rostfeuer entzündete und, hier-bei die Flammen zurückzuführen. Schaden ent-stand weiter nicht und die eingetretene Ver-kehrsstörung in der Breiten Straße war eben-falls rasch beseitigt.

## Krach um die Baumblüte

Der Bürgermeister eines nahen Bergstrahen-ortes war vor einer Woche der Gegenstand einer sonderbaren Demonstration, nämlich der von Ausflüglern aus der weiteren Umgebung. Eigentlich richtete sich der Groll der Fremden gegen den Frühling an sich und den Bürgermeister im besonderen. Hatte dieser doch im Ver-trauen auf die Programmgüte des Früh-lings und damit der Baumblüte kurz vor Ostern durch Prospekte und Anzeigen in ansässigen Zeitungen die Menschen mit lockenden Tönen in die Wälderwelt der Bergstraße gelockt, um im Bewußtsein seiner Pflicht als Vorstand seiner Gemeinde etwas für den Fremdenverkehr zu tun. Wer aber nicht kam, war der Frühling und wer

wiederum im Vertrauen auf die Wahrheitsliebe eines wohlwollenden Gemeindevorstandes doch kam, waren die dust- und farbendunrigen Fremden. Aber anstatt pridelnden Fetters und Blütenkette ragten den Enttäuschten kalte, nackte Zweige in schwarzlich-grünen Tönen entgegen. Ja, mit dem Frühling und den Blüten war es nichts. Erdoß über den Reinsfall lagen die Fremden nun vor des Bürgermeisters Haus und forderten dort kategorisch den fälligen Früh-ling und eine blütenreife Landschaft. Es ist nicht bekannt geworden, ob ihrem Wünsche um-gehend Rechnung getragen wurde, es ist aber anzunehmen, denn von einem mehr als tra-gischen Ausgang der Sache ist nichts be-kannt geworden.

## Aufgabengebiete des deutschen Weinhandels

Der Landesverband des badischen Weinhandels, Ortsgruppe Mannheim, hielt in den Siechen-Gaststätten eine Vollversammlung ab, zu der nahezu sämtliche Weinhandler des Lan-deskommissariatsbezirk Mannheim erschienen waren. Der gesamte Mannheimer Weinhandel wird sich in großzügiger Weise mit einem Probe-ausschank auf der ersten Brauen Messe in Mannheim beteiligen, um den Mannheimer Volksgenossen zu zeigen, daß der Honkel in der Lage ist, auch für wenig Geld ein gutes Glas Wein zu bieten.

Parteiengosse Herrmann, Heidelberg, der zweite Vorsitzende des badischen Landesverbandes, übernahm dann das Referat: „Weinhandel soll Treuhänder des deutschen Weines sein“.

Der deutsche Weinhandel gliedert sich in ver-schiedene, orranisch verbundene Zweige: in der Hauptabteilung IV des Reichsnährbandes wird der gesamte deutsche Weinhandel zusammen-gefaßt. Zu dieser Fachgruppe gehören also neben dem Weinhandel im Erzeuger- und Ver-bräuchergebiet auch die Ein- und Ausfuhr. Es muß Sorge des Weinhandels sein, dem Er-zeuger, also dem Winzer, für seine schwere Ar-beit einen gerechten Lohn zu sichern und gleich-zeitig dem Verbraucher zu tragbaren Preisen den Wein zu liefern.

Für den Weinhandel war es von jeher mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, den ver-schiedenen Geschmacksrichtungen der Verbrau-cherschaft gerecht zu werden. Die Ansprüche, die man hier und dort an den Wein stellt, sind ört-lich außerordentlich verschieden. Diesem gilt es auch, erst einmal erzieherisch auf den Ver-bräucher einzuwirken und ihn auf die Fein-heiten der deutschen Weine aufmerksam zu machen. Besondere Aufmerksamkeit mußte der Handel auch der Tatsache zuwenden, daß die Geschmacksrichtung zeitlichen Wandlungen un-terworfen ist. Der Weinhandel hat niemals Mühen und Kosten gescheut, um in dieser Be-

ziehung den Wünschen der Verbraucherschaft Rechnung zu tragen. Ja, nur so war es dem ehrlichen deutschen Weinhandel überhaupt mög-lich, seine Stellung zu behaupten.

Der Erzeuger des deutschen Weinhandels wird aber durch verschiedene andere Umstände noch besonders erschwert. Der Weinbauer be-kam seither kaum mehr den Lohn für seine wahrhaft mühevollen Arbeit. Mit ihm geriet auch der reelle deutsche Weinhandel infolge der unünftigen Konkurrenz immer mehr in finan-zielle Schwierigkeiten.

Schälinge des ehrbaren deutschen Wein-handels und auch des Weinbauern sind die immer noch vorkommenden Schmierer, d. h. die Weinpauscher. Ihnen gilt der Kampf, der heute mit größter Energie geführt wird. Außerordentlich groß sind also die Aufgabenge-biete des deutschen Weinhandels. Das vor-dringlichste Ziel ist aber, zunächst die eigenen Reihen von den Personen zu befreien, von denen man weiß, daß sie Weinhandel nur als Geschäft betreiben wollen. Der Begriff „könig-licher Kaufmann“ muß sich auch auf dem Ge-biete des Weinhandels wieder reslos durch-setzen. Der Weg hierzu wird durch Standed-gerichte und andere Maßnahmen beschritten werden. Auch die Werbung für den Wein-verbrauch ist ein wichtiges Gebiet, das es aus-zubauen gilt. Mit der Meinung weiter Ver-bräuchertreue, daß Wein ein Getränk für besse-rgestellte Volksgenossen ist, muß gebrochen werden. Neben der Werbung für den Inland-absatz hat die Auslandswerbung Hand in Hand zu gehen. Die Aufhebung der Prohibition in Amerika hat dieses Problem von neuem in den Vordergrund gerückt.

Der deutsche Weinhandel wird keine Mühe scheuen, um seine Aufgabe als Mittler zwischen Winzer und Verbraucher und als Treuhänder eines der edelsten deutschen Erzeugnisse voll zu erfüllen. Der deutsche Weinhandel ist sich völ-lig bewußt, daß sein Wohl mit dem des Win-zers aufs engste verknüpft ist.

## Die Spargelfaison beginnt

Allmählich brauchen sich die Hausfrauen nicht abzusehen mehr über die Ausgestaltung des Spargelzettels den Kopf zu zerbrechen, denn von Sonntag zu Sonntag wird die Auswahl auf dem Markt reichlicher. Dadurch fallen auch die Preise und man kann sich Dinge leisten, die vor kaum acht Tagen noch unerschwinglich waren. Spargeln, für die jetzt die Saison be-ginnt und die sehr wahrscheinlich in Massen angeleitet werden, sobald das warme Wetter nur noch einige Zeit andält, sind bereits Ende letzter Woche sporadisch zu phantastischen Preisen erstmalig aufgetaucht. Die Menge, die heute in den Läden lag, war ebenfalls nicht als groß zu bezeichnen, sie reichte aber vollkommen, um den Bedarf zu decken und über die Preise ließ sich auch reden. So kosteten zum Markt-

beginn gute Spargeln in erster Qualität eine Karb und wenig darüber und um die Mittags-zeit konnte man schon die erstklassige Ware zu 80 Pfennig pro Pfund haben.

Zur Freude der Hausfrauen sind auch die Kadellen billiger geworden, und größere Reichte gab es auch in großer Auswahl. Mit Salaten wird der Markt immer noch über-schwemmt und die natürliche Folge ist auch hier ein leichter Rückgang der Preise. Allmählich merkt man doch, daß auf den Freilandbeeten wieder geerntet werden kann, und daß man nicht alles aus den Treibhäusern holen muß. Allerdings, der schöne Kopfsalat und die auch billiger gewordenen Gurken kommen immer noch aus dem Glashaus. Dagegen gedeiht jetzt der Khabarder in solchen Mengen im

nicht für gut

themie

tag festgelegt  
Ostern mußte  
Kasernenbäume  
erlassen sehen  
den unteren  
Erkrankungen  
ng der Schule  
an drei Wochen

Sonntag

Die Watern,  
unserer Ge-  
Sonntag keine  
erhöhte Zeit der  
befallen. Die  
Wesentlichste  
Erstkommun-  
dosen Fieber-  
den. Von den  
ihren Gefährden  
Krankheit

Todesfälle

den diesen  
aben drei To-  
Monaten und

Freiburg

schaffter hat be-  
Prof. Dr. Hans  
en ab 1. Okto-  
nterben. Nach-  
ohn- und Post-  
st, kraft Ge-  
Amtspflichten  
interdisziplinä-  
Dr. Scheidt  
frühlich mit der

Himmelstingen

ich sein Prezel-  
Krisenblüte  
erlich gelegene  
fter Röhre von  
andelblüte zu  
en Einrichtung  
Kunstst. a. d.  
vom Bahnhof  
h, sowie die in  
ngen stehenden  
en Tagen im

gegriffen

uchen im Alter  
der Erziehungs-  
geriffen waren,  
der Saargrenze  
er und solange  
personal wieder

Better?

Nach härterer  
trigen Nieder-  
betierend, aber  
wichtigen Win-  
m.

Borerst wieder  
Better.

Trauer-  
Karten  
Briefe

in sorgfältiger  
Ausführung  
liefern

Verdruckerei  
Schmalz & Laschinger  
R. 14, 15, C. 7, 8

linze

ilig und schön

-Freund

Telefon 23334

# Das deutsche Buch

Zur Woche des Buches vom 15. bis 21. April

## Volk und Buch / Von Walter Schnoor

Das Buch im Dienste des Volkes — aber auch das Volk im Dienste des Buches. Das ist nicht vergessen! Dieses Bewußtsein ist leitend für uns im stillen geduldeten Dienst unserer Geistes bei einer gefundenen Ausprägung eines selbständigen Geistes gegenüber dem Volk, dem Menschen und sich selbst gegenüber.

Von dem Buch als einer mittels der Technik vervielfältigten schöpferischen Ausdrucksform des menschlichen Geistes ist untrennbar verbunden die sittliche Kraft und Gestaltbildung seiner Urheber: der Dichter, der Schreiber oder Schriftsteller, der Verleger und der Buchhändler. Sie alle stehen irgend im besonderen Dienst des Volkes, indem es für den Verleger eine übergeschätzte Ausgabe gibt und indem vom Buchhändler eine soziale Pflicht zu erfüllen ist. Von ihnen allen fordern wir in des Wortes wahrstem Sinn — Dienst am Nächsten.

Dabei müssen wir aber auch erkennen, wie es tatsächlich um diesen Dienst für das Volk und für das Buch steht: hier das Ideal, die sittliche Forderung — da die andere, die rüchliche Forderung des Tages, das nüchterne Gebot der wirtschaftlichen Berechnung; dem hohen Bestreben des Buchverlegers steht seine wirtschaftliche Not gegenüber.

Wir begreifen ohne weiteres aus der Klar zu uns sprechenden Tatsache heraus die Notwendigkeit, gerade an einem solchen Tag, am Tag des Buches, für die Zukunft eine Brücke zu schaffen von einem zum andern — vom Ideal nach der Wirklichkeit; vom Volk zum Buch und vom Buch zum Volk. Wie es auch sei: sie dient jedem Ende, wenn sie aus einem reinen und großen Verantwortungsgefühl gebaut wird und lauter gehalten wird, immer nur dem einen — dem Volk.

Wir wissen, dem Dichter wird heute nur schwerlich ein sittlich und geistig wertvolles Buch vom Verleger abgenommen; der Verleger wiederum würde ein solches Buch bei dem Buchhändler nicht absetzen können und selbst der Buchhändler, der ein wertvolles Buch gern verkaufen möchte, ist damit sitzen geblieben. Und endlich die Buchfreunde, die Käufer — sie kämpfen um ihr und ihrer Familie täglich Brot. Ein neues Buch zu kaufen, daran denkt keiner von ihnen. Der Verlauf des Wirtschaftskreislaufes offenbart sich uns durch die alles umfassende Not. An dem einen Ende der kümmerlich sein Dasein stiftende Dichter, dem anderen die mühsame Arbeit und Buchhändler, die auf ihre Stunden warten; am andern Ende der Arbeitslose, der — wenn er noch Kraft und Glauben hat und in sich noch einen göttlichen Funken lebendig wühlenden Geistes — in einer Zeit der Erwerbslosigkeit zum Buch greift und liest und sucht und sucht oder in heimlicher Angst vor Wirklichkeit und Not dem armen Alltag in die Welt des Romans entflieht. Mancher mag dennoch durch die Vertiefung in das geistige Werk gläubig werden im höchsten seelisch-geistigen Sinn, mancher aber ungläubig, er zweifelt an der Liebe und am Glauben und will vor allem Geist nichts wissen, der ihm doch nicht helfen kann. Er will Arbeit. Seine gefundenen Glieder und sein Gemeinschaftsleben fordern Eingliederung in das Leben.

Das ist der dunkle Einsicht in die Welt des Buches, in die Not des Volkes. — Wir versuchen zu erkennen. Wege, neue Wege gibt es immer. Und sind es nur schmale, so sind es auch sichere Wege, die aus der Not heraus aufwärts führen.

Wir erinnern uns in sorgenvollen, aber dennoch hoffnungsbewußten Gedanken, daß manchen gerade die Not zur inneren Einsicht zwinnt und geistigen hat zur seelischen Wende, zur inneren Selbstbestimmung und zu einer notwendig sich offenbarenden Volkseinstimmung führt. Damit soll der Not freilich keine einzige Spanne Wege eingeräumt werden, das soll keineswegs das Dasein der Not rechtfertigen — aber es mag uns allen neuen Mut geben und das Gefühl der persönlichen geistigen Arbeitspflicht in uns erwecken, daß wir nach innen hin und außen hin wirken. So immer es nur sei, und den klaren sauberen Weg der sittlichen und lebensnotwendigen Beseitigung des Menschen und des Volkes bohnen.

Nurzeit ist Anfang, nicht Ende des großen Weges, den wir kraft unserer gefundenen Haltung und kraft unserer seelisch-geistigen Erkenntnis gehen wollen. Denn aus unsern Willen kommt es an, aus den Willen, der uns angeboren ist, und aus den Willen, den wir durch den Geist und eben auch durch das Buch auf uns bringen. Wir hören, wie sich aus der Not eine Wiedergeburt des Geistes vollzieht, wie wir, entwarzelt aus den Grundfesten einer natürlichen Einheit, uns eine neue Lebensgrundlage schaffen müssen, wie wir uns aus dem alten ein neues Daseinsfeld bereiten müssen, das wir unseren Acker nennen, den unser durch eigenen Willen notwendig geädelter Geist bearbeiten wird, der Frucht gibt zum Leben und Samen für die Zukunft.

Das mag zu dieser Woche des Buches ein Teil der Erkenntnis gemeinsamen Schicksals sein, der lebendigen Erkenntnis unseres selbständigen Geistes, das wir wie tausend Samen in uns legen für uns selbst und Kind und Kindeskind.

In diesem reinen und gemeinsam seelischen willenhaften Streben wird uns das Buch als stetiger und gehaltvoller Führer jedes einzelnen und aller zusammen mehr als ein seelisches und angenehmes Ding in unserm Leben und innern und äußern Daseinskampf sein; es wird ein Freund des Einzelnen, ein Weiser dem Suchenden und ein bindendes, aber undogmatisches Gesetz für geistige Kreise und Arbeitsgruppen!

Die Aufgaben des Buches sind grenzenlos, und ebenso ist unsere Arbeit ungebrochen und endlos, denn das gute Buch ist ein Spiegel der Natur, eines Volkes, der Geschichte und Gegenwart, ist ein Spiegel der Seele und allen Lebens. So sind die Aufgaben des Buches im ewigen Fluß; sie müssen immer wieder von neuem aufsteigenden Geistes des Menschen und des Volkes durchdrungen werden, sollen klaren und weisen und zur Erfüllung des sittlichen Strebens anregen. Das Buch sei ein Kristall, der alles positive Gemeinsame eines Volkes im Brennpunkt des lebendigen organischen Wachstums zusammenfaßt und klar in die suchende Jugend hineinstrahlt. Eine solche geistig strebende, aber durchaus lebensnahe Jugend wird ein freies und vorurteilsloses Verhältnis zum Buch gewinnen und alles Schlechte und Unsaubere verurteilen. Derantritt zu geistigen und staatspolitischen Führern unseres Volkes, können wir von den Männern und Frauen, die aus dieser von innerer geädelter Jugend hervorgegangen sind, wohl ohne weiteres erwarten, daß sie allen Schund und absichtlich Gemeine einer unsauberen Hinterzweckpoesie im Einverständnis mit allen positiv gerichteten geistigen Strömungen unseres Volkes vom Markt hinwegzuwerfen werden. Hier handelt es sich nicht um literarisch-politisches Vorhaben mit vielem Aufsehen, hier geht es um die Forderung aller aufstrebenden und aufbauenden Kräfte unseres Volkes, ohne Einschränkung der dichterischen und künstlerischen Freiheit ist eine Säuberung zu fordern; hier geht es um die geistige Tat!

## Zeitgemäße Rede auf das Buch

Von Richard Curinger

Das Wunder des 30. Januar hat die Vorankündigung geschaffen, auszukommen mit dem Terror widernatürlicher Literatur, die sich deutschen Geistes rühmte. Ober zweifelt jemand heute noch, daß durch widerwärtigen Geist das Christum niedergestürzt wurde, das aus deutschem Blut erwuchs, das aus deutscher Ironie aufquoll und aus deutscher Not emporstrebte?

Zweifelt jemand heute noch, daß ein menschenloses Reg. rassistischer Methoden die Beziehungen verstrickte, die in lauscher Verführung nicht ein Werk durchschließen ließen, das mit einem jeden Buch das Gespinnst zerriß hätte!

Wahrscheinlich von einem Terror, den wir uns nur eingebildet! Dann verriet ein anderer, wie auf einen Zunderschlag plötzlich ein ganz anderes Wesen sich des Büchermarktes bemächtigt!

Dann erklärte die Verlage Bücher spielen, so ganz andere als bisher! Warum plötzlich tausend Schriften über totgelaugene Probleme alle Fenster überfluteten, alle Buchhandlungen fürchten, Schriften lauter totgelagerter, totgelagerter Leute, die bis dahin stumm geblieben!

Zweifelt jemand heute noch, daß der Durchbruch in die Nacht erst einmal und ausgetechnet durch die Zone stehen mußte, die vergast war und vernebelt von den Giftgasen des Geistes! Dann webe ihm und webe uns! Wenn in dieser Giftgaszone nicht ein Sturm von frischer Luft aus der letzten Schwaden ablämpft, bleibt die Atmosphäre stickig, gefährlich, tödlich schädlich! Kämpfe im Reich des Geistes, diesem süßlich leeren Reich unsichtbarer Schöpfungsmächte, wo sie mit Vernichtung ringen, sind gefährlich; denn da fällt das

## Bücher, die wir besprechen

Die politische Stellung des Führerromans ist eine Lebensfrage für unser Volk. Mit welchem Ernst sie von den verantwortlichen Männern behandelt wird, zeigt das Entstehen von zahlreichen Führerromanen, an denen z. B. die besten Köpfe der Partei, erfolgreiche Politiker und alte Kämpfer die Jugend im nationalsozialistischen Geiste heranzubilden. Eine hervorragende Führerschule besteht schon längere Zeit in Form einer Hochschule für Politik der NSDAP. Ihre Leiter ist der weit über die Grenzen seines Landes bekannte Gauleiter und Staatsrat Josef Wagner; er hat die ausgearbeiteten Gedanken, die Lehrgänge dieser Hochschule in Buchform herauszugeben unter dem Titel: „Hochschule für Politik der NSDAP“ (J. B. Lehmanns Verlag, München, gebunden 4,50 RM., Leinwand 5,50 RM.).

Die Männer, die die Aufgabe dieses Buches geschrieben haben, können stolz auf ihr Werk sein, denn sie haben allen Nationalsozialisten eine geistige Waffe von größter Bedeutung in die Hand gegeben. Das Buch soll, so schreibt Gauleiter Wagner am Anfang, der Bewegung eine geistige Stütze sein und die in allen Stufen des politischen Lebens den Nationalsozialismus unerfüllbar und erfolgreich vertritt.

Wie freudig das Buch überall aufgenommen worden ist, und welche Verbreitung es gefunden hat, geht besonders daraus hervor, daß in weniger als Jahrzeit bereits die 3. wiederum verbesserte Auflage erschienen. Durch erneutes Streben nach Vereinfachung, durch Ausmerzung von Fremdwörtern, ist das Werk immer mehr zu einem Volksbuch geworden, das aber alle Ziele der Partei erfüllt. Der „Führer“ (Karl Brandt) nannte es „eine geistige Waffe und ein Aufführungswerk, das notwendig für alle geistig Interessierten in der Partei ist“.

Der Inhalt des Werkes ist überaus reichhaltig; auf einen reichhaltigen Stoff hat Hagen der Gesamtverantwortung von Gauleiter Wagner folgen die Beiträge von H. A. Bedt, die den gedanklichen Unterbau für die nat.-soz. Erziehung legen. Es folgen die grundlegenden Einzelgebiete der Volkswirtschaft und Volkswirtschaftslehre, deutsches Recht, Eigentum und Sozialismus, der Arbeitsvertrag im Deutschen Reich und das fünftägige Arbeitsrecht. Breiten Raum nimmt die Darstellung über die Bedeutung der Hindenburgfeier ein. Ganz hervorragend ist der Beitrag über Organisation und Propaganda. Der Verfasser dieses Beitrages zeigt, daß der Nationalsozialismus sich als better Kenner der deutschen Volksgeschichte erwiesen hat. Auch einen Überblick der deutschen Geschichte und über die Geschichte der Germanen, es ist das überaus inhaltreiche und allgemeinverständliche geistreiche Buch.

Wird dieses Buch nun wiederum hinausgeben in die deutsche, zukunftsweisende nationalsozialistische Bewegung und darüber hinaus in das gesamte Volk. Möge es in Arbeitseinstellungen besprochen werden, möge es sich jeder geistige Kampf zuwenden, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben!

### Verantwortlichkeit und Landschaft

Das April-Best der „Weltmarkt“, Monatschrift für deutsche Kultur. (R. B. Verlag, Remscheid a. d. Rh.)

Wenn das vorliegende Best der Zeitschrift verschiedene Gestalten aus dem historischen und geistigen Raum der Weltmarkt vor den Leser stellt, so will darin der Zusammenhang zwischen Landschaft und Persönlichkeit in vielseitiger und tragischer Weise aufgezeigt werden. Am deutlichsten wird die schicksalsbestimmende Kraft der Landschaft in Sätzen, in dessen Leben der Begriff der Nation aus dem Gegebenheiten der Weltmarkt früh zum Ausdruck gekommen ist. Die eingehende Darstellung Rudolf Ebells, die den Lesern ungezügelt dardurch eine Pflicht war, wird ergänzt durch zwei dichterische Darstellungen im Drama, deren Vergleich interessant ist. Wenn daneben im historischen Ablauf unserer Zeit ein Volkstum über Wilhelm Heinrich Heine, ein Dichter wie Martin Grell und ein lebender Künstler wie Albert Hausen gewirkt werden, so mag der Lesers Betrachtet auch hier Zusammenhänge sehen, die mit keinem zeitgenössischen Redewort, sondern lediglich mit Blut und Boden begründet werden können. Die Zeitschrift dient auch in ihren weiteren Beiträgen, in „Stimmen der Heimat“, im „Risiko“ und in der „Wacht im Westen“ keinem anderen Sinn. Ein grundlegender Aufsatz von Richard Venz zur Neugestaltung des Nationaltheaters aus Landschaft und Geschichte wird im Zusammenhang mit dem beiden Dramenstücken für die jetzt anstehende Arbeit des Freiheitstheater in der Grenzmark willkommen sein. Das die Zeitschrift der steigenden Bedeutung des Abstimungskampfes an der Coar größte Aufmerksamkeit zuwenden, geht aus den Aufsätzen von Dr. von Leerd und Karl Wages hervor, zu denen die dichterischen Arbeiten, insbesondere die „Gedänge an Deutschland“ des Hebelberger Dichters Karl Joseph Keller als Erkenntnis der jungen Generation gehören. Im Bildteil des vorliegenden Bestes dient die die Schriftleitung der Zeitschrift, dem Schicksal Albert Heines, das in seiner Bedeutung für das Kunstleben der Weltmarkt erst kürzlich durch die Aufführung in Bonnheim gewürdigt worden ist, einmal allein Raum zu geben.

„U-Bootkämpfer Fritz Kallen.“ Ein Romanbuch der deutschen Flotte. Von Rudolph Kallen. (J. B. Lehmanns Verlag, München.)

Lesers neue Werk des bekannten Marinechriftstellers

und Verfassers des erschütternden Buches „Die verzauberte Flotte“ ist kein Roman, sondern ein Zeitdokument von unerhörter Eindringlichkeit der Darstellung. U-Bootkämpfer Fritz Kallen hat wirklich gelebt, er war aus dem Sprengfeld gebürtig. Der Ausbruch des Krieges trifft ihn als Wachdienstmann auf U. B. G. V. Die alle seine Kameraden und Vorgesetzten führt auch er den Tag heran, an dem die erste lauterliche Kriegsmarine ihre Kräfte mit der sich undesagbar dünkenden englischen Flotte messen konnte. Und wie seine Kameraden und der größte Teil des deutschen Volkes erlebt er die heftige Enttäuschung, als er die aus der größte Flotte aus Veranlassung oberster Behörden zur Talentslosigkeit verdammt ist. Es dauerte ja denn auch nicht lange, da begann eine Enttäuschung der allersten Kräfte der Besatzungen von den „Helden“ Schiffs und U-Booten. So auch Fritz Kallen. Und nun beginnt für ihn eine Zeit, die an seine Kameraden übertrifft Anforderungen stellt. In seinen Fahrten auf diesen unheimlichen U-Booten spürt er das gewaltige Erleben der unerhörtesten todgeweihten Männer in eindrucksvoller Weise wieder. So wird der U-Bootkämpfer Fritz Kallen Symbol für alle Angehörigen der U-Bootflotte, deren Taten und ihre auch erschütternd und erhaben. Freilich, einer der allersten U-Bootführer Adolf Hilbert, hat es glänzend verstanden, das entsprechende, nervenanstrengende Erleben der U-Bootmänner in einer prägnanten, meisterhaften Sprache wiederzugeben. Ein spannenendes Ereignis jagt das andere, wie folgende paar Schlagzeilen zeigen: U. B. geht in die Tiefe — Der Tod im U-Boot — Ein weiterer Baralong-Fall — Sabotageakte — Granatger Giftmord auf hoher See — Ein Torpedo explodiert nicht — Luftschiff von U. B. 31 — Ein Drama im Ninesfeld — usw. usw. Das Buch entwirft mit greifbarer Anschaulichkeit ein Bild von dem harten Dienst auf dem U-Booten, es atmet Schweiß, Mühseligkeit und Ausdauer, Eigenschaften, die das kommende Geschlecht drängen muß, wenn es seiner Vater wert sein will. Freilich, neues Werk ist ein Buch so recht im Geiste der neuen Zeit, darum sollte es jeder Lesende, ob jung oder alt, und besonders alle Angehörigen der RM, SS und des Reichswehres, lesen.

„Sieben vor Berdun.“ Ein Roman von Josef Hagen. (J. B. Lehmanns Verlag, München.)

Es war einmal eine Zeit in Deutschland, und sie liegt erst wenige Jahre zurück, da war der ganze Büchermarkt überfüllt von einer Welle von Romanen, und es gehörte zum guten Ton, sie zu lesen zu haben und von ihnen sprechen zu können. Aber jene ersten Kriegsbücher begnügten sich selber mit der sehr privaten und meistens auch weltlichen Zeitungs-

Opfer lautlos, da wird Lebendes gelähmt, wird betäubt und sinkt in Ohnmacht, ohne daß du etwas siehst von den Mächten der Zerstörung.

Täuschen wir uns heute nicht! Das politische Geschehen, das den Widerstand zwingt, jede feste Form zu fliehen, jeden Widerstand zu meiden, zwingt ihn zur dämonischen Unsichtbarkeit Mächte, die nicht anzugreifen sind. Und sie sind ja doch sein Fach, sein Spezial- und Lieblingsfach, das so leicht ihm feiner abtaut.

Wenn der Führer uns verkündet, daß es falsch sei, einen Gegner nur zu zeigen, statt entweder ihn zu leugnen oder aber auszurotten, so gilt das zweifels für den Kampf in Verleihen, wo der Geist weht, wie er will.

Haben wir uns denn gefragt, haben wir uns klar gemacht, welcher Art die Schlachten sind, die wir da herausbeschreiben? Wir sagen Kampf an einem Geist, der als offizieller Geist eines ganzen Volkes wagen durfte und noch wagt, sich den deutschen Geist zu heilen. Wir widersagen einem Geist, den die ganze Welt ringsum jahrelang als den offiziellen Geist dieses deutschen Volkes empfand, infernalisch systematisch!

Wundern wir uns, daß die Welt dies Geschehen nicht begreift? Wundern wir uns, daß wir selbst in unseren Gauen immer noch auf Menschen treffen, die sich nicht zu lösen wissen, die bei allem guten Willen nicht so rasch begreifen können, was denn vorgeht, letztlich, hinterm Ablauf all der Taten einer neuen Politik?

Deutscher Geist ringt um das Reich, das der Widergeist nicht wahr will.

Vollgekommen! Ja, wir wissen, daß was heut der Büchermarkt spielt, weiß Gott, nicht in allen Ständen eine Waffe werden könnte, böse Geister auszutreiben, wissen, daß da der Geschäftsgestalt oft genug den Teufel austreibt mit Herrn Beelzebub. Aber weil wir all das wissen, rufen wir die reinen Geister, rufen wir die lautereren Geister, rufen wir die tief Erfüllten, die Ergriffenen und Erweckten, wachsam mit am Werk zu sein, daß der ungeheure Kampf, den der Führer auf sich nahm, nicht im Irregarten des Geistes sich in Hinterhalte lösen und dort stumm erwürgen lasse. Wir sind Toren alleamt vor dem Trick der Raffinierten. Alle Rhythmen, alle Sagen warnen uns, nicht allzufrüh leichtgläubig uns einzulassen mit getarnten Ungeheuern. Oder phantasierten wir? War der Feind nie so gefährlich, war er nie so abgefeimt, wie wir ihn verlästern möchten? Dann geht zu den Kindern und laßt euch sagen, wie es Kottschöpfen geschah! Les die alten deutschen Märchen, die immer wieder, unerschöpflich, warnen vor dem, das da harmlos ausieht und ein Volk im Schlaf pelzt ist.

Wenn wir Deutschen dann soweit sind, endlich auch ein Volk zu werden: das Lafter unserer deutschen Tugend, alles harmlos anzusehen, das uns harmlos in den Weg läuft, ist die deutsche Gefahr.

Wir sind durch. Ja, wir sind durch. Die Tatsache des deutschen Durchbruchs leugnet keine Lüge mehr. Aber wir befinden uns heut in

von Einzelgänger, anstatt daß sie uns den Sinn jenes großen Weisheits deutlich werden ließen und dadurch fruchtbar werden für die deutsche Gegenwart und Zukunft. Und es erobert sich — beständig für jene Bücher — als ihre einzige Wirkung nur ein Streik über die Frage: „So war es“ oder „So war es nicht“.

Witten hinein in jene unruhigsten und bedrückendsten Streit trat der Dichter: Jol. Magnus Wehner. „Zehn toten Brüdern ein Totenkopf“ hatte er sein großes Kriegsbuch „Sieben vor Berdun“ geschrieben. Und vor diesem Buch verbannte jener widerwärtige Streit, denn aus ihm war wahrhaftig ein Werk geworden, das sich als eine wahre Tatkraft vom Kriege einigte in die Höhe Reihe unserer großen deutschen Gedichtungen.

Gier erzählt nicht irgendeiner „seinen“ Krieg, sondern hier erzählt aus der Erinnerung und Scham eines Dichters, der in der Hitze von Berdun selbst mitnahm, bis er schwer verwundet in die Totenkopf von Hietz getragen wurde, das Buch in die Hand des Krieges selbst, erlebt aus dem heftigsten Kriegsereignis der letzten deutschen Geschichte, in denen das deutsche Volk und das schicksal und erhabene Selbsttum der Frontsoldaten verlor. In die Hand des Dichters ist in ihrem Schicksal das gewaltige Ringen des deutschen Vortes, Lebenslauf werden in dem Kampfen und Sterben der Männer die dämonischen Gewalten der von Berdun und seine Horte tobenenden Schicksal lebendig. Wir erleben den heftigen Sturm des ersten Anfalls, das Stöhnen des Angriffs vor unerhörten Hindernissen, die die wilden Kämpfe bei und in den Dörfern bis zum bitteren Scheitern.

Die aber in diesem Kampfe ihr Leben hingeben, sind nicht bloß Werkzeuge des damaligen Krieges, sondern, dumm durch die Figuren in einem tosenden Totenland, sondern sie sind Träger und Erhalter des deutschen Schicksals. Stundbildhaft vollenden sie vor der alten deutschen Reichshalle Berdun das „Reich“ und damit den Sinn dieses Kampfes und den großen, zukunftsweisenden Sinn des ganzen Krieges.

So ist Wehners Buch „Sieben vor Berdun“ nicht nur ein der wahrsten und erschütterndsten Zeugnisse des heroischen deutschen Ringens im Westen, sondern auch eines der Stundbilder, die richtiggehend und vorwärtsführend über unsere Tage stehen.

Im Jahre 1936 erhielt der Dichter für dieses Buch den Münchener Literaturpreis. — Nun erhebt, zur rechten Stunde, wie uns dünkt, die Volksgedanke, denn sie wird dazu beitragen, daß dieses „Kriegsbuch des Dichters“ in die deutschen Kreise dringt und fortan in unserem ganzen Volk lebendig ist, wie ein Vermächtnis der Taten des Weltkrieges für alle nachfolgenden Generationen.

Räumen et  
mehr ein  
Bilg.  
Sofst  
machen mü  
da heut no  
herumpfult,  
ter ungenü  
von Hill  
Ramenlofer  
um Gerich  
Die Wir  
sein. Der  
daß die Z  
rühret wert  
wo sie un  
halten wir  
der gesoat  
ist, um  
deutsches  
Rein Gei  
einzelne, z  
um das de  
schänderen  
brannt. Un  
Fanal und  
und heilich  
daß et feu  
Bedenken  
Geistes wol  
res Geistes  
der deutsc  
noch heutig  
Siebt den  
Deutschland  
wissen Gass  
bertrübel, b  
an den Ra  
Er ist gra  
schen Sieg  
Veröhnung  
auch in sei  
Volk zerstö  
sche Keiner  
Adolf Hie  
er auch zel  
und der Kl  
es könnte se  
sich wieder  
auch in den  
Selbst  
Endlich wir  
schen Bild  
Volk seine  
die Dichter  
alle, seine  
und Gelehr  
Raum f  
Land für e  
verkündet u  
Weslen es  
die Bahn f  
Raum der  
heilig die  
Jugend, die  
ihres Anla  
verleert: je  
Ja, sie ja  
nur verläu  
über alle u  
stehen: daß  
Güte und  
Gut, das d  
Wir woll  
lens mit d  
uns Bibel  
deutsche S  
einer Weib  
tag unserer  
Cargen, un  
Und so,

33 Seiten,  
80 Bllg.,  
Gebundene  
Das kleine  
sich mit Rub  
seiner Verli  
schäftigen d  
immer hinter  
Lassen und  
geleitet; dab  
truppelbren  
im engeren  
Zür lebende  
dessen ein  
der, den sich  
der nun den  
So gab Rub  
Bedürfnisse  
bern, die De  
Arbeit als V  
derung seine  
auch auf der  
ger für die  
Aussage aus  
die einfache  
nenden Kritik  
übertragene  
Schlicht, un  
ganze Buch,  
monumentale  
dah von den  
Buch nur 80  
sen erwidern  
wissen, dem  
diese Hände  
genossen wir  
Der Arzt un  
Ziel 9.  
Verlag, 9  
Als dieses  
erlösen, die  
erfüllt, denn  
vertraute G  
Vorzugem  
Schon in de  
tief, denn Z  
Verfasser er  
fest, sondern  
sehr großen  
Sicht sind J





hängigen Negergebiete, angelangt. Nun konnte Dr. Peters beginnen, sich zunächst wenigstens formale, deutsche Rechtsansprüche zu verschaffen. Er war sich darüber im klaren, daß jegliche Besitzergreifung von Vorkolonien durch Vertrag im wesentlichen noch keine Herrschaft bedeutet. Die Geschichte aller kolonialen Völker aber hatte gelehrt, daß derartige Verträge und die damit verbundene Flaggenhissung zumindest aber einem anderen Kulturstaat gegenüber ein gewisses Vorrecht bedeuteten. Und mehr konnte die Expedition ja von vornherein nicht erreichen. Dies immerhin gelang ihr zunächst im Kaura. Unterwegs, in Roomero, ließ sich Dr. Peters von einem Bevollmächtigten des Reichs eine Erklärung ausstellen, die ihm vor rechtsgültigen Zeugen bescheinigte, daß der Sultan von Sansibar auf dem Kontinent von Ostafrika, besonders in Kaura und Wagara, Oberhoheit und Schutzrecht nicht besitze. Da das von Dr. Peters ins Auge gefaßte Vorkolonien zwischen Vangani und Kigani in einer möglichen politisch-rechtlichen Auseinandersetzung mit dem Sultanat Sansibar am besten gesicherten Landstrich darstellten, sicherte er sich durch diese Erklärung, da sie außerdem die Abmachung enthielt, daß Salim Bin Hamid, der Bevollmächtigte Seiner Hoheit des Kaisers, versprochen, die Bestrebungen der Gesellschaft für deutsche Kolonisation nach Kräften zu unterstützen, und die gegenseitige Freundschaft wünschte, schloß Dr. Peters diese Abmachung als ersten Vertrag ab. Am 4. Dezember 1884 fertigte Dr. Peters als Vertreter der Gesellschaft mit Ruinin Sagara, dem „absoluten Herrn von ganz Wagara“, einen nun schon bedeutend ausführlicheren Vertrag aus und erwirkte darin für sein Vaterland

„das alleinige und ausschließliche Recht völliger und uneingeschränkter privatrechtlicher Ausübung von ganz Wagara, ferner alle Rechte, die nach dem Begriff des deutschen Staatsrechts den Inbegriff staatlicher Oberhoheit ausmachen; unter anderem das alleinige und uneingeschränkte Recht der Ausbeutung von Bergwerken, Flüssen und Forsten; das Recht, Zölle aufzulegen, Steuern zu erheben, eigene Justiz und Verwaltung einzurichten und das Recht, eine bewaffnete Macht zu schaffen.“

Solcher Vertrag galt als für ewige Zeiten verbindlicher Freundschaftsvertrag und wurde vor versammeltem Volk unter Hissung der deutschen Reichsflagge geschlossen. Die Handzeichen der Sultanfamilie und der aborigenen Eingeborenen einschließlich der Unterschriften oder Handzeichen sämtlicher Expeditionsteilnehmer als Zeugen besiegelten ihn.

Mit der Ankunft in Ruinin Sagara waren die Kräfte der Expeditionsteilnehmer außerordentlich erschöpft. Hier wurde das Hauptquartier der Gesellschaft für deutsche Kolonisation aufgeschlagen. Nachdem der größte Teil der eingetragenen Expeditionsteilnehmer entlassen war, blieb Graf Pfeil mit Herrn Otto und einigen Trägern und Dienern zurück, um nach kurzem Ausruhen von den Strapazen ein erstes „Haus“ der Gesellschaft zu errichten. Nachdem Dr. Peters die notwendigen Vollmachten zurückgelassen hatte, begab er sich mit seinem Freund Dr. Jähle, einigen Trägern und Dienern in erneueter Eilmarsch zur Küste hinab. Sie hatten keine Zeit zu verlieren, da von Sansibar aus sofort eine große Proviantkolonne nach Ruinin Sagara hinaufgebracht werden mußte. So konnten sie die Gelegenheit zum Ausruhen in der wärzigen Luft dieses Berglandes nicht wahrnehmen.

**Krank durch die Sonnenglut Afrikas**

In der Frühe des 7. Dezember brachen sie zu einem Marsch durch das Mondoguo-Tal nach Bagamoyo zurück auf, der, in mancher Beziehung als Abenteuerliche grenzend, einen noch unerbittlichmässigeren Einsatz an Willenskraft und Kaltblütigkeit erforderte, als der Dirmweg. Matt und trank sogen sie stundenwährend durch unerträgliche Sonnenglut über Berg und

Tal, durch Flüsse und Wälder. Am zweiten Tag dieser Strapazen brach Dr. Jähle zusammen. Beide mußten von nun an in Hängebetten getragen werden, da sich Dr. Peters einige Tage zuvor eine schmerzende Fußverletzung zugezogen hatte. Der Treue und Dingabe ihres Vorgesetzten Kamassan und der Hilfe eines französischen Missionars verdankten sie ihr Leben. Sie mußten die letzten

**drei Tage völlig ohne Nahrung** zubringen. Am 14. Dezember trafen sie in diesem Zustande im Hauptaal Rangasi des herrlichen Gebirgslandes Umani ein, das sie durch einen weiteren Vertrag ebenfalls in deutschen Besitz brachten. Dr. Peters, dessen Puls an diesem Abend 140 Schläge aufwies, traf bereits alle Vorbereitungen und

**Anordnungen für sein Ende,** dem er noch in jener Nacht entgegenlag. Die

**Grund zu dem späteren Kolonialreich gelegt.**

Inzwischen schien in der Heimat doch ein Umschwung in der Bewertungsauffassung der ostafrikanischen Politik des erst Währigen Dr. Peters eingetreten zu sein. Nichts überzeugte so sehr als der Erfolg! Auch in Sansibar erfuhr man, daß Gerhard Rohlfs mit der „Adve“ dorthin gebracht, daß das Reich immerhin begann, diese Gebiete ernstlich ins Auge zu fassen. Mitte Januar richtete Dr. Peters dann von Bombay aus einen vorläufigen Bericht an Reichskanzler von Bismarck. Die Verhandlungen über die Erteilung des Regierungserlasses für diese Gebiete überließ er zunächst dem Grafen v. Bredow und Gehilfen der ersten Genearbeit waren jedoch keinesfalls gescheitert. Als Peters am 5. Februar wieder in Berlin ankam, fanden ihm zwei ernste, schwierige Aufgaben bevor: die Anerkennung des Reiches für die Länderwerbungen und eine neue finanzielle Grundlage für die Gesellschaft zu schaffen. Die Expedition hatte nicht einmal zweitausend Mark gesammelt, und das Kapital war zwar längst noch nicht erschöpft. Für die neuen Aufgaben jedoch genügte es bei weitem nicht, und es handelte sich jetzt darum, der Gesellschaft endlich eine ordentliche gesetzmäßige Form zu geben. Der Ausschuss beschloß denn auch auf Dr. Peters Antrag, ein Direktorium aus fünf Mitgliedern auf fünfzehn Jahre zu ernennen, dem die Ausübung der in Afrika erworbenen Rechte unter Zustimmung der verschiedenen Interessengrup-

pen allein und ausschließlich zusteht. Kurz darauf wurde dieses Direktorium gewählt, das aus Dr. Peters' Antrag den Namen

**wieder in Sansibar**

Unter Einsatz ihrer ganzen moralischen und physischen Kräfte, mit Umhat und Aufopferung hatten insbesondere Dr. Peters und Dr. Jähle diese von vornherein mehr als unwahrscheinliche Aufgabe im Zeitraum von fünf Wochen vollbracht. Mit der Besitzergreifung der vier herrlichen Landschaften des Hinterlandes der Sansibarküste, die zusammen ein Süddeutschland an Umfang gleichkommendes Landgebiet darstellen, hatten sie den

**Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft** annahm. Ihr gehörten außer ihm Graf v. Bredow, Jähle, Dr. Lange und Konsul Rogge an. Die Ursprungsgeellschaft ging im Jahre 1887 mit dem Deutschen Kolonialverein zusammen in die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ über.

Alles spannte inzwischen auf die Entscheidung des Kaisers, dem die von der Expedition mitgebrachten Verträge mit dem Kaiserlichen Reich am „Königpark“ ankommen, wo allen Kindern, die bis zum Schluss ausgehalten haben und die im Besitz des Abkommens des Programmbeleges sind, ein „Sommerfestmännchen“ kostenlos ausgeteilt wird. Das Programm, das 15 Feiern folgt, dient zur teilweisen Finanzierung des Juges und enthält gleichzeitig einen Aufsatz für die Empfangnahme des Sommerfestmännchens. Weiterhin enthält das Programm nicht nur die genaue Jugfolge des 62 Nummern umfassenden Sommerfestmännchens, sondern auch noch die Sommerfestlieder, den Jugtag und schließlich eine Zusammenstellung der weiteren Veranstaltungen auf dem Lindenhof anlässlich des Sommerfestmännchens.

**Ausstellung eines Schutzbriefes**

für die ostafrikanischen Erwerbungen vorgelegt worden waren. Endlich gelang es dem Exercenten für Kolonialangelegenheiten im Auswärtigen Amt, den Kaiser zu überzeugen. Bismarck empfahl nun Kaiser Wilhelm I. die Verleihung des Schutzbriefes, der daraufhin unterm 27. Februar 1885 ausgestellt wurde. Kurze Zeit danach wurde Dr. Peters zur Audienz beim Kaiser bestellt, dem er ausführlichen Bericht erstattete.

Damit hatte das heroische Streben Dr. Peters im Verein mit seinen tapferen Freunden seinen ersten Erfolgsschritt erreicht.

Sämtliche Reproduktionen: HB-Klischee



Der erste Schutzbrief in der deutschen Kolonialgeschichte

**Auf zum Sommerfestzug der Lindenhöfer**

Auf dem Lindenhof wird am kommenden Sonntag ein Sommerfestzug feigen, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen soll. Für ein reißendes Gelingen ist natürlich notwendig, daß der Wettergott ein Einsehen hat und der Himmel seine Schellen geschlossen hält. Die Große Karnevalsgesellschaft Lindenhof hat mit Unterstützung der Geschäftsleute des Lindenhofs eine Jungfolge zusammengestellt, die Großes erwarten läßt. Aufser den vier Wagen der Jahreszeiten, sind vier Wägenwagen von verschiedenen Vereinen und Gruppen, u. a. ein Wagen „Frau Holle“ vom VdM Lindenhof gestellt und dann laufen noch zwei Schützenwagen, ein Jubiläumswagen der Raimundbrüder und ein Brauereiwagen. Vierzig Märchenfiguren und mehrere Musikkapellen sind in dem Zug verteilt, in dem die Kinder in 24 Gruppen marschieren.

Die Auffstellung des Juges erfolgt in der Lindenhofstraße längs der Fabrik von Heinrich Lanz am Sonntagmorgen 2 Uhr. Pünktlich um 2 30 Uhr setzt sich der Zug durch verschiedene Straßen des Lindenhofs in Bewegung und wird dann gegen 3 30 Uhr am Platzplatz anlangen. Es ist Sorge getragen, daß die Kinder aus dem Zug herausgenommen werden können und so in der Lage sind, den Vorgängen auf dem Platzplatz zu folgen. Der Winter wird mit großem Pomp verdrängt werden, ehe die Frühlingsschritte ihren Einzug hält. Tänzerrische Darbietungen und Kunstvorträge umrahmen diese Feiern. Der Sommerfestzug setzt sich dann erneut in Bewegung und wird nach kurzem Marsch am „Königpark“ ankommen, wo allen Kindern, die bis zum Schluss ausgehalten haben und die im Besitz des Abkommens des Programmbeleges sind, ein „Sommerfestmännchen“ kostenlos ausgeteilt wird. Das Programm, das 15 Feiern folgt, dient zur teilweisen Finanzierung des Juges und enthält gleichzeitig einen Aufsatz für die Empfangnahme des Sommerfestmännchens. Weiterhin enthält das Programm nicht nur die genaue Jugfolge des 62 Nummern umfassenden Sommerfestmännchens, sondern auch noch die Sommerfestlieder, den Jugtag und schließlich eine Zusammenstellung der weiteren Veranstaltungen auf dem Lindenhof anlässlich des Sommerfestmännchens.

Nach Schluss des Juges findet im „Königpark“ bis zum Einbruch der Dunkelheit ein Frühlingssongert statt, das die an den Zug teilnehmenden Kapellen ausführen werden. Um 8 Uhr beginnt dann im Saale des „Königpark“ eine Frühlingsspieler bei möglichem Eintritt. Musikalische, gefangliche, humoristische und tänzerische Darbietungen füllen bis 10 Uhr das Programm und im Anschluß ist bei Vollzeitsstundenverlängerung Tanz für die Allgemeinheit.

**Wanderung des Schwarzwaldvereins in die Rheinebene**

Daß auch eine Wanderung in die Rheinebene ihre besonderen Reize hat, konnten die „Schwarzwaldler“ aus Mannheim und Ludwigshafen feststellen, die der Einladung des Vereins zu einem Ausflug von Schwetzingen nach Reisch, Talhaus und Hohenheim Folge leisteten. Auch der Reicher Ansel wurde ein Besuch abgeleistet. Zur Mittagszeit versammelten sich die Wanderer im Gasthaus „Zur Hofe“ in Reisch. Die Führung hatte Rolfstretzer Kholoff, Reichenau, den der Vereinsvorsitzende, Professor Wiens, bei der Einkehr am Schluß der Tour im Hotel „Zur Anne“ in Hohenheim Dank und Anerkennung aussprach.

**Veranstaltungen im Planetarium**

- in der Zeit vom 15. bis 22. April 1934
- Sonntag, 15. April, 16 und 17 Uhr: Vorstellung des Sternprojektor.
- Dienstag, 17. April, 16 Uhr: Vorstellung des Sternprojektor.
- Mittwoch, 18. April, 16 Uhr: Vorstellung des Sternprojektor.
- Donnerstag, 19. April, 16 Uhr: Vorstellung des Sternprojektor.
- Freitag, 20. April, 16 Uhr: Vorstellung des Sternprojektor.
- Sonntag, 22. April, 16 Uhr: Vorstellung des Sternprojektor; 17 Uhr: Vorstellung mit Lichtbildvortrag: „Der Sternhimmel im April.“

**Rundfunk-Programm Freitag, 13. April**

- 11.45 Uhr: „Die Welt der Tiere“; 12.00 Uhr: „Nachrichten“; 12.15 Uhr: „Wetterbericht“; 12.30 Uhr: „Wittchen“; 12.45 Uhr: „Nachrichten“; 13.00 Uhr: „Nachrichten“; 13.15 Uhr: „Wittchen“; 13.30 Uhr: „Nachrichten“; 13.45 Uhr: „Wittchen“; 14.00 Uhr: „Nachrichten“; 14.15 Uhr: „Wittchen“; 14.30 Uhr: „Nachrichten“; 14.45 Uhr: „Wittchen“; 15.00 Uhr: „Nachrichten“; 15.15 Uhr: „Wittchen“; 15.30 Uhr: „Nachrichten“; 15.45 Uhr: „Wittchen“; 16.00 Uhr: „Nachrichten“; 16.15 Uhr: „Wittchen“; 16.30 Uhr: „Nachrichten“; 16.45 Uhr: „Wittchen“; 17.00 Uhr: „Nachrichten“; 17.15 Uhr: „Wittchen“; 17.30 Uhr: „Nachrichten“; 17.45 Uhr: „Wittchen“; 18.00 Uhr: „Nachrichten“; 18.15 Uhr: „Wittchen“; 18.30 Uhr: „Nachrichten“; 18.45 Uhr: „Wittchen“; 19.00 Uhr: „Nachrichten“; 19.15 Uhr: „Wittchen“; 19.30 Uhr: „Nachrichten“; 19.45 Uhr: „Wittchen“; 20.00 Uhr: „Nachrichten“; 20.15 Uhr: „Wittchen“; 20.30 Uhr: „Nachrichten“; 20.45 Uhr: „Wittchen“; 21.00 Uhr: „Nachrichten“; 21.15 Uhr: „Wittchen“; 21.30 Uhr: „Nachrichten“; 21.45 Uhr: „Wittchen“; 22.00 Uhr: „Nachrichten“; 22.15 Uhr: „Wittchen“; 22.30 Uhr: „Nachrichten“; 22.45 Uhr: „Wittchen“; 23.00 Uhr: „Nachrichten“; 23.15 Uhr: „Wittchen“; 23.30 Uhr: „Nachrichten“; 23.45 Uhr: „Wittchen“; 24.00 Uhr: „Nachrichten“; 24.15 Uhr: „Wittchen“; 24.30 Uhr: „Nachrichten“; 24.45 Uhr: „Wittchen“; 25.00 Uhr: „Nachrichten“; 25.15 Uhr: „Wittchen“; 25.30 Uhr: „Nachrichten“; 25.45 Uhr: „Wittchen“; 26.00 Uhr: „Nachrichten“; 26.15 Uhr: „Wittchen“; 26.30 Uhr: „Nachrichten“; 26.45 Uhr: „Wittchen“; 27.00 Uhr: „Nachrichten“; 27.15 Uhr: „Wittchen“; 27.30 Uhr: „Nachrichten“; 27.45 Uhr: „Wittchen“; 28.00 Uhr: „Nachrichten“; 28.15 Uhr: „Wittchen“; 28.30 Uhr: „Nachrichten“; 28.45 Uhr: „Wittchen“; 29.00 Uhr: „Nachrichten“; 29.15 Uhr: „Wittchen“; 29.30 Uhr: „Nachrichten“; 29.45 Uhr: „Wittchen“; 30.00 Uhr: „Nachrichten“; 30.15 Uhr: „Wittchen“; 30.30 Uhr: „Nachrichten“; 30.45 Uhr: „Wittchen“; 31.00 Uhr: „Nachrichten“; 31.15 Uhr: „Wittchen“; 31.30 Uhr: „Nachrichten“; 31.45 Uhr: „Wittchen“; 32.00 Uhr: „Nachrichten“; 32.15 Uhr: „Wittchen“; 32.30 Uhr: „Nachrichten“; 32.45 Uhr: „Wittchen“; 33.00 Uhr: „Nachrichten“; 33.15 Uhr: „Wittchen“; 33.30 Uhr: „Nachrichten“; 33.45 Uhr: „Wittchen“; 34.00 Uhr: „Nachrichten“; 34.15 Uhr: „Wittchen“; 34.30 Uhr: „Nachrichten“; 34.45 Uhr: „Wittchen“; 35.00 Uhr: „Nachrichten“; 35.15 Uhr: „Wittchen“; 35.30 Uhr: „Nachrichten“; 35.45 Uhr: „Wittchen“; 36.00 Uhr: „Nachrichten“; 36.15 Uhr: „Wittchen“; 36.30 Uhr: „Nachrichten“; 36.45 Uhr: „Wittchen“; 37.00 Uhr: „Nachrichten“; 37.15 Uhr: „Wittchen“; 37.30 Uhr: „Nachrichten“; 37.45 Uhr: „Wittchen“; 38.00 Uhr: „Nachrichten“; 38.15 Uhr: „Wittchen“; 38.30 Uhr: „Nachrichten“; 38.45 Uhr: „Wittchen“; 39.00 Uhr: „Nachrichten“; 39.15 Uhr: „Wittchen“; 39.30 Uhr: „Nachrichten“; 39.45 Uhr: „Wittchen“; 40.00 Uhr: „Nachrichten“; 40.15 Uhr: „Wittchen“; 40.30 Uhr: „Nachrichten“; 40.45 Uhr: „Wittchen“; 41.00 Uhr: „Nachrichten“; 41.15 Uhr: „Wittchen“; 41.30 Uhr: „Nachrichten“; 41.45 Uhr: „Wittchen“; 42.00 Uhr: „Nachrichten“; 42.15 Uhr: „Wittchen“; 42.30 Uhr: „Nachrichten“; 42.45 Uhr: „Wittchen“; 43.00 Uhr: „Nachrichten“; 43.15 Uhr: „Wittchen“; 43.30 Uhr: „Nachrichten“; 43.45 Uhr: „Wittchen“; 44.00 Uhr: „Nachrichten“; 44.15 Uhr: „Wittchen“; 44.30 Uhr: „Nachrichten“; 44.45 Uhr: „Wittchen“; 45.00 Uhr: „Nachrichten“; 45.15 Uhr: „Wittchen“; 45.30 Uhr: „Nachrichten“; 45.45 Uhr: „Wittchen“; 46.00 Uhr: „Nachrichten“; 46.15 Uhr: „Wittchen“; 46.30 Uhr: „Nachrichten“; 46.45 Uhr: „Wittchen“; 47.00 Uhr: „Nachrichten“; 47.15 Uhr: „Wittchen“; 47.30 Uhr: „Nachrichten“; 47.45 Uhr: „Wittchen“; 48.00 Uhr: „Nachrichten“; 48.15 Uhr: „Wittchen“; 48.30 Uhr: „Nachrichten“; 48.45 Uhr: „Wittchen“; 49.00 Uhr: „Nachrichten“; 49.15 Uhr: „Wittchen“; 49.30 Uhr: „Nachrichten“; 49.45 Uhr: „Wittchen“; 50.00 Uhr: „Nachrichten“; 50.15 Uhr: „Wittchen“; 50.30 Uhr: „Nachrichten“; 50.45 Uhr: „Wittchen“; 51.00 Uhr: „Nachrichten“; 51.15 Uhr: „Wittchen“; 51.30 Uhr: „Nachrichten“; 51.45 Uhr: „Wittchen“; 52.00 Uhr: „Nachrichten“; 52.15 Uhr: „Wittchen“; 52.30 Uhr: „Nachrichten“; 52.45 Uhr: „Wittchen“; 53.00 Uhr: „Nachrichten“; 53.15 Uhr: „Wittchen“; 53.30 Uhr: „Nachrichten“; 53.45 Uhr: „Wittchen“; 54.00 Uhr: „Nachrichten“; 54.15 Uhr: „Wittchen“; 54.30 Uhr: „Nachrichten“; 54.45 Uhr: „Wittchen“; 55.00 Uhr: „Nachrichten“; 55.15 Uhr: „Wittchen“; 55.30 Uhr: „Nachrichten“; 55.45 Uhr: „Wittchen“; 56.00 Uhr: „Nachrichten“; 56.15 Uhr: „Wittchen“; 56.30 Uhr: „Nachrichten“; 56.45 Uhr: „Wittchen“; 57.00 Uhr: „Nachrichten“; 57.15 Uhr: „Wittchen“; 57.30 Uhr: „Nachrichten“; 57.45 Uhr: „Wittchen“; 58.00 Uhr: „Nachrichten“; 58.15 Uhr: „Wittchen“; 58.30 Uhr: „Nachrichten“; 58.45 Uhr: „Wittchen“; 59.00 Uhr: „Nachrichten“; 59.15 Uhr: „Wittchen“; 59.30 Uhr: „Nachrichten“; 59.45 Uhr: „Wittchen“; 60.00 Uhr: „Nachrichten“; 60.15 Uhr: „Wittchen“; 60.30 Uhr: „Nachrichten“; 60.45 Uhr: „Wittchen“; 61.00 Uhr: „Nachrichten“; 61.15 Uhr: „Wittchen“; 61.30 Uhr: „Nachrichten“; 61.45 Uhr: „Wittchen“; 62.00 Uhr: „Nachrichten“; 62.15 Uhr: „Wittchen“; 62.30 Uhr: „Nachrichten“; 62.45 Uhr: „Wittchen“; 63.00 Uhr: „Nachrichten“; 63.15 Uhr: „Wittchen“; 63.30 Uhr: „Nachrichten“; 63.45 Uhr: „Wittchen“; 64.00 Uhr: „Nachrichten“; 64.15 Uhr: „Wittchen“; 64.30 Uhr: „Nachrichten“; 64.45 Uhr: „Wittchen“; 65.00 Uhr: „Nachrichten“; 65.15 Uhr: „Wittchen“; 65.30 Uhr: „Nachrichten“; 65.45 Uhr: „Wittchen“; 66.00 Uhr: „Nachrichten“; 66.15 Uhr: „Wittchen“; 66.30 Uhr: „Nachrichten“; 66.45 Uhr: „Wittchen“; 67.00 Uhr: „Nachrichten“; 67.15 Uhr: „Wittchen“; 67.30 Uhr: „Nachrichten“; 67.45 Uhr: „Wittchen“; 68.00 Uhr: „Nachrichten“; 68.15 Uhr: „Wittchen“; 68.30 Uhr: „Nachrichten“; 68.45 Uhr: „Wittchen“; 69.00 Uhr: „Nachrichten“; 69.15 Uhr: „Wittchen“; 69.30 Uhr: „Nachrichten“; 69.45 Uhr: „Wittchen“; 70.00 Uhr: „Nachrichten“; 70.15 Uhr: „Wittchen“; 70.30 Uhr: „Nachrichten“; 70.45 Uhr: „Wittchen“; 71.00 Uhr: „Nachrichten“; 71.15 Uhr: „Wittchen“; 71.30 Uhr: „Nachrichten“; 71.45 Uhr: „Wittchen“; 72.00 Uhr: „Nachrichten“; 72.15 Uhr: „Wittchen“; 72.30 Uhr: „Nachrichten“; 72.45 Uhr: „Wittchen“; 73.00 Uhr: „Nachrichten“; 73.15 Uhr: „Wittchen“; 73.30 Uhr: „Nachrichten“; 73.45 Uhr: „Wittchen“; 74.00 Uhr: „Nachrichten“; 74.15 Uhr: „Wittchen“; 74.30 Uhr: „Nachrichten“; 74.45 Uhr: „Wittchen“; 75.00 Uhr: „Nachrichten“; 75.15 Uhr: „Wittchen“; 75.30 Uhr: „Nachrichten“; 75.45 Uhr: „Wittchen“; 76.00 Uhr: „Nachrichten“; 76.15 Uhr: „Wittchen“; 76.30 Uhr: „Nachrichten“; 76.45 Uhr: „Wittchen“; 77.00 Uhr: „Nachrichten“; 77.15 Uhr: „Wittchen“; 77.30 Uhr: „Nachrichten“; 77.45 Uhr: „Wittchen“; 78.00 Uhr: „Nachrichten“; 78.15 Uhr: „Wittchen“; 78.30 Uhr: „Nachrichten“; 78.45 Uhr: „Wittchen“; 79.00 Uhr: „Nachrichten“; 79.15 Uhr: „Wittchen“; 79.30 Uhr: „Nachrichten“; 79.45 Uhr: „Wittchen“; 80.00 Uhr: „Nachrichten“; 80.15 Uhr: „Wittchen“; 80.30 Uhr: „Nachrichten“; 80.45 Uhr: „Wittchen“; 81.00 Uhr: „Nachrichten“; 81.15 Uhr: „Wittchen“; 81.30 Uhr: „Nachrichten“; 81.45 Uhr: „Wittchen“; 82.00 Uhr: „Nachrichten“; 82.15 Uhr: „Wittchen“; 82.30 Uhr: „Nachrichten“; 82.45 Uhr: „Wittchen“; 83.00 Uhr: „Nachrichten“; 83.15 Uhr: „Wittchen“; 83.30 Uhr: „Nachrichten“; 83.45 Uhr: „Wittchen“; 84.00 Uhr: „Nachrichten“; 84.15 Uhr: „Wittchen“; 84.30 Uhr: „Nachrichten“; 84.45 Uhr: „Wittchen“; 85.00 Uhr: „Nachrichten“; 85.15 Uhr: „Wittchen“; 85.30 Uhr: „Nachrichten“; 85.45 Uhr: „Wittchen“; 86.00 Uhr: „Nachrichten“; 86.15 Uhr: „Wittchen“; 86.30 Uhr: „Nachrichten“; 86.45 Uhr: „Wittchen“; 87.00 Uhr: „Nachrichten“; 87.15 Uhr: „Wittchen“; 87.30 Uhr: „Nachrichten“; 87.45 Uhr: „Wittchen“; 88.00 Uhr: „Nachrichten“; 88.15 Uhr: „Wittchen“; 88.30 Uhr: „Nachrichten“; 88.45 Uhr: „Wittchen“; 89.00 Uhr: „Nachrichten“; 89.15 Uhr: „Wittchen“; 89.30 Uhr: „Nachrichten“; 89.45 Uhr: „Wittchen“; 90.00 Uhr: „Nachrichten“; 90.15 Uhr: „Wittchen“; 90.30 Uhr: „Nachrichten“; 90.45 Uhr: „Wittchen“; 91.00 Uhr: „Nachrichten“; 91.15 Uhr: „Wittchen“; 91.30 Uhr: „Nachrichten“; 91.45 Uhr: „Wittchen“; 92.00 Uhr: „Nachrichten“; 92.15 Uhr: „Wittchen“; 92.30 Uhr: „Nachrichten“; 92.45 Uhr: „Wittchen“; 93.00 Uhr: „Nachrichten“; 93.15 Uhr: „Wittchen“; 93.30 Uhr: „Nachrichten“; 93.45 Uhr: „Wittchen“; 94.00 Uhr: „Nachrichten“; 94.15 Uhr: „Wittchen“; 94.30 Uhr: „Nachrichten“; 94.45 Uhr: „Wittchen“; 95.00 Uhr: „Nachrichten“; 95.15 Uhr: „Wittchen“; 95.30 Uhr: „Nachrichten“; 95.45 Uhr: „Wittchen“; 96.00 Uhr: „Nachrichten“; 96.15 Uhr: „Wittchen“; 96.30 Uhr: „Nachrichten“; 96.45 Uhr: „Wittchen“; 97.00 Uhr: „Nachrichten“; 97.15 Uhr: „Wittchen“; 97.30 Uhr: „Nachrichten“; 97.45 Uhr: „Wittchen“; 98.00 Uhr: „Nachrichten“; 98.15 Uhr: „Wittchen“; 98.30 Uhr: „Nachrichten“; 98.45 Uhr: „Wittchen“; 99.00 Uhr: „Nachrichten“; 99.15 Uhr: „Wittchen“; 99.30 Uhr: „Nachrichten“; 99.45 Uhr: „Wittchen“; 100.00 Uhr: „Nachrichten“; 100.15 Uhr: „Wittchen“; 100.30 Uhr: „Nachrichten“; 100.45 Uhr: „Wittchen“; 101.00 Uhr: „Nachrichten“; 101.15 Uhr: „Wittchen“; 101.30 Uhr: „Nachrichten“; 101.45 Uhr: „Wittchen“; 102.00 Uhr: „Nachrichten“; 102.15 Uhr: „Wittchen“; 102.30 Uhr: „Nachrichten“; 102.45 Uhr: „Wittchen“; 103.00 Uhr: „Nachrichten“; 103.15 Uhr: „Wittchen“; 103.30 Uhr: „Nachrichten“; 103.45 Uhr: „Wittchen“; 104.00 Uhr: „Nachrichten“; 104.15 Uhr: „Wittchen“; 104.30 Uhr: „Nachrichten“; 104.45 Uhr: „Wittchen“; 105.00 Uhr: „Nachrichten“; 105.15 Uhr: „Wittchen“; 105.30 Uhr: „Nachrichten“; 105.45 Uhr: „Wittchen“; 106.00 Uhr: „Nachrichten“; 106.15 Uhr: „Wittchen“; 106.30 Uhr: „Nachrichten“; 106.45 Uhr: „Wittchen“; 107.00 Uhr: „Nachrichten“; 107.15 Uhr: „Wittchen“; 107.30 Uhr: „Nachrichten“; 107.45 Uhr: „Wittchen“; 108.00 Uhr: „Nachrichten“; 108.15 Uhr: „Wittchen“; 108.30 Uhr: „Nachrichten“; 108.45 Uhr: „Wittchen“; 109.00 Uhr: „Nachrichten“; 109.15 Uhr: „Wittchen“; 109.30 Uhr: „Nachrichten“; 109.45 Uhr: „Wittchen“; 110.00 Uhr: „Nachrichten“; 110.15 Uhr: „Wittchen“; 110.30 Uhr: „Nachrichten“; 110.45 Uhr: „Wittchen“; 111.00 Uhr: „Nachrichten“; 111.15 Uhr: „Wittchen“; 111.30 Uhr: „Nachrichten“; 111.45 Uhr: „Wittchen“; 112.00 Uhr: „Nachrichten“; 112.15 Uhr: „Wittchen“; 112.30 Uhr: „Nachrichten“; 112.45 Uhr: „Wittchen“; 113.00 Uhr: „Nachrichten“; 113.15 Uhr: „Wittchen“; 113.30 Uhr: „Nachrichten“; 113.45 Uhr: „Wittchen“; 114.00 Uhr: „Nachrichten“; 114.15 Uhr: „Wittchen“; 114.30 Uhr: „Nachrichten“; 114.45 Uhr: „Wittchen“; 115.00 Uhr: „Nachrichten“; 115.15 Uhr: „Wittchen“; 115.30 Uhr: „Nachrichten“; 115.45 Uhr: „Wittchen“; 116.00 Uhr: „Nachrichten“; 116.15 Uhr: „Wittchen“; 116.30 Uhr: „Nachrichten“; 116.45 Uhr: „Wittchen“; 117.00 Uhr: „Nachrichten“; 117.15 Uhr: „Wittchen“; 117.30 Uhr: „Nachrichten“; 117.45 Uhr: „Wittchen“; 118.00 Uhr: „Nachrichten“; 118.15 Uhr: „Wittchen“; 118.30 Uhr: „Nachrichten“; 118.45 Uhr: „Wittchen“; 119.00 Uhr: „Nachrichten“; 119.15 Uhr: „Wittchen“; 119.30 Uhr: „Nachrichten“; 119.45 Uhr: „Wittchen“; 120.00 Uhr: „Nachrichten“; 120.15 Uhr: „Wittchen“; 120.30 Uhr: „Nachrichten“; 120.45 Uhr: „Wittchen“; 121.00 Uhr: „Nachrichten“; 121.15 Uhr: „Wittchen“; 121.30 Uhr: „Nachrichten“; 121.45 Uhr: „Wittchen“; 122.00 Uhr: „Nachrichten“; 122.15 Uhr: „Wittchen“; 122.30 Uhr: „Nachrichten“; 122.45 Uhr: „Wittchen“; 123.00 Uhr: „Nachrichten“; 123.15 Uhr: „Wittchen“; 123.30 Uhr: „Nachrichten“; 123.45 Uhr: „Wittchen“; 124.00 Uhr: „Nachrichten“; 124.15 Uhr: „Wittchen“; 124.30 Uhr: „Nachrichten“; 124.45 Uhr: „Wittchen“; 125.00 Uhr: „Nachrichten“; 125.15 Uhr: „Wittchen“; 125.30 Uhr: „Nachrichten“; 125.45 Uhr: „Wittchen“; 126.00 Uhr: „Nachrichten“; 126.15 Uhr: „Wittchen“; 126.30 Uhr: „Nachrichten“; 126.45 Uhr: „Wittchen“; 127.00 Uhr: „Nachrichten“; 127.15 Uhr: „Wittchen“; 127.30 Uhr: „Nachrichten“; 127.45 Uhr: „Wittchen“; 128.00 Uhr: „Nachrichten“; 128.15 Uhr: „Wittchen“; 128.30 Uhr: „Nachrichten“; 128.45 Uhr: „Wittchen“; 129.00 Uhr: „Nachrichten“; 129.15 Uhr: „Wittchen“; 129.30 Uhr: „Nachrichten“; 129.45 Uhr: „Wittchen“; 130.00 Uhr: „Nachrichten“; 130.15 Uhr: „Wittchen“; 130.30 Uhr: „Nachrichten“; 130.45 Uhr: „Wittchen“; 131.00 Uhr: „Nachrichten“; 131.15 Uhr: „Wittchen“; 131.30 Uhr: „Nachrichten“; 131.45 Uhr: „Wittchen“; 132.00 Uhr: „Nachrichten“; 132.15 Uhr: „Wittchen“; 132.30 Uhr: „Nachrichten“; 132.45 Uhr: „Wittchen“; 133.00 Uhr: „Nachrichten“; 133.15 Uhr: „Wittchen“; 133.30 Uhr: „Nachrichten“; 133.45 Uhr: „Wittchen“; 134.00 Uhr: „Nachrichten“; 134.15 Uhr: „Wittchen“; 134.30 Uhr: „Nachrichten“; 134.45 Uhr: „Wittchen“; 135.00 Uhr: „Nachrichten“; 135.15 Uhr: „Wittchen“; 135.30 Uhr: „Nachrichten“; 135.45 Uhr: „Wittchen“; 136.00 Uhr: „Nachrichten“; 136.15 Uhr: „Wittchen“; 136.30 Uhr: „Nachrichten“; 136.45 Uhr: „Wittchen“; 137.00 Uhr: „Nachrichten“; 137.15 Uhr: „Wittchen“; 137.30 Uhr: „Nachrichten“; 137.45 Uhr: „Wittchen“; 138.00 Uhr: „Nachrichten“; 138.15 Uhr: „Wittchen“; 138.30 Uhr: „Nachrichten“; 138.45 Uhr: „Wittchen“; 139.00 Uhr: „Nachrichten“; 139.15 Uhr: „Wittchen“; 139.30 Uhr: „Nachrichten“; 139.45 Uhr: „Wittchen“; 140.00 Uhr: „Nachrichten“; 140.15 Uhr: „Wittchen“; 140.30 Uhr: „Nachrichten“; 140.45 Uhr: „Wittchen“; 141.00 Uhr: „Nachrichten“; 141.15 Uhr: „Wittchen“; 141.30 Uhr: „Nachrichten“; 141.45 Uhr: „Wittchen“; 142.00 Uhr: „Nachrichten“; 142.15 Uhr: „Wittchen“; 142.30 Uhr: „Nachrichten“; 142.45 Uhr: „Wittchen“; 143.00 Uhr: „Nachrichten“; 143.15 Uhr: „Wittchen“; 143.30 Uhr: „Nachrichten“; 143.45 Uhr: „Wittchen“; 144.00 Uhr: „Nachrichten“; 144.15 Uhr: „Wittchen“; 144.30 Uhr: „Nachrichten“; 144.45 Uhr: „Wittchen“; 145.00 Uhr: „Nachrichten“; 145.



CROMWELL ROMAN VON MIRKO JELUSICH

Cromwell lächelt in sich hinein. „Das ist nicht ganz unrichtig“, bestätigt er. „Und was sonst?“

„Ein Feigling“, schleicht der andere leise.

Kein Zug verändert sich in Cromwells Gesicht; aber aus den Augen ist das Lachen ver- schwunden, sie bilden hart und dunkel.

„In die Sitzung in der Peerstammer schon zu Ende?“ fragt er mit eiserner Ruhe.

„Man war eben dabei, sie zu schließen.“ „Kommen Sie!“

Den kurzen Weg zum Sitzungslokal der Lords geht Cromwell hoch aufgerichtet, mit starken Schritten, die linke Hand über dem Gegenstand in der Tasche geklemmt. Der schlanke, zierliche Bane hat Mühe, mit ihm gleichen Schritt zu halten.

„Halt“, ruft er zu beschwichtigen. „Sie dürfen es nicht zu ernst nehmen. Alles hat nur ge- sacht über die läppische Anschuldigung.“

„Ein rascher Seitenblick.“ „Hoffentlich“, sagt Cromwell kurz.

Als hätte das Schicksal selbst es so gewollt, tritt der Graf Manchester in dem Augenblick aus dem Sitzungslokal, da Cromwell davor an- langt. Und an der Seite des jungen Aristokraten geht — Cromford.

Ohne weitere Verzögerung tritt Cromwell auf die beiden zu, zieht den Hut.

„Auf ein Wort, Mylord“, bittet er mit froher Höflichkeit.

Manchester zeigt nicht die mindeste Ueberra- schung. Cromwells Gruß ebenso höflich und ebenso kalt erwidert, antwortet er: „In Ihren Diensten, Generalleutnant. — Cromford, Sie entschuldigen mich.“

35. Fortsetzung  
Kein Beifall folgt der Rede: verwirrt und wie vor den Kopf geschlagen, sehen die Ab- geordneten einander an, immer noch geduckt sitzend wie unter dem Sturm der verklungenen Worte; fast ängstlich tauschen da und dort zwei Nebeneinanderstehende im Flüsterwort ihre Mei- nung aus: jeder hat die Empfindung, als sei er einer aus einer Räufeschar, mit der eine riesige Rache ihr unentrinnbares Spiel treibt, oder ein Vogel, der in die Falle gegangen ist und weiß, daß das Netz zusammenfällt, noch ehe er sich retten kann. Fast als Erlösung scheint es ihnen, als das sehr ehrenwerte Mitglied für Northampton, Mr. Jouch-Late, das bisher nie den Mund aufgetan hat, sich erhebt und ums Wort bittet.

„Doch seine Rede, ein einziger Satz, ist die niederfahrende Regenpranke, die zermalmt, das niederstinkende Netz, das allen Widerstand zu- nichte macht.“

„Herr Sprecher“, sagt Mr. Jouch-Late kurz und bündig, „Ich beantrage: das Parlamen- tesse beschließen, daß kein Mitglied eines seiner Häuser für die Dauer dieses Krieges irgendeiner Stelle in der Armee befehlen darf.“

Crawford wird beleidigt  
„Also doch wieder Verhandlungen!“ sagt Cromwell flüsternd. „Nur für Jahr, wenn im Winter die Walfahrt kommt, dieselbe Kom- die! Wo soll denn das Zusammenreffen statt- finden?“

„In Urbridge.“ „Der König schickt wohl wieder den bösen Hund?“

„Jedenfalls.“ „Und wie?“

„Es ist noch nichts bestimmt.“ Cromwell denkt nach, die Stirne tief ge- runzelt.

„Verhandlungen können wir nicht brauchen“, erklärt er dann rundweg. „Hören Sie, St. John, wir werden Sie für die Kommission für Ur- bridge sandibieren. Sie müssen es erreichen, daß die Verhandlungen scheitern.“

Der wie immer finstern blickende Rechtsge- lehrte lächelt kalt.

„Das dürfte nicht schwer sein.“ „Nein. Sie müssen nur unsere alten Forde- rungen stellen: kein Friede ohne freie Kirchen- versammlung, die den königlichen Bischöfen alle Macht nimmt, und kein Friede ohne unum- schränkte Gewalt des Parlaments über die Wehrmacht.“

Wermals zeigt St. John die gelben Zähne. „Das wird der König nie annehmen.“

„Das weiß ich. Darum bestreite ich ja auf die- sen Bedingungen.“

„Dafür lassen Sie nur mich sorgen“, erwidert Cromwell geringschuldig. „Aber Sie werden gut tun, die Verhandlungen mit Hyde in die Länge zu ziehen: ich brauche Zeit.“

„Ach für —“ „Ja, für die Neuorganisation der Armee.“

„Sie hatten immer noch an Thomas Fitz- jar felt?“

„Ob aber das Parlament damit einverstan- den sein wird? Die Verhandlungsbereitschaft ist wieder einmal sehr groß.“

„Unbedingt. Er ist für den Augenblick der beste geeignete Oberkommandierende. Für das Budget will ich ihm Stippen begeben.“

„Und Sie?“

„Ich?“ Cromwell lächelt leise. „Ich lege selbstverständlich meine Stelle nieder.“

„Sie wollen sich wirklich von der Armee zu- rückziehen?“

Cromwell sieht ihn an, erkennt das versteckte Lächeln in den finsternen Augen. St. Johns sieht wieder weg.

„Ich gehöre weder zu den großen Prophe- ten“, sagt er leichthin, „noch zu den kleinen. Wer kann wissen, was die Zukunft bringt? — Doch entschuldigen Sie mich. Bane umschließt uns seit geraumer Zeit; sicher will er was von mir. Wir sind also einig?“

„Vollkommen.“

„Dann auf Wiedersehen.“ Er schüttelt St. John die Hand, nickt, wendet sich dem herzu- tretenden Bane zu.

„Tag, Henry“, grüßt er. „Sibts was Neues?“

„Nein.“ Henry Bane schließt seinen Arm vertraulich unter den Cromwells und führt den Freund einige Schritte beiseite.

„Manchester zerreiht sich in der Peerstam- mer den Mund über Sie.“

Die Nachricht scheint auf Cromwell keinen besonderen Eindruck zu machen.

„Das wundern mich gar nicht“, antwortet er gelassen, „nach dem, wie ich ihn behandelt habe.“

„Man war eben dabei, sie zu schließen.“ „Kommen Sie!“

Den kurzen Weg zum Sitzungslokal der Lords geht Cromwell hoch aufgerichtet, mit starken Schritten, die linke Hand über dem Gegenstand in der Tasche geklemmt. Der schlanke, zierliche Bane hat Mühe, mit ihm gleichen Schritt zu halten.

„Halt“, ruft er zu beschwichtigen. „Sie dürfen es nicht zu ernst nehmen. Alles hat nur ge- sacht über die läppische Anschuldigung.“

„Ein rascher Seitenblick.“ „Hoffentlich“, sagt Cromwell kurz.

Als hätte das Schicksal selbst es so gewollt, tritt der Graf Manchester in dem Augenblick aus dem Sitzungslokal, da Cromwell davor an- langt. Und an der Seite des jungen Aristokraten geht — Cromford.

Ohne weitere Verzögerung tritt Cromwell auf die beiden zu, zieht den Hut.

„Auf ein Wort, Mylord“, bittet er mit froher Höflichkeit.

Manchester zeigt nicht die mindeste Ueberra- schung. Cromwells Gruß ebenso höflich und ebenso kalt erwidert, antwortet er: „In Ihren Diensten, Generalleutnant. — Cromford, Sie entschuldigen mich.“

„Mit Ihrer Erlaubnis!“ Eine rasche Hand- bewegung hält den abseits tretenden Schotten zurück. „Lord Cromford läßt um so weniger, als unser Gespräch auch ihn betrifft.“ Crom- ford verneigt sich wortlos und bleibt wartend stehen. Cromwell wendet sich wieder Manchester zu. „Mylord“, sagt er sachlich, „wie Sie Henry Bane mir eben mitteilt, haben Sie meine Tä- tigkeit unter Ihrem Kommando einer Besp- düng unterzogen.“

„Ich antwortete lediglich auf Ihre gestern gegen mich erhobenen Vorwürfe“, gibt Man- chester unnahbar zurück.

„Sie sagten, ich hätte Ihre Befehle nicht be- folgt. Wiederholter begünstigt und gegen Sie einen unpassenden Ton angeschlagen.“

„Sie sind vortrefflich unter...“, bemerkt Manchester mit unmerklichem Hohn.

„Offenbar. Und ich bin Sie Henry sehr dank- bar dafür.“ Er preßt die Lippen aufeinander, sieht Manchester gerade in die Augen. „Von meiner Begünstigung der Wiederholter und meinen unpassenden Antworten an Sie will ich nicht reden; offenbar meinen Sie mein Schreiben an diesen Herrn — er deutet auf Cromford — „und unsere Aussprache darüber.“

„Ganz richtig.“

„Wenn aber hätte ich Ihnen den Gehorsam verweigert? Ich bin im Gegenteil der Ansicht, daß ich Ihnen nur zuviel gehorchte — bei Mar- ton-Moor und bei Newbury.“

„Bei Newbury nicht“, wirft Manchester eifrig ein.

„So? Ich wollte den geschlagenen Feind ver- folgen und Sie verboten es; erinnern Sie sich gefälligst: habe ich Ihr Verbot geachtet oder nicht?“

„So gut“, — nun ist in Mancheters Stimme offener Hohn — „daß Sie entgegen meinem Befehl auch zwölf Tage später, als der König sein Gepäck aus Schloß Donnington abholte, nicht vorgingen.“

Geheimnisse um Geigen . . . / Eine Familie und ihr Werk — Geigen für Könige — Rätsel und Legende

Vor 250 Jahren, am 12. April 1684, starb der italienische Geigenbauer Nicola Amati. Er nahm das Geheimnis seiner großen Kunst mit ins Grab.

Millionen werden für sie gezahlt, der Ruhm und der Aberglaube ihrer Vorfahren hängt an ihnen — den goldbraun leuchtenden Geigen des Nicola Amati, deren Lieblicher, zart ver- schleierte Ton der unerfüllte Traum eines jeden Geigenbauers ist. Zwei und ein halbes Jahrhundert sind seit dem Tode Amatis ins Land gegangen, aber der Hauch dieser geheim- nisvollen Stimmen blieb bewahrt.

Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts begründete Andrea Amati in Cremona eine Werkstatt für Geigenbau. Er hatte noch bei den böhmischen Instrumentenmachern gelernt, die damals in ihrer Heimat ein Kulturzentrum für Instrumentenbau geschaffen hatten. Aber Amati ließ sich nicht an den überkommenen Formen der Violon genügen, er entwickelte aus der verhältnismäßig tonlosen einfachen Fiedel ein neues Musikinstrument, das Amati-Modell, mit seinen vorprägnanten Ecken, den geschwun- genen Decken, den zierlichen Schalllöchern und der kunstvollen Schnede.

Selbst Musiker, reinsten Tongefühls voll, arbeitete Andrea mit seinem Bruder Nicola

Modell auf Modell, versuchte neue Laute und Formen, bis die Schöpfungen der beiden Brü- der schon zu ihren Vorzügen ihren Ruf über ganz Europa verbreiteten und das Werkzeichen der Amati — ein kleiner Fettel im Inneren der Geige — mit wahren Liebhaberpreisen be- zahlt wurde. Fälschungen der echten Amati schienen schon damals ein und machen heute das Erkennen eines echten Instrumentes aus der berühmten Werkstatt besonders schwer. Vier- undzwanzig ihrer Geigen wurden für den Hof Ludwigs XIII. und XIV. bestellt. Die für Hein- rich IV. gearbeitete Geige ist heute noch vor- handen und ihres Tones wegen besonders be- rühmt.

Die Söhne der Brüder führten die Werkstatt in größtem Ausmaß weiter und nahmen Schüler an, deren Arbeiten nicht hinter denen ihrer Lehrer zurückblieben — Guarneri und Stradivari. Ihr begabtester Jünger jedoch war Nicola, der Enkel des Gründers, der 1596 in Cremona geboren wurde und am 12. April 1684 starb.

Dem Geheimnis der Geigen Nicolas sind nicht nur Geigenbauer nachgegangen — mit ihm beschäftigten sich Wissenschaftler der Ebe- nie und der Physik; Effektivisten versuchten, den Geist des jüngsten Amati zu zitiieren und ihn

„Was hätte das für einen Sinn gehabt? Diese zwölf Tage benötigte ich, um die Um- gebung zu säubern. Meine Reiter hielten sich vor Müdigkeit kaum noch in den Sätteln, meine Pferde hatten breitspurige Beine. Und überdies: einen eben geschlagenen, ausge- pumpten, demoralisierten Feind verfolgt man bis zur Vernichtung; aber sich einem ausge- rüsteten, übermächtigen entgegenzusetzen, der aus der Tatsache seiner Rettung frischen Mut schöpft hat — das ist Wahnsinn.“

„Hier ist wohl nicht der Ort, darüber zu streiten.“ Manchester macht Miene, sich hoch- mütig abzufahren.

„Eine Frage noch, Mylord“, fährt Cromwell rasch dazwischen; und langsam, lauend legt er fort: „Wann hatten Sie Gelegenheit mich feige zu finden?“

„Ich —“ beginnt Manchester. Cromford un- terbricht ihn:

„Den Vorwurf der Feigheit mache ich Ihnen. Ich habe es Ihnen bei Marston-Moor ins Ge- sicht gesagt und bleibe dabei.“

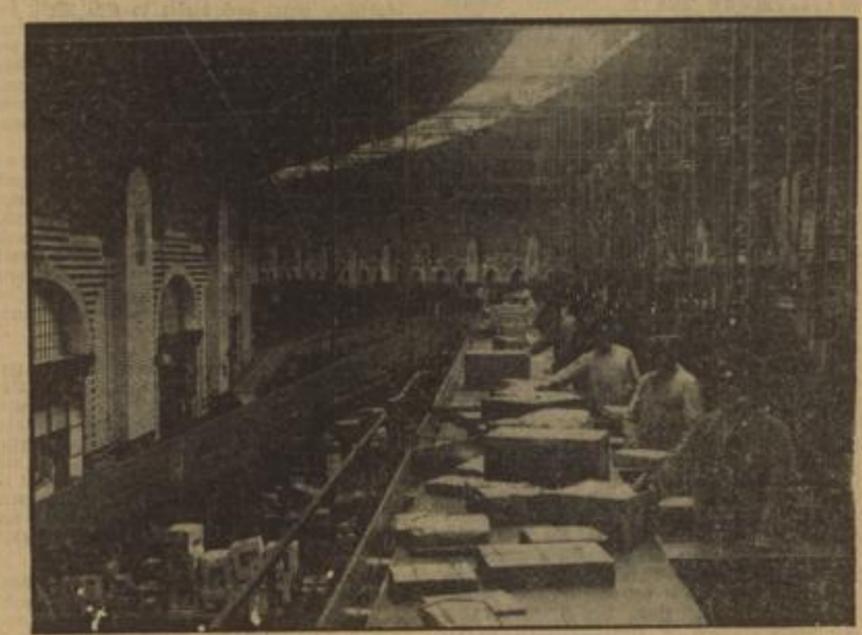
Cromwell tritt einen Schritt zurück, sieht ihn von oben bis unten an.

„Lord Cromford“, antwortet er geringschü- tzig, „Ihre Worte bei Marston-Moor schrie- ich Ihrer damaligen Gemütsverfassung zu und nahm sie deshalb nicht ernst. Ich sehe zu mei- nem Bedauern, daß ich Sie immer noch zu hoch wertete.“ Er tritt wieder vor, sieht nun ganz knapp vor den beiden. „Ich will Ihnen sa- gen“, läßt er unterdrückt hervor, „was ich Feigheit nenne: wenn die edlen Lords Man- chester, Essex, Cromford und noch einige Spieß- gesellen sich hinter meinen Rücken zusamen- tun und sich bei angesehenen Juristen Rat er- holen, ob man mich nicht mit einem Gerichts- verfahren abtun könnte. Ich hätte Ihren Na- men im Parlament nie genannt, Manchester“, bricht er aus. „Aber als ich von diesem feinen Stückchen erfuhr, ließ ich alle Schonung fallen.“

Bei Erwähnung des Komplotts hat den Grafen Manchester alle Sicherheit verlassen. Blau, mit bebenden Lippen stammelt er:

„Sie tun mir unrecht, Cromwell.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Reichspost befördert jährlich 245 Millionen Paketsendungen und 80 Millionen Päckchen



Wird in die große Paketbeförder- und Beteiligungsanlage beim Postamt Berlin SW 77, die u. a. auf der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ als Modell zu sehen ist. Auf dieses Postamt entfällt fast die Hälfte des gesamten Berliner Paketverkehrs (täglich 80 000 Pakete und 60 000 Päckchen). Men- schenkraft allein reicht nicht aus, den Paketumschlag innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit durchzuführen.

Die erste deutsche Apotheke

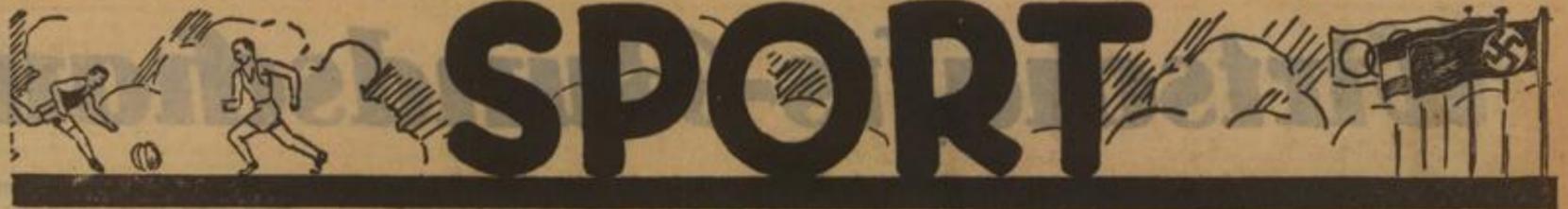
In Deutschland waren bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts noch keinerlei Anstalten vor- handen, die sich als Apotheken in unserem Sinne bezeichnen ließen. Erst gegen Ende des eigentlichen Mittelalters taucht das Wort und der Begriff „Apotheke“ auf als eine „öffent- liche Veranstaltung im Interesse der Gesund- heitsverhältnisse des Publikums“, wie es dama- ligs hieß. Was man bis dahin mit dem Wort „Apotheke“ bezeichnete, war nichts anderes als ein Kramladen, ein Magazin der verschieden- artigsten Handelsartikel. Am Jahre 1343 end- lich, „als ein großes Sterben unter den Men- schen herrschte“, richtete der Rat der freien Reichsstadt Frankfurt a. M. ein unter seiner Aufsicht und seiner Postordnung stehendes Magazin zur Bereitung und zum Verkauf von Arzneimitteln her und nannte diese Niederlage „des Hochedlen Rathes Apotheke“. Das war das erste derartige Unternehmen in Deutschland. Dem Beispiel Frankfurts folgten dann bald Auaaburg, Prag, Breslau, Nürnberg, Stutt- gart, Ulm und Leipzig (1409). Im Jahre 1488 erst wurde vom Kurfürsten Johann Cicero, dem ersten der Hohenzollern, der seinen bleibenden Wohnsitz nach der Mark Brandenburg verlegte, unsere heutige Reichshauptstadt Berlin mit „ner Apotheke“ bedacht.

Zerstört  
„Sie können uns gratulieren. Meine Frau ist Großmutter, und ich bin Großvater ge- worden!“

„Was Sie sagen — Zwillinge!“

Der triftige Grund  
Ein hiederer Landmann in einem fran- kischen Städtchen schrieb einst in einem Besuch an das hochwohlwollende Finanzamt u. a. fol- gendes:

„... ferner habe ich noch meine Schwieger- mütter, die väterlicherseitswitwe Frau Ana- stasia Dimpfle, im Haus, was auch eine Ver- minderung meines Auswehens bedeutet...“



# Die Europa-Bormeisterschaften in Budapest

## Vorrunden-Kämpfe am ersten Tag

Am Mittwoch begannen in Budapest die vierten Europameisterschaften der Amateurbogler, die in diesem Jahre eine glänzende Besetzung erfahren haben. Schon am Nachmittag gingen die 74 Konkurrenten, die aus 13 Nationen stammen, zur Waage; anschließend wurde die Auslosung vorgenommen. Hierbei haben die acht deutschen Bogler im allgemeinen keine allzu schweren Vorrunden-Sieger bekommen.

Das Budapest Stadtheater, der Schauplatz der Europameisterschaften, war am ersten Abend überfüllt, obwohl nur Vorrunden-Kämpfe auf dem Programm standen. Die Befürchtungen, daß das Theater sich als zu klein erweisen könnte, um alle Interessierten zu fassen, haben sich damit bestätigt. Wenn erst einmal die Vorrunden abgeklappt werden, werden auch doppelt und dreimal soviel Plätze ihre Liebhaber finden, als das Stadtheater aufzuweisen hat. Der Rahmen des Eröffnungsabends war überaus glänzend. Der ungarische Reichsbürgermeister Horthy war mit seinem Sohn erschienen, der Budapest Oberbürgermeister Huszar und zahlreiche Vertreter der Behörden und Angehörige des diplomatischen Korps wohnten den einleitenden Kämpfen bei. Auch der deutsche Gesandte v. Mackensen befand sich unter den Ehrengästen.

Die 74 Bogler der 13 teilnehmenden Nationen marschierten unter Führung des Ungarn Sziget mit dem Ring auf, und nach einem feierlichen Ausruf nahmen die Kämpfe ihren Anfang.

Im Vantengewicht, das den Beginn machte, gab es im großen und ganzen die erwarteten Ergebnisse. Der ausgezeichnete Ungar Csekely schaltete im ersten Kampf des Abends den Österreicher Illigmann klar nach Punkten aus, und auch der Engländer Case gab Käbi (Schland) keine Gewinnchance. Sein Punktstieg war ebenfalls einstimmig.

### Weinhold geschlagen!

Mit einer nicht kleinen Überraschung für die deutsche Expedition begannen die Vorrundenkämpfe im Fliegengewicht. Der Berliner Weinhold, der auf Grund seines letzten großen Kampfes gegen den Italiener Urbini nachträglich noch in die Mannschaft aufgenommen worden war, verlor ganz unerwartet gegen den Rumänen Sandu. In der ersten Runde konnte sich der Berliner mit dem schnellsten Gegner garnicht zurechtfinden; besonders die immer wieder mit großer Wucht kommenden Geraden des Rumänen machten unserem Vertreter schwer zu schaffen. Diese erste Runde ging verdient an Sandu. Weinhold konnte dann die zweite Runde ausgeglichener gestalten, zeigte aber am Schluß starke Ermüdungserscheinungen. Sein beherzter Endspurt in der Schlusssrunde reichte dann nicht mehr ganz aus, um das Punktpaar des Rumänen aus der ersten Runde auszugleichen.

Auch die Italiener erlebten in der gleichen Gewichtsklasse eine herbe Enttäuschung. Urbini stand gegen den englischen Meister Palmer im Ring und lieferte diesem ein enorm schnelles und technisch ausgezeichnetes Gefecht. Aber am Schluß hatte der glänzende Engländer doch die größere Trefferzahl angebracht, wenn sein Punktstieg auch ziemlich knapp war. — Not-

holz (Polen) zeigte sich im dritten Fliegengewichtskampf dem Esien Fremdmuth um eine ganze Klasse überlegen und legte hoch nach Punkten. — Im Federgewicht gelang dem Tschechen Ulrich ein eindrucksvoller Punktstieg über Treabaway (England), der schon von der ersten Runde ab auf die Vertikalerstraße gedrängt wurde.

### Die Deutschen sehen sich durch!

Im Federgewicht führte sich der zweimalige deutsche Meister O. Kästner (Erfurt) gleich gut ein. Er beherrschte den Esien Seeborg ständig überlegen und feierte einen hohen Punktstieg. — Im Halbschwergewicht gewann Bürsch (Berlin) gegen den Rumänen Lungu durch dessen Herausnahme aus dem Ring, die der Ringrichter nach mehrfachen

Riedererschlägen wegen der allzu starken Überlegenheit des Deutschen vornehmen mußte.

### Ein Blitzsieg von Larry Gains

Der bekannte kanadische Schwergewichtler Larry Gains, der am kommenden Montag in Leicester mit dem deutschen Schwergewichtmeister Vinzenz Hoyer zusammentritt, machte bei seinem Kampf mit dem Polen Bert Casmir in Bradford (England) schnelle und saubere Arbeit. Der kanadische Regier, kaum aus seiner Ecke heraus, eröffnete die Feindseligkeiten mit einem linken Körperhaken, dem er sofort eine schwere Rechte ans Kinn folgen ließ und damit war der „Kampf“ aus. Casmir stürzte wie vom Blitz getroffen zu Boden und wurde ausgezählt.

## Aufruf!

### „Zum Tag des unbekanntenen Bogers“

Leut Verfügung des Führers des Deutschen Amateur-Bog-Verbandes findet am Sonntag, den 29. April 1934, der Tag des unbekanntenen Bogers statt. Der Gau 14 Baden verbindet hiermit aus finanziellen Gründen sein 1. Olympia-Auscheidungs-Turnier, das bereits am Samstag, den 28. April, seinen Anfang nehmen wird. Zum Tag des unbekanntenen Bogers finden ebenfalls schon am Samstag (28. 4. 1934) beim Olympiaturnier Kämpfe statt.

In allen bodischen Bogzentren wie Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Lörrach und Singen werden diese Kämpfe nach der Suche des unbekanntenen Bogers feigen.

Teilnahmeberechtigt sind alle Reichsdeutsche artlicher Abstammung ohne Rücksicht auf ihren Wohnort und die Verbandszugehörigkeit zum Deutschen Amateur-Bog-Verband. Aufforderung zur Beteiligung ergeht insbesondere an alle Mitglieder von Turn- und Sportvereinen, Angehörige der SA, SS, SA, Reichsjugend, freiwilligen Arbeitsdienst usw., sowie an alle Vereinslose.

Teilnehmer der erwähnten Vereine und Formationen, die einer Vorbildung oder aber einem Bogverein angehören, können nur für ihren Verein starten.

Mitglieder von Bogvereinen oder Abteilungen, die bereits erfolgreich an Wettkämpfen

Turnieren oder Meisterschaften beteiligt waren, scheiden für die Teilnahme zum Tag des unbekanntenen Bogers aus.

Weibgebühren werden nicht erhoben. Meldungen zu dieser Veranstaltung sind bis spätestens 17. April 1934 (Poststempel) an den Gauführer Ernst Schwind, Mannheim, 8 6, 36, einzureichen.

Jeder Teilnehmer muß Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Wohnort und genaue Anschrift neben seinem Nachgewicht aufgeben.

Zuteilung in die einzelnen Bezirke und Kreise erfolgt je nach dem Wohnort des Beteiligten.

Alle Gemeindefürer erhalten sofort nach Weibschluß Nachricht über Kampftermin, Kampfort, Veranstaltungsort und Beginn der Kämpfe.

Der Gau erwartet, daß in erster Linie alle Bogvereine und Abteilungen alle ihre Kämpfer und Nachwuchsbogler in den Ring stellen und weiterhin in Stadt und Land, bei Sport-, Turnvereinen und Wehrformationen durch ihre Werbewarten dafür eintreten, daß der Tag des unbekanntenen Bogers zu einem seinem Zweck vollauf entsprechenden Erfolg gestaltet werden kann.

Deutscher Amateur-Bog-Verband, E.B.  
Gau 14 Baden  
E. Schwind, Gauführer.

## Der Tag des deutschen Rudersports

### Fahrlug der Mannheimer Ruderer

Der „Tag des deutschen Rudersports“ am kommenden Sonntag wird überall da, wo deutsche Rudervereine anfällig sind, in feierlicher Weise und mit großer Werbdaktion durchgeführt. Auch der Mannheimer-Ludwigshafener Bevölkerung stehen zwei ereignisreiche Tage bevor. Am Samstagabend werden die Ruderer gemeinsam mit einem großen Fahrlug, der seinen Weg durch die Hauptverkehrsader der beiden Städte nimmt. Der Sonntag ist mit ruderischen Darbietungen auf Rhein und Neckar und einer großen Abendveranstaltung im Friedrichsplatz ausgefüllt.

Inzwischen sind die einzelnen Rudervereine in Mannheim-Ludwigshafen zur Ausstellung

ihres Siegestrophäen in verschiedenen Schaufenstern beider Städte geschritten. Diese Ausstellungen geben dem Zuschauer einen Einblick in ein Stück Geschichte des Mannheimer-Ludwigshafener Rudersports. Hunderte von Siegestrophäen deuten darauf hin, daß mancher Schwelktropfen waderer Kämpfer zu ihrer Erringung notwendig war und daß die Ruderer unserer oberrheinischen Ruderhochburg allezeit ihren Mann gestellt haben.

Hoffentlich tragen auch diese Ausstellungen dazu bei, die Veranstellungen, die vom Mannheimer Regattaverband durchgeführt werden, zu einem vollen Erfolg in jeder Beziehung zu gestalten.

## Mannheimer Mai-Pferderennen

### Hervorragender Nennungsschluß

Der erste Nennungsschluß für die Mannheimer Mai-Pferderennen brachte ein überraschendes Resultat. Zu nennen war für den Großen Preis des Saarlandes, der am Saarländertag (6. Mai) als größtes Flachrennen des Meetings gelassen wird. 33 Unterschriften wurden hierzu abgegeben, darunter die Ställe v. Weinberg, Widdlinghoven, v. Oppenheim, Stall Vandsworth, Stall Halka, Stall Remo, Dufke, Delius, Roßler, Morawetz, Wagner, die Schweizer Ställe Bühler und Duhofen u. a. m. Die genannte Klasse ist ganz hervorragend, wie schon aus folgenden Namen hervorgeht: Gregorovius, Oradler, Seni, Ibeslag, Helmwehr, Booske, Grenadier, Zimmerort, Blü, Volkenslag, Bröcke, Sonnendur, Rosenfürst, Wittsteller, Anafreon, Greyfote, Missouri, Kibos, Erillos.

Ferner waren fällig die Ausgleichenrennen des Meetings, darunter die „Bodenia“ (8. Mai). Hier finden sich neben den ersten deutschen Internationals auch Nennungen aus der Schweiz, aus Frankreich (Stall Tillment) und aus Dänemark. Die „Bodenia“ erhielt 25 Unterschriften, darunter: Ne bögi, Elm, Corrida, Gellios, Fu, Klima, Leonatus, Ppiliant, Kufios.

Auch die anderen großen Flachrennen des Meetings, der „Matmarkt-Preis“ am Bodeniatag und der „Frühjahrspreis“ am Stadtpreis-

Tag, wurden sehr gut genannt, ersterer mit 35, letzterer mit 32 Unterschriften. Das „Neunkircher-Jagdrennen“ vereinigt 24, das „Domburger-Rennen“ 28 Pferde.

Die Altersgewinnrennen, darunter der „Preis der Stadt Mannheim“, schließen nächsten Dienstag.

Dieser erfreulichen Notiz kann weiter hinzugefügt werden, daß der Herr Reichsstatthalter zur „Bodenia“ den Ehrenpreis für den Besitzer des Siegers gestiftet hat. Diese hochherzige Stiftung wird sicher dazu beitragen, daß die eingeschriebene internationale Streltmacht bei den noch folgenden Reugelsterminen beisammen bleibt und die Besitzer ihren Ehrgeiz einsetzen werden, diesen Ehrenpreis zu erringen. Da die „Bodenia“ Offiziers- und Amateurreiten ist, erhält außerdem der legendäre Reiter einen Ehrenpreis, der bekanntlich durch Geheimrat August Köchling gestiftet wurde in Form einer Kopie eines klassischen Capis aus dem englischen Museumsschatz.

### Galopprennen Strausberg

Frühjahrer Hürdenrennen, 1850 M., 2800 Meter: 1. Ahmed (J. Unterhölzer), 2. Rodrigo, 3. Rotador. F.: Herzog Wilhelm, Jiametta, Pali, Terpfichore, Ma, Verführerin. Tot: 64, 17, 16, 13:10. — Domburger Ausgleich, 1850 Mark, 1800 Meter: 1. Ra-

tango (R. Bifef), 2. Rösch, 3. Markgraf. F.: Romos, Azana. Tot: 18, 13, 16:10. — Seefeldler Jagdrennen, 1850 M., 3500 Meter: 1. Winterjonne (R. Ehr), 2. Schumi Maria, 3. Schwarzwaldbreite. F.: Hebe, Daphne, Diana. Tot: 20, 12, 13:10. — Birkenholzer Ausgleich, 1850 Mark, 1500 Meter: 1. Cornelia (R. Karr), 2. Altona, 3. Cobra. F.: Fra Diavolo, Schönau, Immermein, Pithia. Tot: 55, 13, 13, 11:10. — Falkenberger Jagdrennen, 1850 Mark, 3200 Meter: 1. Verräter (R. Ehr), 2. Trovatore, 3. Don Quichote. F.: Inge. Tot: 16, 12, 11:10. — Preis von Bernuchen, 1850 M., 1250 Meter: 1. Verghmeinnicht (Brocknow), 2. Balmert, 3. Corina. F.: Frein, Ritterbant, Patent, Darius, Prahlerei, Adelta, Pola, Hulse. Tot: 124, 29, 17, 22:10. — Gamengrund-Flachrennen, 1850 Mark, 1000 Meter: 1. Genterfnecht (Klosterberger), 2. Dittuta, 3. Paramour. F.: Gleider, Kahrper Husar, Karol, Böhlung, Conte, Mungolenland, Mani, Reine Freundin. Tot: 121, 51, 28, 30:10. — Rationales Flachrennen, 465 Mark, 1500 Meter: 1. Sibius (A. Schlaesse jun.), 2. Mascagni, 3. Teufelkerl. F.: Marbob. Tot: 33, 13:10.

## Jahresprüfungs Schwimmen der Mannheimer Schwimmerinnen

### Samstag den 14. April im Herchelbad

Wie alljährlich, so beschließt auch in diesem Jahre der Erste Mannheimer Damen-Schwimmklub seine Winterarbeit mit einem Prüfungs-Schwimmen für alle seine Mitgliedsler. Das Programm enthält Einzelrennen in den verschiedenen Schwimmklassen und Kunstsprünge für alle Alters- und Leistungsstufen. Diese Wettkämpfe sollen vor allem auch zeigen, in welchem Maße sich das sportliche Können im vergangenen Jahre verbessert hat. Die Vorführungen im Kunstschwimmen und Figurenlegen hat die Damenabteilung des Schwimmvereins Vikar Heidelberg übernommen, die auf diesem Gebiet über ein reifes vollendetes Können verfügt. Die Darbietungen in diesem besonders schönen und wertvollen Zweig des deutschen Frauenschwimmens versprechen somit Glanznummern des Programms zu werden. Sie verdienen besondere Beachtung, nachdem auch in Mannheim für die Pflege des vollständigen Frauenschwimmens bereits guter Boden geschaffen ist.

Die Veranstaltung findet am kommenden Samstag den 14. April 1934, abends 8.30 Uhr, in der großen Halle des Herchelbades statt. Der Eintrittspreis von 35 Pf. pro Person einschließlich Sportgroschen und städtische Einlaßgebühr ist so niedrig gehalten, daß es jedermann möglich ist, an diesem Abend-Schwimmfest unserer Mannheimer Schwimmerinnen teilzunehmen.

Programme, die zum Eintritt berechtigten, in der Geschäftsstelle, H 3, 8a, pt., bei Eder und an der Abendkasse. Einlaß 8.30 Uhr.

## Weinheim im Zeichen der Olympiawerbung

### Tag der Langstreckler

Der Ruf unseres Sportführers nach dem unbekanntenen Sportmann hat in allen Kreisen der Bevölkerung, vornehmlich in Wehrverbänden, einen erfreulichen Widerhall gefunden. Langstreckler und Weitzeger legen am kommenden Sonntagvormittag in Weinheim ihre erste Prüfung ab. Zunächst starten um 8.30 Uhr die Geher, die in Sportkleidung anzutreten haben, da es sich nicht wie verschiedene Anmeldungen besagen, um einen Gepädemarsch, sondern um ein sportliches Gehen handelt. Es sei aber allen Teilnehmern, die sich dieser Dauerarbeit unterziehen wollen, nochmals gesagt, daß gute Fußbekleidung erste Voraussetzung für ein erfolgreiches Abschneiden sind. Die Strecke geht vom Platz des Fußballvereins am Stadtbad über Birkenau, Reisen nach Jochenbach und wieder zurück. Umkleegelegenheit ist auf dem Platz.

Die Läufer, die sich ebenfalls auf diesem Plage unziehen, werden in Richtung Jagelsackchen ihren Lauf aufnehmen. Start ist hier um 10.30 Uhr.

Für Unfälle haften die Teilnehmer selbst. Für Sanitätspersonal auf der Strecke ist gesorgt. Dem Publikum wird an diesem Morgen noch ein besonderer Genuß geboten. Der Deutsche Meister, SpB Badhof, tritt um 10.30 Uhr gegen eine Weinheimer Stadtmannschaft an. Die Weinheimer Vereine, TV 62 und Jahn, spielen bekanntlich in der Bezirksklasse ersterer ist Sieger der Staffel und sicherer Kandidat auf die Gauliga im kommenden Jahre.

Ganz überflüssig ist sicher zu sagen, daß die Bergstraße im Blütenmud nicht und dies allein schon zu einem Ausflug nach dem schönen Weinheim reizen sollte; umso mehr am kommenden Sonntag, der ganz im Zeichen der Olympiawerbung steht. Der Reinertrag dieser Veranstaltung soll den Trainingsgemeinschaften Weinheim reizen sollte; um so mehr am Sonntag neben den sportlichen Delikatessen, die ihm sicher geboten werden, sich auch aktiv an der Werbung für die deutsche Olympia 1936 in Berlin beteiligen.

Deshalb die Parole am Sonntag: Erst zur Olympia-Verberanstaltung und dann ins Blütenmeer!

## Eine phantastische Hochsprungleistung



wird aus Amerika gemeldet. Der Inhaber des Weltrekords, Walter Marib, soll bei einem Leichtathletikfest in Fresno (Kalifornien) seine bisherige Bestleistung von 2,04 Meter auf 2,07,6 Meter verbessert haben.

Sinn gedobt? um die Um- iter diefen sich den Zätlein, e Weine. Und angenen, ausge- d verfolgt man einem ausge- zuwerfen, der ng frischen Mut ri, darüber zu Meine, sich hoch- fähri Cromwell lauernd legt er Meheit mich feige Crowford un- mache ich Jhnen. Moor ins Ge- zurück, sieht ihn er geringschät- n-Moor schrieb efassung zu und ch jede zu meier- noch zu hoch steht nun ganz will Jhnen sa- vor, was ich en Vords Man- ch einige Spief- den zusammen- uristen Rats er- einem Gerichs- äante Jhren Wa- at, Manchester“, n diesem seinen schonung fallen.“ lotts hat den rheit verlassen. emmelt er: well.“ febung folgt.)

— Geigen Legende

ente zu befralle- Chroniken das Rezept des war, das den verlich; Step- Schöndelt der als Ganze für suggestion. Ver- teilhaftigen zu Anteil daran der Kaiser sollte vermacht ha- fand, welchen mente benutzte; efortbenen Bal- des Laß ge-

n, daß in einem is faden muß; der in der Ar- ten alle vier zu- jein nur, wenn er Amati bringt abgeben. Im mer wieder dar- nun anders als mobile oder det

potheke

um Beginn des Anstalten vor- ten in unserem gegen Ende des das Wort und s eine „öffent- le der Gesund-“, wie es dazu- mit dem Wort hts anderes als der verschieden- Jahre 1343 ent- unter den Men- der freien in unter seiner nung lebendes um Verkauf von diese Niederlage e“. Das war i in Deutschland, ten dann bald ürnbere, Stutt- Im Jahre 1488 ann Cicero, dem einen bleibenden enburg verlegte, dt Berlin mit

Meine Frau Großvater ge-

ie?“

nd einem frän- einem Gefuch jant u. a. fol-

eine Schwieger- ve Frau Ana- nach eine Wert- edeutet...!“

Textliche Mitteilung
Berkehr. u. Sch.
Haben gemannn
betrachtt. in
erhalten. Ein
bisher nicht in
angeh. Bil.
4. Proz. im
u. 3.0. als
Einschubn in
Blatt-Zugege
4 bis 4. Proz.
Einer mit 2,50,
Der Verlauf m
1. Proz. gegen
4. Proz. niedrig
nach. Braunkohl
namen 2. Proz.
trotz Interes
geminnn.
gegenüber ihren
erhöht. Kohlen
gehalten. Pland
Klein. Oppidien
über de. 3.0.
Einschubn 1/2
freudlicher. Bei
sieben haben sich
W. Gollmeier V
Rückzahlung aus
aus Reichsbank
Vortragende zur
die Reuecht 1/2
waren über 10
10 am 1/2
Laubgüter waren
1/2 Proz. gedrückt
geminnn.

Wirtschafts-Rundschau

Zu den Börsen Transfereberparungen
In den Börsen Transfereberparungen spricht die
„Neue Zürcher Zeitung“ u. a.: Man erinnert sich,
dass England und die Vereinigten Staaten in den
letzten Berliner Verhandlungen mit Rücksicht auf
eine gleichmäßige Behandlung sämtlicher Gläubigerländer
gehoben haben. Dabei wurde von ihnen der für die
Schweiz ausschlaggebende Umstand außer Acht gelassen,

IG Farbenindustrie als Spiegelbild deutschen Wirtschaftsaufstiegs

(Traberbericht unv. Bert. Schrift.)
Berlin, 12. April.
Das größte deutsche Industrieunternehmen, die IG Farbenindustrie, legt jetzt seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1933 vor. Dieser verbietet uns mehr die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, als sich in ihm bei der Aufzählung der geschäftlichen Erfolge, die in der Ausüttung von 7 Prozent Dividende ihren Ausdruck finden, deutlich die aktive Wirtschaftspolitik der Regierung des Dritten Reiches widerspiegelt. Die Bilanz einer Gesellschaft von der Größe dieses Unternehmens, das am 31. Dezember 1933 einschließlich seiner Erben etwa 112.000 Arbeiter und Angestellte beschäftigte, wozu im neuen Jahr noch weitere umfangreiche Neueinstellungen hinzugekommen sind, ist gleichsam als das Barometer für den Erfolg des im vergangenen Jahr eingeleiteten wirtschaftlichen Umbruchs anzusehen.

Allianz und Stuttgarter Lebensvers. Bank AG.
Im März wurden in der großen Lebensversicherung
am 18. März 1933. Vericherungssumme
bedeutend, in der Lebensversicherung und Rück-
forderungsbetrag 9.000.000. Rück-
forderungsbetrag, so daß der Antragstellung des Monats
insgesamt 29.270.000. Vericherungssumme
beträgt.

Vom Rath, Schoeller & Schene AG. Klettendorf bei Breslau
Die der Südb. Zucker AG. Mannheim
niederlassende Gesellschaft hielt am Mittwoch ihre
Generalversammlung ab. In der über die Bilanz für
1933/34 und die beantragte Kapitalerhöhung und
Wiederherstellung beschlossen werden sollte. Die
Versammlung hatte bei der über den länger Zeit
erhaltenen Bilanz vorgetragen, einen rechnerisch
ermittelten Ueberschuß auf neue Rechnung vorzutragen. Ein Aktionär wies jedoch darauf hin, daß die
in der vorliegenden Bilanz angeführten Werte, so
weit sie den landwirtschaftlichen Grundbesitz betreffen,
wenn auch überhöht seien, wenn es sich nicht
nötig wäre, in einer Bilanz die Grundbesitzanlagen
frirenmäßig bewertete Zeitwerte einzusetzen. In
Einsprüche es hoch verlässlicher wirtschaftlicher Erwägung,
durch anstrengende Abrechnungen überhöhte Bilanz-
werte nach Möglichkeit dem Zeitwert möglichst
näherzubringen. Er beantragte daher, die vorgewiesene
Bilanz dahin abzuändern, daß der ausgewiesene
Ueberschuß um eine Reduktion von 100.000 RM.,
insgesamt 32.170 RM., zur Abrechnung auf den
landwirtschaftlichen Grundbesitz verwendet würde,
der auch dann noch über dem Steuerbetrag läge. Die
OG. schloß sich diesen Ausführungen an und beschloß
demgemäß. Vorstand und Aufsichtsrat wurden
entlassen und die vorgeschlagene Kapitalerhöhung
sowie die Wiederherstellung wurden ebenfalls
beschlossen.

Zu den Börsen Transfereberparungen (weiter)
Der von der Schweiz und Holland eingeschlagene
Weg, durch Aufnahme zusätzlicher Importe die
Deutschen für eine Zolltarifierung der Güter
zuzüglich zu beschaffen, ist geeignet, die Richtung zu
weisen, in der eine Lösung des deutschen Transfereberparungs
problems auch in der nächsten Zukunft zu suchen sein wird.
Die von diesen beiden Ländern abgeschlossenen Ver-
einbarungen stellen in gewissermaßen eine Außenhandels
in den Transit der Gläubigerbetriebe und sind
beachtlich, insbesondere der Ausfluß eines (schätzlichen
und abschließlichen) Ertrags aus einer Spezialab-
machung, sondern bedeuten vielmehr einen konstruktiven
Versuch, der bei allgemeiner Anerkennung und Befol-
gung geeignet sein könnte, die deutsche Transfereberparungs-
situation grundlegend zu verbessern.

(weiter)
Die inapp gehaltenen, aber immerhin erschöpfenden
und einen guten Gesamteindruck über die Lage
vermittelnden Angaben des Vorstandes der Gesellschaft geben einen
lehrreichen Querschnitt durch die Wirtschaftspolitik
des vergangenen Jahres. Zunächst wird fest-
gestellt, daß die auf allen Gebieten wahrnehmbare
Besserung auf dem Inlandsabsatz
des Unternehmens sich vornehmlich ausgewirkt
hat. Wir hören hier also aus dem Munde des
rechnenden Kaufmanns, daß die Bemühungen
des Reichskanzlers Adolf Hitler um eine
Belebung des Binnenmarktes durchaus die
entsprechende „Initialzündung“ hervorgerufen
haben, womit sich die Prosperität der
wirtschaftlichen Gedankengänge unseres Führers
erneut bestätigt.

(weiter)
richt hingewiesen. Schlaglichtartig wird dadurch
inbilde der Stand der gegenwärtigen
Wirtschaftspolitik beleuchtet. Der Blick des angeführten
Binnenmarktes muß nunmehr die
intensive Ausfuhrförderung folgen, wobei man
vielfach infolge der verschiedenartigen Schwierigkeiten
ganze neue Wege wird gehen müssen.

Deutschlands Absatzmöglichkeiten in Südamerika

Ueber die Aussichten der Wirtschafts- und Handels-
beziehungen zwischen Deutschland und dem südamerikanischen
Staat Bolivien konnte kürzlich ein
Presseverteiler von dem bolivianischen Gesandten
bemerken. Die Einfuhr deutscher
Waren nach Bolivien ist nach der Erklärung
des Gesandten in diesem Jahre zu
steigen. Besonders die deutsche
Industrie hat in Bolivien einen
sehr guten Absatz. Vornehmlich die landwirtschaftlichen
Betriebe greifen auf deutsche Maschinen
zu, und auch bei der Einrichtung neuer
Fabrikanlagen werden man sich in Bolivien
der ausgezeichneten Qualität
deutscher Maschinen erinnern. Auch an
maschinellen Einrichtungen für
Bergbaubetriebe besteht großer
Bedarf, und der Gesandte
lebe auf diesem Gebiet
große Absatzmöglichkeiten für
Deutschland. Das deutsche
Industrie wird in Bolivien
als besserer als sonst. Im
ganzen sind
25 deutsche Vertriebsfirmen
eingeführt worden.
Besonders bemerkenswert ist
die Tatsache, daß der
Verkehr mit dieser südlichen
Landespartie stark
gelebt wird.

Die inapp gehaltenen, aber immerhin erschöpfenden und einen guten Gesamteindruck

(weiter)
Die inapp gehaltenen, aber immerhin erschöpfenden
und einen guten Gesamteindruck über die Lage
vermittelnden Angaben des Vorstandes der Gesellschaft geben einen
lehrreichen Querschnitt durch die Wirtschaftspolitik
des vergangenen Jahres. Zunächst wird fest-
gestellt, daß die auf allen Gebieten wahrnehmbare
Besserung auf dem Inlandsabsatz
des Unternehmens sich vornehmlich ausgewirkt
hat. Wir hören hier also aus dem Munde des
rechnenden Kaufmanns, daß die Bemühungen
des Reichskanzlers Adolf Hitler um eine
Belebung des Binnenmarktes durchaus die
entsprechende „Initialzündung“ hervorgerufen
haben, womit sich die Prosperität der
wirtschaftlichen Gedankengänge unseres Führers
erneut bestätigt.

Im letzten Jahr waren die Exportverhältnisse

(weiter)
Im letzten Jahr waren die Exportverhältnisse
sogar recht günstig. Vor allem dem
Rohstoff-Export, der über
alle anderen Exportzweige
ausgezeichnete Erfolge
erzielte. Trotzdem konnte im
Wege des direkten
und indirekten Warenverkehrs
durch
Einsparung der Reichsbank
nach den besonderen
Bedürfnissen des Reichswirtschaftsministeriums
immerhin noch ein
einigermaßen lebhafter
Ausfuhrverkehr nach den
nordost- und südosteuropäischen
Ländern geschaffen werden.
Freilich dient ein solcher
„Natural-Verkehr“ weniger
der Devisenbeschaffung
als vielmehr der
Aufbauung und
Rückzahlung eingetretener
Guthaben deutscher
Unternehmungen. Die
vollwirtschaftliche Seite
berühmter Geschäfte
liegt in der
Abfahrsicherung für die
deutsche
Industrie- und
Handelsproduktion und
hiermit in der
Erhaltung von
Arbeitsplätzen für
deutsche Arbeiter.

Neue Breite für Kupferhalbzug

Berlin, 12. April. Ab 11. April 1934 gelten
folgende Breiten für Metall-Halbzüge (in mm) je 100
Kilogramm für Halbzüge auf 100 Kilogramm:
Kupfer: Breite 78,75 (79—), Höhe 94,75 (95—),
Drähle und Stangen 71,75 (72—).

Reine Breite für Kupferhalbzug

Berlin, 12. April. Ab 11. April 1934 gelten
folgende Breiten für Metall-Halbzüge (in mm) je 100
Kilogramm für Halbzüge auf 100 Kilogramm:
Kupfer: Breite 78,75 (79—), Höhe 94,75 (95—),
Drähle und Stangen 71,75 (72—).

Ludwigshafener Walmühle AG, Ludwigshafen a. Rh.

Bei der Generalversammlung für 1933 wurde eine
Dividende von 6 Prozent auf 2,40 RM. RM. Aktien-
kapital angestimmt. Der Vorbericht aus in den
letzten Jahren eine beträchtliche Steigerung um
nahezu 10 Prozent auf ca. 91 erfahren.

Verinsbank Weinheim e. G. m. b. H. Weinheim

Nach dem Bericht hatte der engere Bezirk ganz
besonders schwer unter der Arbeitslosigkeit zu
leidern. Der Umsatz ging von 36.671 auf 35.715
RM. zurück, die Bilanzsumme von 2628 auf 2512
RM. RM. Der Abzug der Spartenlagen hat sich
entweder verringert, gerade in den letzten Monaten
lagte ein ständiger Zufluss ein. Der Spartenlagenbestand
insgesamt ging von 1.206 auf 1.107 RM. zurück. Die Zahl
der Mitglieder laut auf 2336 am 31. 12. 33, die
Geschäftsgebühren auf 543 000 auf 479 000 RM.
Ausleihern am Kontokorrentverkehr gingen auf 1.334
(1.57) RM. zurück, Verträge gegen
Schuldentilgung erbrachten sich von
0.769 auf 0.791 RM. RM. Nach Übernahme
interner Rückstellungen verbleibt ein
Reingehalt von 27.302 (l. B. 25.829) RM.,
woraus nun 5 Prozent Dividende
berechnungen werden. Die
Ausichten werden optimistisch
deutlich.

Billiger Bank GmbH, Billingen

Wieder 5 Prozent Dividende
Bei 1107 (1153) Mitglieder wurde 1933 ein
Gewinn von 63.191 (64.033) RM. RM. erzielt.
Auf 27.852 (28.811) RM. Reingehalt wird der
Generalversammlung am 11. April eine
Dividende von wieder 5 Prozent vorgeschlagen. Die
Spartenlagen konnten sich von 1.232 auf 1.111
RM. erhöhen, während Banken- und
Kontokorrentvermögen von 6.449 auf 6.320
RM. RM. zurückgingen. Stammanteile werden
mit 296.320 (309.838) RM.
angewiesen, Restieren mit 233.000 (227.000)
RM. RM. Zum Zwecke der
Arbeitsbeschaffung wurden in
den letzten Monaten 1933
mehr als 100.000 RM. an
Krediten bewilligt. Die
Betriebskosten konnten
weiter erniedrigt werden.

Gebr. Jahr AG, Birmanien

In der Generalversammlung waren 1074 900
RM. Stammkapital mit 10749 Stimmen und 16.000
RM. Vorzugsaktien mit 2000 Stimmen vertreten. Der
berühmte Vorbericht mit 6 Prozent Dividende auf
die Vorzugs- und 8 Prozent auf die
Stammkapital wurde einstimmig
genehmigt und die
Entscheidungen erteilt.

Reine Breite für Kupferhalbzug

Berlin, 12. April. Ab 11. April 1934 gelten
folgende Breiten für Metall-Halbzüge (in mm) je 100
Kilogramm für Halbzüge auf 100 Kilogramm:
Kupfer: Breite 78,75 (79—), Höhe 94,75 (95—),
Drähle und Stangen 71,75 (72—).

Frankfurter Effektenbörse

Table with 12 columns of stock market data including various companies like Ver. Stahlw. Oblig., Bad. Komm. Gold, and others with their respective prices.



